



<36601523220017



<36601523220017

Bayer. Staatsbibliothek

Har.

2872.

R

Beurkundete Denkschrift

über den

beym Oberappellations-Gerichte
des Königreichs Baiern

der

obersten Entscheidung unterliegenden

Rechtsstreit

des

bürgerlichen Gold- und Silberarbeiters in Augsburg
Christoph Albrecht Türk,

und seiner

R angeblichen Streitesgenossen,

gegen

die Erben und Legatarien des verstor-
benen Silber-Juweliers in Augsburg
Johann Gottlieb Klauke,

wegen

Reklamirung der Philipp Adam Benzischen Silber-
handlung, und Reformirung der von J. G. Klauke,
angeschuldet betrüglich gestellten älterlichen
Erbtheilungen.

Von

Johann Baptist Welsch,

Königl. Baierischen Kreisrath und Kronfiskal für den
Oberdonau-Kreis.

Neuburg 1815.

Staatsbibliothek
München

Beurkundete Denkschrift

über den

beim Obergerichtungs-Gerichte

des Königl. Reichs-Breis

der

obersten Entscheidung unterliegenden

Rechtsverhältnisse

des

Königl. Reichs-Breis- und Silber-Breis

Christoph Albrecht Fürst

und seiner

angehörigen Standespersonen,

gegen

die Erben und Legatarien des verstor-

benen Silber-Breis in Augsburg

Johann Gottlieb Klauke,

wegen

Reklamation der Philipp Adam Benzischen Silber-

Handlung, und Reklamation der von J. G. Klauke,

angeschieden beizugehen gestellten ähnlichen

Forderungen.

Von

Johann Baptist Welsch,

Königl. Reichs-Breis- und Kronschatz für den

Oberbrenn-Preis.

Neuburg 1815.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der
Wahrheit,
dem
Rechte,
und den
Manen eines edeln Mannes
widmet diese Denkschrift

Der Verfasser.

Der
Wahrheit.

dem
Rechte.

und den

Männern eines edeln Mannes

widmet diese Denkschrift

Der Verfasser.

Vorerinnerung.

Der vorliegende dermal heym königl. Oberappellations - Gerichte in München der oberst-richterlichen Judicatur unterliegende Streit beschäftigt schon seit dem Jahre 1785 verschiedene Gerichtshöfe. Selbst mehreremale wurden Druckschriften verbreitet, in der Absicht, den Richter und das Publicum irre zu führen, und mit frecher Stirne der ehrlichste, rechtschaffenste Mann, der Wohlthäter der leidenden Menschheit und der armen, hilfsbedürftigen Jugend, als Betrüger, ja selbst als Meineidiger verläumdete.

VI

Dieser gerechte Vorwurf trifft besonders die beeden schaamlosen Druckschriften, welche der bürgerliche Gold- und Silberarbeiter in Augsburg, Christoph Albrecht Türk, und zwar die erste unter dem Titel:

Rechtliche Darstellung des etc.
Augsburg im November 1813.

und die zweyte:

Aktenmäßige Uebersicht der etc.
Augsburg 1814.

verbreitet hat.

Es muß jeden rechtlichen Mann empören, wenn er in der erstern Druckschrift mit trocknen Worten liest, Klauke habe seine Stiefkinder gefährdet (S. 9.), er habe jedes der fünf lebenden Kinder schon bey ihren Kindstheilen um 3022 fl. 48 kr. betrogen (S. 10.); Wenn er in der zweyten Druckschrift den ehrlichsten Mann falscher Rechnungen (S. 36.), bösslicher Gefährde, und niedriger Machinationen (S. 42.) ja kurz und bündig sogar des Meineides öffentlich beschuldigt sieht (S. 50. *), da doch die Akten den Beweis liefern, daß Klauke den ihm beym Magistrate der ehemaligen Reichsstadt Augsburg in Replicis deferirten Eid gar

nicht abgeschworen hat, und ihm derselbe, als durchaus irrelevant, vom Richter auch nicht einmal aufgetragen wurde.

Märsiger und bescheidener, obgleich auch voll von bissigen Ausfällen, ist die erste in dieser famösen Sache erschienene, vom Hofgerichts-Advokaten Joseph von Zintl im Jahre 1787 unter dem Titel:

Vollständig gründliche Deduction
derjenigen Ansprüche, welche
von etc.

herausgegebene Druckschrift; aus welcher jedoch im Wesentlichen für die dermaligen Kläger nichts Vortheilhaftes, wohl aber mit vollem Grunde sehr viel Nachtheiliges gefolgert werden kann, was eben wohl auch der Grund seyn mag, warum Türk, der diese Deduction besitzt, damit so heimlich that, und immer nur den Titel sehen ließ, statt, daß er selbe vielmehr selbst zu den Akten hätte geben sollen, weil man denn doch vermuthen sollte, daß diese sogenannte vollständig gründliche Deduction auch für die dermaligen Kläger manches Vortheilhafte enthalten müßte. Ich verdanke diese Druckschrift, die sehr selten geworden ist, und aller Mühe ungeachtet selbst in Augsburg nicht zu erfragen war, der Güte

VIII

des Herrn Reichs-Archivars Samet in München, der sie mir aus seiner schätzbaren Sammlung mit größter Bereitwilligkeit zur Einsicht mittheilte.

Es liegt außer meinem Berufe, den juristischen Werth dieser Druckschrift hier zu prüfen. Nur so viel bemerke ich, daß das Ganze unverkennbar das Werk eines jungen Mannes verräth, welcher zwar vielen guten Willen zu haben scheint, aber mehr mit bisigen Ausfällen auf seinen Gegner, als mit Rechtsgründen kämpft, und hämische Andeutungen da anbringt, wo der ehrliche Mann frey von der Brust wegspricht, sprechen muß, wenn er nicht den Vorwurf auf sich laden will, daß er hinter der Larve christlicher Schonung den boshafteu Verläumder zu verstecken suche.

Uebrigens ist die Darstellung des faktischen Theiles höchst, ja mehr als einseitig; die Sprache oft sehr fehlerhaft, worüber ich nur die einzige Stelle ausheben will:

„daß die rechtschaffene Welt mein unbefangenes, besonders wenn ihn die Gerechtigkeits-Last drückt, Tag und Nacht besorgtes uninteressantes Herz kennen lernen möchte.“ Vorerin. S. X.

Auffallend ist noch, daß der Verfasser der Welt glauben machen will, daß die unter dem Texte in ihre besondere Sternchen eingerückte Noten nicht aus seiner Feder geflossen, sondern daß sie das Werk eines sehr vertrauten Klaukischen Freundes seyen, den der Verfasser nur aus seinen Schriften, nicht aber seinem Namen oder Karakter nach kennen will. Und gerade diese Noten enthalten die stärksten und in den Augen des Verfassers (aber auch gewis nur in seinen) die schlauesten Angriffe auf Klaukes Rechtlichkeit und Ehre! Und doch verräth die ganze Fassung dieser Noten, da der Verfasser hierin nur immer in seinem eigenen Namen spricht, so handgreiflich und unverkennbar, daß auch selbe aus seiner Feder geflossen sind, daß dagegen wohl kein vernünftiger Zweifel obwalten kann.

In der Hauptsache argumentirt der Verfasser

I. gerade so, wie Türk, auf den Grund einer fideicommissarischen Disposition, wozu der „väterliche Entwurf und Gedanken“ mit aller Mühe zu stempeln gesucht wird. Doch bleibt selber geradezu dabey stehen, ohne etwas von Ehepakten, oder einem väterlichen

Testamente, das noch anserdem existirt haben soll, zu träumen, das Türk mit aller Gewalt aus dem Nichts erschaffen wissen wollte, dessen Daseyn ich nun aber

II. ausser allem Zweifel gefunden zu haben glaube. Der Verfasser sagt nämlich in einer Note, zur Unterstützung seiner Behauptung, daß der Entwurf und Gedanken ein wahres verbindliches Testament seye, beispielweise folgendes:

„In einem Einschlusse befinden sich mehrere Papiere, welche aber ununterschrieben sind. Der Einschluss (nicht das Eingeschlossene, sondern der Umschlag, *Involucrum*!) ist mit des Testators selbst eigenen (gibt es auch ein nicht selbst eigenes!) Pettschaft und Siegel, dann mit seiner wohlbekanntlich eigenen Handschrift äußerlich überschrieben. Der Inhalt davon (soll heißen, die Aufschrift des Umschlages) wäre dieser: Hierinn ist mein letzter Wille enthalten, wie es nämlich auf erfolgreich mein Absterben mit meinem Verlaßthum gehalten werden solle. Ist wohl dieser letzte, und auf einschichtigen Papieren geschriebene letzte Wille gültig? u. s. f.“

Es ist ohne meine Erinnerung klar, daß hier der Verfasser seine Behauptung für das Daseyn einer rechtsgiltigen testamentarischen Disposition durch ein Beyspiel erläutern und und bestärken wollte; dieß war einzig seine Absicht, als er dieses Beyspiel niederschrieb. Allein Türk nahm die Sache anderst. Er argumentirte, und er hatte es ja gedruckt vor sich: der Philipp Adam Benz hat außer seinem Entwurf und Gedanken auch noch in einem Umschlag, der überschrieben war: hierinn ist mein letzter Wille enthalten, ein besonderes Testament hinterlassen, welches natürlich der arme Klauke auch wieder unterschlagen haben mußte, und worüber sogar die dermaligen Administratoren feyerliche Eide schwören mußten, daß sie dieses angebliche Product eben so wenig besitzen, als je von dessen angeblicher Existenz Kenntniß hatten.

Das heißt nun aber die Imagination wirklich zu sehr überspannt; was ich mir zwar beym Türk erklären kann, von seinen Anwälten aber, die ihm zum Editions-Processe riethen, lediglich unbegreiflich finde.

Doch ist der Verfasser bey all dem so ehrlich, daß er die Rechtsbeständigkeit des Verzichtes des ältern Bruders Philipp Adam

XII

Benz anerkennt, und, um dieses Anerkenntniss mit seinem fideicommissarischen Systeme in Harmonie zu bringen, die an sich sehr richtige Bemerkung macht, dass der ältere Sohn, da er zur Zeit der Verzichtleistung [noch unverheyrathet, und sui juris war, allerdings gültig verzichten konnte.

Das mochte nun freylich ein hinreichender Grund für den Christoph Albrecht Türk seyn, mit dieser Druckschrift so heimlich zu thun. Noch muß ich

IV. Eines Umstandes erwähnen, welchen Türk und schon zum Theil der edle Herr Christoph von Benz, im schiefsten und gehässigsten Lichte dargestellt, zur Verläumdung des wackern Klaufke mißbrauchte. Es ist folgender:

Die gesammte Rücklassenschaft des Großvaters Philipp Adam Benz bestund nach dem Hauptbuche in 132,253 fl. 29 kr.

das Vermögen der Kinder mit Einrechnung der Mobilien in 105,251 fl. 36 kr.

Nun wurde dasselbe aber von der rückgelassenen Wittwe und ihren Beyständern, dann den Vormündern der Kinder (also nicht vom Klaufke) bey dem Oberpflegamte nur auf 60,100 fl. angegeben.

Ohne darauf Rücksicht zu nehmen, daß nicht Klaucke diese Angabe machte, würde er sich doch des Betruges theilhaftig gemacht haben, wenn er diese Summe als Basis für die Berechnung der Erbportionen seiner Stiefkinder angenommen hätte. Allein! dieß geschah nicht. Klaucke rechnete jedem Kinde seinen treffenden Antheil am Vätergute nach der wahren Summe von 105,251 fl. 36 kr. zu Guten, es kann sohin von einem Betrüge auch keine Rede seyn.

Aber warum gaben die Mutter und die Vormünder diese geringere Summe beym Oberpflegamte an? Der Grund davon liegt in der Steuer-Verfassung der ehemaligen Reichsstadt Augsburg, deren Steuer-System sich nämlich auf das gesamte liegend und fahrende Vermögen der Bürger gründete.

Ungeachtet des geleisteten Steuer-Eides hat aber, wie natürlich, kein Bürger sein Vermögen richtig angegeben und versteuert. — Bey Realitäten wurden geringere Kaufschillinge gerichtlich angegeben, bey Handlungen und Gewerben war der Spielraum noch ungleich größer. Beträchtliche Verlassenschafts-Status wurden in der Regel immer von den

XIV

Erben, Beyständern und Vormündern ohne gerichtlichen Zuzug aufgenommen, und da unter dem Prätexte tod liegender Baarschaft, unverzinslicher Kapitalien, zweifelhafter Schulden, immer eine beträchtliche Summe von dem wahren Vermögens-Bestande in Abzug gebracht, so daß sehr häufig nur die Hälfte des wahren Vermögens zur Kenntniß der Obrigkeit kam.

Was den meisten billig war, mußte den übrigen recht seyn. Die Mutter und Vormünder würden die Benzischen Kinder offenbar sehr gefährdet haben, wenn sie das ganze Vermögen zur Kenntniß der Obrigkeit gebracht, und dadurch eine sehr beträchtliche, mit den Abgaben der übrigen Bürger in keiner Harmonie mehr stehende Besteuerung ihrer Mündel veranlaßt hätten.

Ueber die Veranlassung und den Zweck der gegenwärtigen Schrift glaube ich

V. Keiner Rechtfertigung zu bedürfen. Erstere gaben zunächst die beeden im Eingange erwähnten türkischen Druckschriften, und besonders die hierin enthaltene ehrenrührischen Beschuldigungen gegen den seel. Klauke, dessen Rechtfertigung vor der Welt

und den Gerichten heilige Pflicht der von ihm dotirten wohlthätigen Stiftungen ist, deren Fortdauer mehr noch als Stein und Erz seinen edeln Namen verewigen werden, dann Beseitigung des Eindrucks, welchen die so einseitige und grösstentheils aktenwidrige Darstellung auf wen immer gemacht haben könnte.

Eben deshalb vermied ich auch

VI. Sorgfältig gelehrten Prunk in der Darstellung dieser Streitsache. Wahrheit und Deutlichkeit, ja Gemeinverständlichkeit war es, wornach ich, wie immer, besonders aber hier, vorzüglich strebte. Wenn daher die von mir vollständig vorgelegten Urkunden die reine Wahrheit des nackten Faktums bestättigen, so wird kein Jurist über die Anwendung der einschlägigen Gesetze, ja überhaupts kein denkender Mann über die Rechtlichkeit der Sache, und woran auch vorzüglich liegt, über Klauke's Charakter mehr im Zweifel seyn können.

Habe ich diesen Zweck erreicht, so habe ich dadurch den süssesten Lohn für diese eigentlich ausser meinem Berufe bloß für

XVI

Recht und Wahrheit, für die Rettung der, noch nach seinem Tode öffentlich so hämisch angetasteten Ehre eines edeln Wohlthäters der Menschheit, und besonders der Stadt Augsburg, unternommene Arbeit erlangt.

Neuburg im Julius 1815.

Der Verfasser.

Th a t g e s c h i c h t e.

Philipp Adam Benz, Bürger und Silberjuwelier in Augsburg besass dort eine beträchtliche Silberhandlung, und starb im Jahre 1749 mit Hinterlassung einer Wittwe Sybilla Euphrosina, geb. Köpf, und 6 unmündiger Kinder, namentlich

- 1) Euphrosina Rosina,
- 2) Anna Sybilla,
- 3) Philipp Adam,
- 4) Johann Christoph,
- 5) Wolfgang Ludwig, und
- 6) Maria Anna,

für welche laut Oberpflegamts-Protokoll vom 23ten März 1750

Herr Daniel Wolf, und

Wolfgang Ludwig Kramer,

beede Handelsmänner in Augsburg als Pfleger (tutores), für die Frau Wittwe aber die Herrn Christian v. Köpf und Christoph Friedrich Holzhauser als Beyständer ernannt, und gehörig verhandgelübet wurden.

Beyl. I.

Das rückgelassene Vermögen in liegendem, baarem und fahrendem, einschlüssig der von der Mutter übernommenen Mobilien, wurde zwar nach dem eben angezogenen Protokolls-Extracte in dem damaligen Anschlage auf 60100 fl. angegeben, ward aber in den Handlungsbüchern nach dem eigenen Geständnisse der Kläger und Appellanten, den Benzi'schen Kindern mit 105,251 fl. 36 kr. gutgeschrieben.

Mit der hierinn angezogenen Dispositio paterna hat es folgende Beschaffenheit.

Unter den rückgelassenen Papieren des verstorbenen Philipp Adam Benz fand sich nämlich ein so betittelter

„Entwurf und Gedanken wegen der Handlung. Wie sie nach dermaliger Beschaffenheit nach meinem Tode continuirt werden könne.“

Beyl. Nro. II.

welche Christoph Albrecht Türk als eine fideicommissarische Disposition ansieht, und auf deren Grund die Reclamation der fraglichen Silberhandlung einleitete.

Zwar behauptete derselbe früher auch noch das Daseyn einer andern Disposition vom 30ten August

1742, unter dem angeblichen Titel

„Testamentarische Verordnung über meine liegende Güter und Mobilien von mir Philipp Adam Benz. Augsburg den 3oten August 1742.“

Beyl. Nro. III.

und versicherte, dass diese, nebst obigem Entwurfe etc. und noch einer dritten Dispositio ad pias causas in einem Involucro, mit der Aufschrift

„hierinne ist mein letzter Wille enthalten, wie es nach meinem Absterben mit meinem Verlassthum gehalten werden soll.“
eingeschlossen gewesen seye.

Allein Türk konnte dieses angebliche Testament eben so wenig, als den Ehevertrag zwischen Philipp Adam Benz und der Sybilla Euphrosina, geb. Köpf, zur Vorlage bringen, ja deren Nicht-Existenz ist, wie ich später zeigen werde, juridisch gewiss.

Ohne vor der Hand dem rückgelassenen Entwurf und Gedanken einen juridischen Namen zu geben, bemerke ich nur so viel, dass die rückgelassene Wittwe, die Vormünder der Kinder, und die Beyständer der erstern, ehrend den Rath und die gutgemeinte Absicht des Verstorbenen selbst in Bezug auf den Fortbetrieb der Handlung als Grundlage annahmen.

Das erste Erforderniss zu dem Ende war nun die Auffindung eines in Bezug auf Fleiss, Kenntnisse und Rechlichkeit gleich ausgezeichneten Subjectes, welchem die Administration und Direction die-

ser bedeutenden Handlung mit Erfolge überlassen werden konnte.

So schwer diese Wahl an sich seyn mochte, so fand sich doch unter den damal in der Handlung gestandenen Bedienten der Mann, der obige Eigenschaften im hohen Grade in sich vereinigte, und den der vorsichtige Gatte der rückgelassenen Wittwe wahrscheinlich selbst zu diesem Ende bezeichnet hatte.

Dieser war Johann Gottlieb Klauke, ein Bäckerssohn aus Küstrin, der zwar ohne ererbtem Vermögen, das zu jeder Zeit, und in jedem Verhältnisse vollgültigste Kapital in seinem Kopfe und in seinem Herzen mit sich trug, der sich eben so sehr durch Fleiss und Rechtlichkeit, als auch durch besondere Kenntnisse in Bezug auf die Silberhandlung ganz vorzüglich ausgezeichnet hatte.

Unfähig, die Direction dieser ausgebreiteten Handlung selbst führen zu können, musste es der Wittwe, auch ohne den ausdrücklichen Wunsch ihres verstorbenen Gatten, erster Gedanke seyn, der Handlung, wenn selbe zu ihrem und der Kinder Vortheil continuirt werden sollte, einen tüchtigen Director zu geben, den sie in diesem Klauke fand. — Ihre Wahl fand den Beyfall ihrer Beyständer, und der Vormünder ihrer Kinder; ja alle miteinander fanden es als das zweckmässigste Mittel, Klauke's Interesse ganz an das der Benzischen Familie zu knüpfen, wenn ihm die Wittwe zugleich ihre Hand both.

Es geschah. Der unterm 27. May 1750 abgeschlossene, von ihren Beyständern, und den Vormündern mit unterschriebene Ehevertrag

Beyl. Nro. IV.

ist der gültigste Beleg dafür sowohl, als für die unverkennbare Tendenz aller Interessenten, den wohlgemeinten Rath des verstorbenen Vaters auch noch nach seinem Tode nach Möglichkeit zu ehren.

Klauke wurde durch diesen Ehevertrag allföhrst Director und Administrator der Handlung, erhielt die Nutzniessung des gesammten Vermögens der Mutter sowohl, als der Kinder, nach 5 Prozent, bis zur Majorität der Söhne, und Verheirathung der Töchter, gegen Bestreitung der Erziehungskosten derselben; jedoch sollte jedem Kinde so wie der Mutter, der Selbe, nach dem jedes betreffenden Kindestheile, jährl. abwerfende Handlungs- Profit, versteht sich über Abzug der Handlungskosten und des ihm bedungenen Honorars ad 1500 fl., zu Gutem gerechnet werden. —

Klauke entsprach dem in ihn gesetzten Vertrauen vollkommen.

Das Vermögen seiner Stiefkinder wuchs, ohngeachtet er vertragsmässig die fünfprozentigen Interessen davon bezog, blos durch den ihnen gehörigen Handlungsgewinn um so beträchtlicher an, je länger selbe in der Handlung blieben.

Insbesondere hatte sich der Erbtheil des ältesten Sohnes, Philipp Adam, des Drittgebohrnen, weil

als Fond in der Handlung liegen hatte.

ihm die beeden Schwestern Euphrosina Rosina, und Anna Sybilla vorgiengen, von 1754 fl. 56 kr. bis zum Jahre 1760, wo er selben aus der Handlung zog, auf 37256 fl. 14 kr., mithin in 10 Jahren über das alterum tantum vermehrt.

Dieser hatte nämlich keine Lust und Neigung zu der von seinem Vater geführten Silberhandlung. Er zog die Kotton- und Wollenhandlung vor, und associerte sich mit dem damals sehr blühenden Hause des Johann Ulrich Mellin, dessen Tochter, damals eine der reichsten Parthien in Augsburg, er heirathete, und sein ganzes Vermögen in diese Handlung legte.

Die unterm 31. Jänner 1760 hierüber ausgestellte Quittung,

Beyl. Nro V.

so wie der unterm nämlichen Dato gefertigte Revers,

Beyl. Nro. VI.

liefern den unwidersprechlichen Beweis, dass er hierinn nicht nur seinen Stiefvater und seine Vormünder quittirte, sondern auch für sich und seine Erben auf die Acquisition und den Besitz der vorhandenen Realitäten Verzicht leistete.

Dieser Philipp Adam Benz war der Vater der gegenwärtig im Streite befangenen Relikten, in deren Namen Christoph Albrecht Türk die Gerichtsstellen des Reichs mit voluminösen Schriften bestürmte.

Dass hiedurch Philipp Adam Benz Theilhaber

an der Handlung seines verstorbenen Vaters zu seyn aufhörte, ist wohl eben so klar, als diess derselbe Fall bey den beyden ältern Töchtern, Euphrosina Rosina und Anna Sybilla war, welche bey ihrer Verheirathung ebenfalls ihre Kapitalien aus der Handlung zogen, und damit ipso facto Theilhaber derselben zu seyn aufhörten.

Der jüngste Sohn Wolfgang Ludwig war noch vor seiner Mutter minderjährig und unverheirathet gestorben. Nach gemeinem Rechte, und den Statuten der ehemaligen Reichsstadt Augsburg war die Mutter Erbin ihres Sohnes, dessen väterlicher Erbs - Antheil ihr zufiel. —

Nun starb auch im Jahre 1761 die Mutter. — Der seel. Glauke bezahlte mit aller Gewissenhaftigkeit den hinterlassenen Kindern das mütterliche Vermögen hinaus, wofür, in Bezug auf den ältesten Sohn, Philipp Adam, die unterm 26. Dezember 1761 Beyl. Nro. VII.

ausgestellte Quittung pr. 14240 fl. 28 kr. den vollen Beweis liefert.

Nunmehr bestand die Silberhandlung noch aus folgenden Interessenten:

- 1) Dem Stiefvater Klauke, der sein eigenes zugebrachtes Vermögen, seine Ersparnisse an dem ihm ausgeworfenen Honorar ad 1500 fl., den mit seiner sel. Gattin bezogenen Handlungs - Gewinn von ihrem Antheile, und den von ihrem hinterlassenen Vermögen ererbten Kindstheil, noch als Fond in der Handlung liegen hatte.

2) Dem minderjährigen Sohne Johann Christoph Benz, und

3) der damals noch unverehlichten, ebenfalls minderjährigen Tochter Maria Anna, beyde letztere mit ihren väter- und mütterlichen Erbsportionen, und dem bisher sie betroffenen Handlungs-Gewinne, als Einlags-Kapitalien.

Nach den Bestimmungen des Ehevertrages

Beyl. Nro. IV. §. 6.

konnte Klauke nunmehr die Handlung mit den noch vorhandenen Associes in der Art fortsetzen, dass er nach Vorausnahme des vorhin stipuliert gewesenen Honorarii ad 1500 fl. und Abzug der Handlungs-Unkosten, und der Bedürfnisse jedes Interessenten, noch Ein Drittel des reinen Profites für sich beziehen konnte.

Allein die Vormünder der zwey noch minderjährigen Benzischen Kinder fanden es für deren Interesse gerathener, und für die ihnen anvertrauten Pupillen vortheilhafter, unterm 1. August 1761

Beyl. Nro. VIII.

einen Gesellschafts-Vertrag auf folgende Grundlagen abzuschliessen, dass

a) das bisher bezogene Honorar von 1500 fl. auf 1200 fl. herabgesetzt,

b) Jedem sein Einlag-Kapital nach 5 Prozent verzinst, und

c) der reine Handlungs-Profit nach 5/9 für Klauke, nach 3/9 für Johann Christoph Benz, und

159 für die Maria Anna Benzinn getheilt, der allenfallsige Verlurst aber auch nach dem nämlichen Maas-Stabe getragen werden sollte.

Dieser Societäts - Vertrag war ausser den Vormündern auch von dem Gatten der einen bereits ausgelösten Tochter, Joh. v. Halder, und dem ältesten bereits lange majorenen Sohne Philipp Adam Benz als Zeugen mit unterschrieben.

Während diesem auf die Dauer von 4 Jahren abgeschlossenen Societäts - Vertrage war auch die dritte Tochter, Maria Anna, welche sich gleichfalls verheirathet, und ihr Vermögen aus der Handlung gezogen hatte, aus dem Societäts - Verbande ausgetreten, so dass am 1. Jänner 1765, als dieser erste Societäts - Vertrag seine Endschaft erreicht hatte, nur noch Klauke und Johann Christoph Benz etc. als Gesellschafter übrig waren.

Klauke konnte nun, was schon früher, und gleich nach dem Tode seiner Gattin in seiner Willkühr stund, mit seinem nummehr auf die rechtlichste Weise erworbenen, und durch seinen unermüdeten Fleiss beträchtlich vermehrten Vermögen eine Proprio - Handlung errichten, und es den Vormündern überlassen, für die Fortführung der Benzischen Handlung, und die Aufstellung eines fähigen Direktors derselben auf Wag und Gefahr des damals noch minderjährigen Johann Christoph Benz, und auf dessen alleinigen Obligo zu sorgen.

Allein sie fanden es für das Interesse ihres Pu-

pillen gerathener, das Kapital desselben, welches sich bisher schon so beträchtlich vermehrt hatte, noch ferner, und bis zu dessen erlangter Majorannität, in der Silberhandlung, die seit dem 1. August 1761 die Firma „Klauke und Benz“ angenommen hatte, liegen zu lassen. —

Sie schlossen daher, mit Beyziehung ihres Curandi, der leider keine grossen Hoffnungen eines soliden Mannes von sich gab, unterm 31. Jänner 1765 einen neuerlichen bis Ende Juny 1767 dauernden Societäts - Vertrag,

Beyl. Nro. IX.

nach welchem Klauke auf alles Honorar verzichtete, die beederseitig 5prozentige Verzinsung des Einlag-Kapitales, und die Theilung des Gewinnstes und Verlurstes nach $\frac{5}{6}$ und $\frac{1}{6}$ stipuliert, und die Bezahlung einer Hausmiethen von jährl. 265 fl. bedungen wurde.

Nach Verfluss dieser Zeit, und nachdem Johann Christoph Benz seine Volljährigkeit erlangt hatte, erklärte der indess in den Adelstand erhobene Johann Christoph v. Benz, dass er die Silberhandlung seines Vaters keineswegs fortzusetzen Lust habe, sondern dieselbe vielmehr seinem Stiefvater Joh. Cottlieb Klauke ganz überlassen wolle. Dieser erboth sich dagegen, die bisherige Firma „Klauke und Benz etc.“ jedoch ohne alle Consequenz, und blos zur Ehre des Benzischen Namens, beyzubehalten, die Handlung fortan auf alleiniges Obligo zu continuiren, und auf 4 Jahre das in der Handlung als

ein Depositum verbleibende Joh. Christoph v. Benzische Kapital von 50,000 fl. mit 6 Prozent zu verzinsen, dann für die Wohnung im Benzischen Hause, für die Schreibstube, das Hinterhaus und den Stadel, nebst Uebernahme der kleinen Reparaturen jährlich 400 fl. Miethzins zu bezahlen. —

Beyl. Nro. X.

Der Vertrag ist von den beeden Contrahenten, und 4 Zeugen, worunter auch die beeden Vormünder, und ein Schwager des Joh. Christoph v. Benz war, unterzeichnet. Bemerken muss ich hiebey noch, dass das gesammte Vermögen des Joh. Christoph v. Benz sich bis dahin auf das hübsche Sümmechen von 130029 fl. 53 kr.

Beyl. Nro. XI.

vermehrt hatte, wovon er aber bis zum Jahre 1767 schon alles bis auf das obige Kapital der 50,000 fl. aus der Handlung gezogen hatte, wozu ausser seiner notorischen übeln Aufführung ganz gewiss auch der unglückliche Gedanke, sich zum Ritter des H. R. R. und zum Commerzien-Rath Sr. Churfürstl. Durchlaucht von Pfalzbayern machen zu lassen, das Seinige beygetragen haben mag.

Indess zog er auch dieses Kapital allmählig aus der Klauke - Benzischen Silberhandlung, und quittirte hiefür seinen Hrn. Stiefvater bestens,

Beyl. Nro. XII.

so dass dieser nun auch nicht einen Heller Benzischen Fondes oder auch nur eines Kapitaless mehr in seiner Handlung hatte, sondern selbe, obgleich

unter der Firma „Klauke und Benz“, auf alleinigen Obligo fortsetzte.

In wie ferne später der Reichs-Ritter Joh. Christoph v. Benz seinen Stiefvater im ruhigen Besitze dieser auf die rechtlichste Art erworbenen Handlung zu stören versuchte, werde ich später zu berühren Gelegenheit haben. Ich begnüge mich hier nur noch als faktisch nachzutragen, dass der Reichs-Ritter und Commerzien-Rath Joh. Christoph v. Benz etc. sein schönes, ihm durch seinen Stiefvater so beträchtlich vermehrtes Vermögen, durch unsinnige Verschwendung in Bälde durchbrachte, und zum nothdürftigen Lebensunterhalt von seinen Verwandten anfangs eine jährliche Unterstützung von 400 fl. genoss, die aber wieder eingezogen wurde, als er es wagte, gegen seinen Stiefvater gerichtlich aufzutreten, und sich ausser dem gewöhnlichen Rechtswege auch noch beleidigender und ehrenrührischer Insinuationen aussergerichtlich zu bedienen. —

Eben so war auch der älteste Sohn, Philipp Adam Benz, in seinem frey und aus eigenem Antriebe gewählten Handlungs-Geschäfte nicht glücklich gewesen, hatte es aber doch dahin gebracht, als Commerzien-Rath in Markgräflisch Badische Dienste zu kommen, und sich gegen seinen Stiefvater so zu betragen gewusst, dass er ihm, vielmehr seinen Kindern, eine freywillige Schenkung von Zwanzig tausend Gulden rhn. machte, über deren Empfang derselbe nicht nur im eigenen, und nebst deren Curatoren, in seiner Kinder Namen, unterm 26. Oktbr.

respect. 30. Novbr. 1792

Beyl. Nro. XIII.

quittirte, sondern sich auch aufs feyerlichste reversierte, an Klauke oder dessen Erben je irgend einen auch nur den entferntesten Anspruch machen zu wollen. Da diese Urkunde in dem gegenwärtig vorliegenden Rechtsstreite wesentlich releviert, so glaube ich auf deren Inhalt besonders aufmerksam machen zu müssen. —

Obgleich an Jahren ziemlich vorangerückt, und durch das Alter und unermüdete Thätigkeit ziemlich geschwächt, führte Joh. Gottlieb Klauke seine immer mehr ausgedehnte Silberhandlung bis an seinen Tod, der am 1. August 1805 erfolgte, mit eben so grosser Sorgfalt als ausgezeichnetem Glücke fort, und glaubte von seinem bedeutenden Vermögen keinen bessern Gebrauch machen zu können, als wenn er, nach vorheriger Sorge für die bequemste und glänzendste Subsistenz seiner zweyten Gattin, und einigen nicht unbedeutenden Privatlegaten, in Ermanglung ehelicher Leibeserben, sein ganzes beträchtliches Vermögen den Wohlthätigkeits-Stiftungen in Augsburg vermachte, in deren Schoosse ihn der Allmächtige so sehr gesegnet, und seine Bemühung so glänzend belohnt hatte.

Die beeden letztwilligen Dispositionen vom 17. July 1801

Beyl. Nro. XIV et XV.

sind für den Erblasser gewiss ein dauerhafteres Denkmal, als Marmor und Metall, und nach Jahrtausenden

den noch werden Waisen und arme Kinder die Asche des biedern Bürgers Augsburgs segnen, der zu ihrer Bildung den ersten Grund legte, und der Stifter des Wohlstandes und der Moralität vieler rechtlichen Familien schon bisher wurde, und fortan seyn und bleiben wird.

Und dennoch entgieng auch dieser Edle dem geifernden Zahne der Verläumdung, sein so sauer und rechtlich erworbenes Vermögen den gierigen Klauen der Habsucht nicht.

Die nun folgenden

II. Prozessgeschichten

werden darüber das nöthige Licht verbreiten.

Ich hebe, der Zeitfolge nach, vorerst das Wesentliche aus den Prozessakten des Joh. Christoph des H. R. R. Edeln v. Benz contra Joh. Gottlieb Klauke, Silberjuwelier, pto editionis documentorum, Reklamierung der Benzischen Silberhandlung et alimentionis etc. aus, welcher Prozess noch bei Lebzeiten des Klauke geführt, und in 3 Instanzen zu seinem Vortheile entschieden wurde. —

Nachdem der aktenmässig als ein wilder Knabe, als ein Wüstling in seiner Jugend, und als grenzenlos leichtsinniger Verschwender in seinem männlichen Alter geschilderte Johann Christoph v. Benz sein schönes, ihm einzig durch den edeln Klauke erworbenes Vermögen von mehr als 130,000 fl. (Sein

Vatergut betrug bekanntlich nur 17541 fl. 56 kr., und was er von der Mutter mehr erhielt, war, gleich allem übrigen später Erworbenen die Frucht des Klaukeschen Fleisses), wovon er die letzten Reste erst unterm 18. May 1769

Beyl. Nro. XII.

aus der Klaukeschen Handlung gezogen, auf die sinnloseste Art vergeudet hatte, gelüstete den Undankbaren nach dem zusammengehaltenen und sich täglich mehrenden Vermögen seines Stiefvaters, auf welches hin er, ausser der Verschleuderung seines so beträchtlichen Kapitals, beträchtliche Schulden contrahiert, und mehrere eben so gutmüthige als leichtgläubige Creditoren auf eine schändliche Art geprellt hatte.

Die niedrige Denkungsart dieses unedeln Edeln v. Benz spricht sich auch gewiss dadurch zur Genüge aus, dass selber in dem Zeitpunkte, wo er die ihm aus Gnade seines Stiefvaters und seiner Verwandten zu seinem Lebensunterhalt ausgeworfene Summe von jährl. 400 fl. bezog, über Plane brütete, seinem mehr als redlichen Stiefvater den grössten Theil seines Vermögens, und selbst den Ruf eines ehrlichen Mannes zu rauben.

Im Dezember 1785 kam der dem Commerzien-Rath v. Benz etc. in seinem Debitwesen vom Kurf. Hofkanzleramte ex officio beygegebene Anwalt, der Hofgerichts-Advokat Lct. Edler von Stockhammern nach Augsburg, und suchte da vor allem die Edition des väterlichen Testamentes, und die Einsicht der

Akten nach, worüber wie natürlich die Interessenten, der damalige Amtsbürgermeister Philipp Adam Benz, des Edeln Christoph v. Benz ältester Bruder, und Joh. Gottlieb Klauke vor allem vernommen wurden.

Diese machten keine Schwierigkeit, das, was sie hatten, zu producieren, und die Familie war sogar, aus Mitleiden mit diesem unwürdigen Gliede, erbie-
thig, noch ferner für den anständigen Unterhalt des zum Bettler herabgesunkenen Christoph v. Benz zu sorgen, wenn er nicht, unklug genug, seine dess-
fallsigen Foderungen übermässig hoch gespannt hät-
te. — Ich kann nicht umhin, hier einen Auszug aus der Erklärung seines leiblichen Bruders, Philipp Adam Benz, welche derselbe unterm 12. Dezember 1785 an den Magistrat in Augsburg

Beyl. Nro. XVI.

überreichte, einzuschalten, ein Zeugniss, das, vom Bruder gegen den Bruder, für den Stiefvater ertheilt, gewiss um so gewichtiger seyn muss, als dieser, als ältester Sohn, wenn die Ansprüche des jüngern Bruders auch nur einen Schein Rechtes für sich gehabt hätten, ganz verlässlich zuerst den Be-
dacht darauf genommen haben würde, seine eigenen Rechte zu verfolgen, und ein so beträchtliches Ver-
mögen vor Allem an sich zu ziehen.

Indess liess sich, aller entgegenstehenden Grün-
de ohngeachtet, Christoph v. Benz und sein Anwald nicht abhalten, den einmal eingeschlagenen Weg zu verfolgen, und auf den Grund der sogenannten dis-
positio paterna auf Immission in die Benzische Sil-

berhandlung, und Alimentation anzudringen, ohngeachtet durch den zu den Akten gebrachten Extract aus dem Raggion-Buch der Herrn Kaufleutstube erwiesen war, dass eine Benzische Silberhandlung schon damals nicht mehr existirte. —

Beyl. Nro. XVII.

Es ist unterhaltend, die mehr als schwülstigen Christoph v. Benzischen Recesse zu lesen, dabey aber doch bemerkenswerth, dass der Kläger nebst seinem Anwalte auf ihren Wort-Schwall doch selbst kein sonderliches Gewicht gelegt haben können, weil sie sogar zu dem äussersten Hilfsmittel, nämlich der *delatio Juramenti Litis decisorii*

Beyl. Nro. XVIII.

ihre Zuflucht nahmen, welches abzuschwören, nach Lage der Akten, dem Klauke jedoch nicht zugemuthet wurde, indem er in der Duplik erklärt hatte, „dass es einer Eides-Delation über factische Umstände, die von ihm nicht widersprochen, sondern nur in der Mässigung, welche der Inhalt in der *dispositio paterna* vorgeschrieben hatte, vorgetragen wurden, nicht bedürfte.“

Vielmehr erfolgte auf erstatteten Vortrag ohne weiters Klaukes definitive Entbindung von der Klage, wobey jedoch von den Kosten aus vorgekommenen, in die *Merita Causae* nicht einschlagenden Ursachen, abstrahiert wurde.

Beyl. Nro. XIX.

Christoph von Benz ergriff zwar hiegegen den Rekurs an den Reichshofrath in Wien, jedoch ohne

dem gewünschten Erfolge, indem ihm da auf abgefordert und erstatteten Bericht die gebethenen Appellations-Prozesse abgeschlagen wurden.

Beyl. Nro. XX.

Nicht glücklicher war selber mit seinem an das Reichs-Vikariatshofgericht in München überreichten Restitutions-Gesuche, mit welchem er gleichfalls unterm 30. Septbr. 1790 definitive abgewiesen wurde.

Beyl. Nro. XXI.

So endete dieser eben so ungerechte, als mit grösster Erbitterung von Seite des Klägers geführte Prozess, der unter der Aegide seines Adels und des Karakters eines Churfürstl. Commerzien-Rathes selbst die unmittelbare Verwendung des Höchstseligen Churfürsten Karl Theodor etc. zu erschleichen wusste, und kein Bedenken trug, seinen Undank und seine Schande selbst in einer öffentlichen Druckschrift der Welt vorzulegen, —

Nun hatte Klauke zwar in seinen letzten Tagen Ruhe; allein bald nach seinem Tode trat der bürgerliche Uhrgehäussmacher Christoph Albrecht Türk im Namen seines Schwagers, Philipp Adam Benz, in Frankfurt am Mayn, eines Sohnes des Bürgermeisters Joh. Adam Benz, welcher über seinen geadelten Bruder das oben angezogene wichtige Urtheil fällte,

Beyl. Nro. XVI.

auf, und bath um Abschrift der grossväterlichen Disposition, und Inhalt der Execution des Klaukeschen Testamentes.

Das erste ward ihm gewährt, mit letzterm wurde er aber an die competente erste Instanz verwiesen. Das letztere Gesuch liess selber nun fahren, mit desto grösserm Eifer verfolgte er aber die präparatorische Klage ad edendum, nachdem er sich, und seine gebrauchten Anwälte aus den eingesehenen Christoph v. Benzischen Streitakten überzeugt hatte, dass der grossväterliche „Entwurf und Gedanken wegen der Handlung“ eben so wenig für ein Testament, als auch nur für eine Dispositio parentis inter liberos angesehen werden könne.

Leider fand sich eine andere Urkunde, als dieser Entwurf, nicht vor. Türk, dessen Eifer mit der Dauer und Zahl der Prozesse wuchs, sah sich ebenfalls genöthigt, den Direktoren und Administratoren der Klaukeschen Stiftung den Editionseid zu deferieren, welchen selbe auch leisteten, und mit bestem Gewissen leisten konnten.

Die nothwendige Folge davon war die definitive Abweisung des Klägers mit Verurtheilung in alle Kosten.

Beyl. Nro. XXII.

Eben so unglücklich war selber auch schon früher mit seinem Arrest - und Sequestrations - Gesuche, mit welchem er unterm 17. Juny 1806 vom königl. provisorischen Stadtgerichte in 1ter, und, auf dagegen ergriffene Berufung, auch in 2ter Instanz, von dem damals competenten königl. Hofgerichte in Schwaben abgewiesen wurde.

Beyl. Nro. XXIII et XXIV.

Man hätte denken sollen, dass all diese, auf die Entscheidung der Hauptsache selbst sehr einwirkenden Erkenntnisse, den Kläger und seine Rechtsanwälte, besonders, da selbe die Joh. Christoph von Benzischen Prozessakten kannten, von ihrem Unrechte hätten überzeugen sollen. Allein es liegt im Begriffe der durch Habsucht genährten Prozesswuth, dass Hindernisse den Muth nur stählen, und jedes Mittel zu ergreifen rathen, um, wo nicht ganz, doch zum Theil seinen Zweck zu erreichen.

Ich umgehe die Nebenwege und aussergerichtlichen Insinuationen, die Türk einschlug, um wenigstens einen vortheilhaften Vergleich zu erzielen, und beschränke mich, da die ohnehin, selbst in dem Falle, dass das Recht in dieser Sache zweifelhaft wäre, unsinnig überspannten Anträge unbedingt von der Hand gewiesen wurden, lediglich auf die eigentlichen Streithandlungen, aus denen ich das Wesentliche in gedrängter Kürze aushebe.

K l a g e.

Auf den Grund der angeblichen testamentarischen Verordnung vom 30. August 1742, und der so betitelten dispositio paterna, „Entwurf und Gedanken über die Handlung“ vom 20. Juny 1746 und respec. 23. Febr. 1747 suchte Türk in einer an das damals competente Appellationsgericht in Memmingen, im Namen seiner Gattin, Maria Euphrosina, geb. Benz, und sämmtlicher Adam Benzischer Relikten, 15 an der Zahl, des nämlichen Philipp Adam Benz, wel-

cher, der älteste Sohn, sein Vater - und Muttergut aus der Handlung gezogen, den Klauke und seine Vormünder hiefür aufs Rechtsverbindlichste quittiert, und gelegenheitlich einer seinen Kindern gemachten Schenkung von 20,000 fl., auf jeden wie immer Namen habenden Anspruch aufs feyerlichste Verzicht geleistet hatte, überreichten Klagschrift

- a) Die Vindication der grossväterlich Philipp Adam Benzischen Silberhandlung, sammt derselben Fond an Aktiv - und Passiv - Posten, Papieren, Urkunden, Waaren - Lagern und Correspondenzen etc., dann
- b) die Stellung, vielmehr Reformation der Klaukeschen Direktions - und Administrations - Rechnungen nach, zu welchem Behufe er eine Menge Extracte aus den Rechnungen und Büchern fabriziert, und seine voluminöse Klage noch mit einem doppelt so starken Bande von Beylagen vermehrt hatte, um wenigst einigen Schein von Recht für sich zu erkünsteln, ohne jedoch hiebey zu bedenken, dass seine Willkühr bey diesen Berechnungen nicht die Stelle eines rechtlichen Grunds vertreten, und die erträumte fideicommissarische Disposition keine sichere Basis für den vorliegenden Rechtsstreit abgeben könne. — Er reihte diesen Bitten noch die Anträge auf Kautionsleistung an, und bath, wie natürlich, um Verurtheilung der Beklagten in alle Kosten und Schäden.

E x c e p t i o n.

In der hierauf überreichten Exception wurde vor allem

- a) auf Leistung einer hinreichenden Kautions für alle Kosten und Schäden angetragen, und
- b) die verzögerliche Einrede der mangelnden Legitimation zur Sache und zum Prozesse opponiert, und dieser
- c) die weitere verzögerliche Einrede mehrerer Streitgenossen angereiht.

Diesen folgten, nach Voraussendung des reinen, mit Urkunden belegten Factums die zerstörlischen Einreden

- 1) des gänzlichen Mangels alles Klagegrundes, und
- 2) wenn auch je dessen rechtliche Existenz angenommen werden könnte, dessen vollständigste, und rechtlichste Elision

a) durch die Verjährung, und

β) durch die feyerlichsten Verzichtleistungen.

Es würde zwecklose und ermüdende Wiederholung seyn, die Begründung dieser Einreden hier ausführlich zu deducieren, theils, weil sich selbe jedem Unbefangenen schon aus den eben angezogenen Urkunden von selbst aufdringen müssen, theils weil ich später bey der rechtlichen Würdigung dieses Falles ohnehin wieder darauf zurückkommen muss, weshalb ich hier nur darauf hinweisen zu dürfen glaube.

Der Antrag gieng auf unbedingte Abweisung des

Klägers in allen Punkten, und Verurtheilung desselben in die den Stiftungen so muthwillig verursachten Kosten.

R e p l i k.

Hier suchten die Kläger vor allem ihr Kautionsgesuch zu begründen, dagegen jenes der Stiftungen zu entkräften, worüber eine nähere Ausführung wohl überflüssig seyn dürfte, da selbes in Bezug auf die Hauptsache nicht das Mindeste releviert.

In der Hauptsache selbst suchten sie das in der Exception widersprochene Daseyn der Philipp Adam Benzischen Silberhandlung aus der von Klauke bis zu seinem Tode fortgeführten Firma, „Klauke und Benz“ zu begründen, und erstern lediglich als Benzischen Mandatar, Institor, Administrator und Direktor hinzustellen, der eigenmächtig den Possessionstitel geändert, und ein

infamierendes *Furtum possessionis* begangen haben soll.

Hiernächst bemühten sie sich, den väterlichen „Entwurf und Gedanken“ zu einer rechtsverbindenden *Dispositio parentis inter liberos* zu stempeln, und hieraus auf das Daseyn einer fideikommissarischen Verordnung zu schliessen, auf welche sie allein, mit einigem Scheine, ihr Klagerecht stützen konnten.

Ausser dem einigemale vorkommenden Wörtchen „soll“ musste die Insinuation der Wittwe beym

Oberpflegamte, worinn dieser dispositio paterna gedacht wurde, so wie der Klaukesche Ehevertrag, worinn sich ebenfalls darauf berufen wird, die Veranlassung geben, die unbedingte Willens-Erklärung des Vaters, respect. Grossvaters zu erkünsteln, oder vielmehr zu erpressen,

dass die Handlung continuirt werden müsse.

Den Satz in der Urkunde:

„Dieses seynd nach Beschaffenheit jetziger Umstände meine dermalige Gedanken, wobey ich aber in der Hauptsache alles göttlicher Führung, und was menschlichen Rath betrifft, der klugen Einsicht der Herrn Beystände überlasse,“

übersetzen die Kläger mit wahrer poetischer Freyheit in den Satz,

„dass er nur das der klugen Einsicht der Herrn Beystände überlasse, was dabey den menschlichen Rath betrifft.“

Die Einrede der Verjährung suchten sie durch den Mangel des guten Glauben auf Seite des Klauke, und durch dessen gespielten Betrug, jene des Verzichtes aber dadurch zu beseitigen, dass die Verzichtleistung ihres verstorbenen Vaters ihnen als Fideikommissar-Successoren nichts praejudicieren konnte.

Sie widersprechen Klaukes treue Verwaltung des Vermögens der Philipp Adam Benzischen Kinder, suchen ihre Behauptung durch willkührlich aufgestellte Berechnungen zu bescheinigen, und die Kraft

der von Philipp Adam Benz unterm 31. Jänner 1760 ausgestellten Quittung dadurch zu beseitigen, dass er damals noch nicht volljährig gewesen seye. —

Beyl. Nro V.

Aus demselben Grunde suchen sie auch die von den gewesenen Vormündern mit unterzeichnete Renunciation zu entkräften,

Beyl. Nro. VI.

und all diese Urkunden als dolose erschlichen, und ob ignorantiam unverbindlich, und dann schon vom Anfange als nichtig darzustellen.

Ausser dem angeschuldeten Mangel der oberpflegämtlichen Intervention finden die Kläger auch darinn eine Nichtigkeit all dieser Verhandlungen, dass sie als heredes fideicommissarii, oder Stellvertreter statt ihnen, nicht ebenfalls beygezogen wurden, und sich in dieser Eigenschaft dem Joh. Gottlieb Klauke nur als Administrator und Direktor gegenüber zu stellen, dem sie sogar die direkte Verbindlichkeit überbürden, ihr ewiger dienstbarer Geist bleiben zu müssen, wesshalb sie ihm sogar die Befugniss absprechen, dass er je eine Proprio-Silberhandlung auf eigenem Obligo hätte etablieren können. Die Associations - Verträge erklären sie geradezu theils als ungiltig, theils als unverbindlich, weil weder ihr Vater, noch sie selbst in selbe gewilligt haben; und nehmen keinen Anstand, die oben angezogene Eidesformel

Beyl. Nro. XVIII.

mit der trockenen Erklärung zu produzieren, dass

Klauke in dem Job. Christoph v. Benzischen Prozesse eidlich gelobt habe, dass die Wittwe Benz, geb. Köpf, und die Vormünder die fragliche väterliche Disposition vom 23. Febr. 1747 nicht anerkannten und annahmen. Sie bezüchtigten damit den guten Klauke geradezu eines Meineids!!!

Den von ihrem Vater ausgestellten Revers suchen sie dadurch zu beseitigen, dass ihm Klauke unter der Bedingung, dass er von Augsburg wegziehe, diese 20,000 fl. versprochen, nachhin aber nicht eher ausbezahlt habe, als bis selber erst den Revers von sich gegeben hatte. Und darauf nur restringieren sie diesen Revers, erklären jede weitere Ausdehnung desselben als dolos, und suchen die Sache dadurch anschaulicher zu machen, dass ja dann von einer Schenkung nicht mehr hätte die Rede seyn können, wenn ihr Vater auf eine sechzigmal grössere Summe hätte Verzicht leisten müssen.

Sollte diese Summe der 20,000 fl. als Kaufpreis betrachtet werden wollen, so wären sie Kläger und ihr Vater enormissime laediert; dieser habe aber gar nie die Absicht und den Willen gehabt, seine Rechte in Bezug auf die Silberhandlung verlieren, oder auf den Klauke übertragen zu wollen, wesshalb derselbe auch keine erwerben konnte, und ein solcher allgemeiner Verzicht nach den Gesetzen ohnediess wirkungslos wäre. Ueberdiess hätten sie Kläger nicht in diesen Verzicht gewilligt; die Mitunterschrift des v. Halder und Dr. Neunhöfer, da selbe vom Oberpflegamte kein decretum de alienando hatten,

seye ewig ungiltig, so wie die Mitunterschrift des dermaligen Streitgenossen Philipp Adam Benz, für seine Geschwisterte, weil er von selben keine Vollmacht hatte, und ihm selbst dieser allgemeine Verzicht nicht einmal nachtheilig seyn konnte.

Den beynahe 40jährigen ruhigen Besitz des Klauke widersprechen sie, aus dem Grunde, weil selber durch den Christoph v. Benzischen Prozess unterbrochen wurde, und selber den Klägern, die zum grössten Theil jetzt noch minorenn seyen, nichts praejudiciren, folglich keine Verjährung laufen konnte. Auf den Grund ihrer angeblich fideikommissarischen Rechte behaupten sie, allein Besitzer der Silberhandlung gewesen zu seyn, welchen Besitz ihnen Klauke, als ihr Mandatar, um so weniger entziehen konnte, als sie als minderjährig von der Aufhebung dieses ihres Besitzstandes gar nichts wissen konnten; er hätte diesen Besitz daher nur durch Untreue und als Usurpator erlangen können. Es fehle also schon das erste Requisit der Verjährung, der Besitz, eben so auch der bona fides, da Klauke offenbar ein furtum possessionis begangen, folglich schon aus diesem Grunde allein keine Verjährung Statt haben könne, wenn nicht auch noch der weitere Grund hiezu käme, dass gegen minderjährige Kläger die Verjährung noch gar nicht zu laufen habe anfangen können.

Dieselben Gründe suchen sie auch für ihren Antrag auf Reformation der Klaukeschen Rechnungen und Theilungen geltend zu machen, und behaupten, dass die Mutter, mit dem Schritte zur zweyten Ehe,

auch den Genuss des Vermögens ihrer Kinder verlohren habe. Auch eine Silberhandlung könne allerdings Gegenstand eines Fideikommisses seyn, so gut, als eine Summe Geldes. Selbst ohne eigenen Fond seye eine solche Handlung als Fideikommiss denkbar, was jedoch im vorliegenden Falle keineswegs existierte, indem ein beträchtliches Vermögen vorhanden gewesen seye.

Sie bestreiten nun die Legalität der Ehepakten, weil die Vormünder der minderjährigen Kinder nicht in dieser Eigenschaft unterschrieben gewesen seyen, und folgern aus der angeblichen Fideikommissar-Disposition, dass Klauke, vor erlangter Majorennität ihres Vaters, keineswegs befugt gewesen seye, sich 1/3 des Handlungs-Profiten zu gut zu rechnen. Zudem habe ihre Grossmutter durch ihre 2te Ehe ihren Kindstheil verlohren, so wie das Recht auf die Nutzniessung des Vermögens ihrer Kinder erster Ehe-

Sie bestehen daher darauf, dass ihnen, nicht dem Klauke, die Zinse und Zinseszinse ihrer Kapitalien zu gut gerechnet werden sollen, und machen dem sel. Klauke wiederholt den Vorwurf des hässlichsten Betrügers, dessen Schenkung von 20,000 fl. für ihren Vater sie zwar als wohlthätig anerkennen, seine Absicht hiebey aber als ungerecht und dolos hinstellen.

Sie suchen ferner den aufgestellten Begriff einer Silberhandlung wiederholt näher zu bezeichnen, bestehen darauf, dass sie ihr 2/3 an derselben nie an

Klauke abgetreten haben, dass selber in deren Hinsicht immer bloß Administrator gewesen, und in dieser Eigenschaft ihnen verantwortlich geblieben seye, suchen die von ihnen aufgestellten und excipiendo widersprochenen Berechnungen zu rechtfertigen, und bestreben sich, die Handlungen der Vormünder ihres Vaters dadurch als nichtig und kraftlos darzustellen, dass selbe vernachlässigten, die nach der Augsburger Pflegordnung gesetzlich erforderliche oberpflegamtliche Autorität interponiren zu lassen, wenn selbe auch nicht schon wegen dem unverkennbaren dolus des Klauke ihnen Klägern ganz unpräjudizierlich wäre, wesshalb sie ihre in der Klage gestellten Bitten wiederholten, und selben noch die weitere anreiheten, die beym Oberpflegamte hinterliegenden, in dieser Sache wesentlich relevierenden Aktenstücke vom königl. Stadtgerichte abzuverlangen, und auch ihnen nöthigen Falls Einsicht davon zu gestatten.

Dieses ist der wesentliche Inhalt der von den Gegnern überreichten Replik, welche ich desshalb ausführlicher zu extrahieren für nöthig erachtete, um mir nicht den Vorwurf der Einseitigkeit zuzuziehen, sondern vielmehr jedem Unbefangenen eine vollständige Ansicht des Ganzen vorzulegen.

Die Sache beruhte nunmehr auf der Duplis-Abgabe von Seite des Stiftungsfiskus. Zur gründlichen Bearbeitung derselben erachtete ich jedoch die Einsicht der zwischen dem Joh. Christoph Edeln von Benz, und dem Joh. Gottlieb Klauke noch bey des letztern Lebzeiten erloffenen Prozess-Akten, welche

ich damals noch nicht kannte, für nöthig. Ich stellte des Endes bey dem königl. Appellationsgerichte für den Ober-Donaukreis die geeignet rechtlichen Anträge, auf Abforderung dieser Akten vom königl. Stadtgerichte Augsburg, und Mittheilung derselben zur Einsicht, dann einsweilige Offenbelassung des Termines bis zur Ueberkommung derselben. Allein leider fanden sich selbe damals aller angewendeten Mühe ungeachtet nicht vor, so, dass ich daher keine andere Wahl hatte, als die, von den Administratoren und Direktoren der Klaukeschen Stiftung die etwa in ihren Händen befindlichen Aktenstücke über diesen Prozess abzuverlangen, nach deren Empfang ich keinen Augenblick säumte, die

D u p l i c

zu entwerfen, und vorschriftmässig an das k. Ministerium der auswärtigen Verhältnisse zur allerh. Genehmigung einzusenden.

Ich schalte hier den wesentlichen Inhalt derselben in gedrängter Kürze ein:

Dem in der Replik wiederholten Kautions-Antrage opponierte ich vor allem auf den Grund eines appellationsgerichtl. Memmingenschen Erkenntnisses vom 1. Juny 1810 exceptionem rei judicatae, begründete dagegen das Recht der Stiftungen auf eine Kautionsforderung von wenigst 1000 fl., ausser den individuellen Verhältnissen der Kläger, auch noch dadurch, dass selbst im vorliegenden Prozesse schon zwey verurtheilende Erkenntnisse gegen die Kläger

vorlägen, machte wiederholt auf den bis dahin noch durchgängig vorwaltenden Mangel rechtsgenügender Legitimation des Türk für seine angeblichen Streitgenossen, um so mehr aufmerksam, als dieser Gegenstand ohnehin zur Reflexion des Richters gehört, ja ausserdessen wohl neuerlicher Anlass zu Nullitäts-Beschwerden genommen werden könnte, und gieng dann zur Würdigung der Replik in die Hauptsache über.

Ich suchte hier vor allem

- 1) die Einrede des Mangels alles Klagegrundes dadurch augenfällig vorzulegen, dass die Kläger weder den ihrer Klage zum Grunde gelegten Ehevertrag, noch das grossväterliche Testament in legaler Form zu producieren vermochten, deren Nichtexistenz vielmehr, nach abgeschworenem Editions-Eide, als judicalmässig ausgesprochen vorliege.

Ich setzte, unter Berufung auf die in der Exception angeführten Gründe, der Behauptung, dass der grossväterliche „Entwurf und Gedanken“ eine fideikommissarische Disposition seye, einen generellen Widerspruch entgegen, und suchte in gedrängter Kürze aus der Aufschrift, dem Inhalte und dem Schlusse, diesen Aufsatz bloß als einen wohlgemeinten väterlichen Rath, bedingt durch das kluge Ermessen der Beystände und Curatoren, darzustellen, dem überdiess alle gesetzlichen Formalitäten fehlten, um selben als ein testamentum solenne annehmen zu können.

Ich rügte Türk's mehr als gewagte Kalumnie, in Bezug auf den dem sel. Klauke angeschuldeten Meyneid, legte die nähern Verhältnisse dieses Prozesses, so fern mirs ohne vollständige Kenntniss der damals noch nicht vorgefundenen Judicial-Akten möglich war, dem hohen Gerichtshofe vor, und stützte auf die in jenem Prozesse erlassenen Erkenntnisse die weitere Einrede der, der neuerlichen Klage entgegenstehenden Res judicata, aus den einleuchtenden Gründen, dass hier

- a) das Objekt, die Vindication der Benzischen Silberhandlung, dasselbe seye, wie im Christoph v. Benzischem Prozesse, dass
- b) auch der Rechtsgrund, der grossväterliche Entwurf und Gedanken etc., ja
- c) dass sogar die streitenden Theile im Rechtssinne ein und dieselben seyen, welche in dem frühern rechtskräftig entschiedenen Prozesse aufgetreten waren, indem die Kläger eben so gut nur jure repraesentationis auftreten könnten, als diess bey den beklagten Erben und Legatarien des sel. Klauke der Fall seye. — Ich bemerkte, dass diese, auf jedem Fall mit dem eventuellen Antrage auf Restitution erst in duplicis angebrachte Einrede, aus dem Grunde nicht als verspätet angesehen werden könne, weil selbe durch die erst in replicis beygebrachte Eidesformel zunächst veranlasst wurde, folglich früher, zumal beym gänzlichen Mangel der Akten, unmöglich angebracht werden konnte

Hiernächst bemerkte ich, dass alle von den Klägern auf eine angebliche Fideicommissar-Disposition gebauten Gründe, und die daraus abgeleiteten Forderungen mit der erwiesenen Nichtexistenz derselben nothwendig zusammenfallen müssen, widersprachen dem Klauke schuldgegebenen Dolus, und die Ignoranz des Vaters der Kläger bey der Ausstellung seiner Quittungen und Reverse, deren Beweis offenbar den Klägern obläge, den sie aber nie zu liefern im Stande seyn würden.

- 2) Die rechtliche Wirkung der Praescription suchte ich durch die aktenmässige Nachweisung gegen die in der Replik angebrachten Behauptungen aufrecht zu erhalten, dass, wenn man auch annehmen sollte, dass Klauke nicht schon durch den Ehevertrag vom Jahr 1750, sondern erst durch den Societäts-Vertrag vom 1. Aug. 1761 Mitbesitzer und Miteigenthümer, und gar erst unterm 3. April und 1. May 1767 alleiniger Besitzer und Alleineigenthümer der ehemals Benzischen Silberhandlung geworden seye, er selbe doch im Jahre 1777 lange schon praescribiert habe, weil unter Anwesenden nicht mehr als 10 Jahre erforderlich, und die Benzischen Kinder damals alle in Augsburg anwesend gewesen seyen. Die vorliegenden Verträge seyen die bündigsten Rechtstitel für den Klauke, und die unzweydeutigsten Bürgen seiner bona fides.

Könnte aber je auch dagegen noch irgend etwa, mit Grunde angebracht werden, so würde es doch

keinem Anstande unterliegen, dass die Praescription wenigst von dem Datum des Reichshofräthl. Erkenntnisses, vom 25. Oktbr. 1787, unbedingt zu laufen anfangen musste, und seit dieser Zeit die Verjährung ebenfalls mehr als einmal schon eingetreten seye.

Der Widerspruch, in welchen die Kläger mit sich selbst gerathen, indem sie dem Klauke sogar den Besitz der Silberhandlung absprechen wollen, wurde dadurch auffallend zu zeigen gesucht, dass, nach dieser Voraussetzung, weder Christoph v. Benz im Jahre 1785, noch Türk jetzt mit einer Vindications-Klage gegen die Klaukeschen Erben und Legatarien über ein Objekt auftreten könne, von dem sie selbst behaupten, dass der sel. Erblasser nie in dessen Besitze gewesen seye, wodurch sich auch die Absurdität des den Klauke beschuldigten furti possessionis von selbst in das hellste Licht setze.

Ich suchte ferner zu zeigen, dass das Objekt, um welches sichs gegenwärtig streite, keineswegs genügend bezeichnet seye. Denn die Kläger fodern die Philipp Adam Benzische Silberhandlung, und dessen Vermögen. Nun haben aber selbe, vielmehr ihr Vater, letzteres, wie in der Exception durch die beygebrachten Behelfe überzeugend dargethan wurde, schon vollständig erhalten. Die Führung der Silberhandlung selbst aber wurde ihnen nie difficultiert. Mögen sie selbe heute noch unter der Firma Philipp Adam Benz reetablieren, die Klaukeschen Erben und Legatarien werden ihnen hierinn nicht das

mindeste Hinderniss in den Weg legen, so wenig Klauke selbst bey seinen Lebzeiten sie daran gehindert haben würde.

Von letztern können sie ein Objekt, das gar nicht mehr existiert, folglich gar nicht im Besitze der Beklagten seyn kann, eben so wenig zurückfordern, als das vom Klauke eben so rechtlich als sauer erworbene, und durch den legalsten Rechtstitel auf seine Erben und Legatarien übergegangene Vermögen.

Uebrigens müsse man

- 3) die Sonne am hellen Mittage läugnen wollen, wenn man den vorliegenden Verzicht des Vaters der Kläger als nichtig oder ungenügend anstreiten wolle. Die Unstichhaltigkeit aller dagegen vorgebrachten Einwendungen ergebe sich schon allein zur Genüge daraus, dass selbe ebenfalls wieder auf der fixen Idee eines nicht existierenden Fideikommisses beruhen, und der dem Klauke vorgeworfene Dolus eben so wenig, als die Ignoranz des verzichtenden Philipp Adam Benz auch nur bescheinigt, minder erwiesen werden konnte, besonders, da für letztere auch nicht die entfernteste Vermuthung spreche, die Einwilligung zu diesem Verzicht von Seite der Kläger aber schon desshalb gar nicht nöthig gewesen seye, weil selben kein Klagerecht zugestanden habe.

Mit generellem Widerspruche alles nicht speciell Berührten wurden die excipiendo gestellten Anträge

wiederholt, und selben die Bitte beygefügt, auf Beybringung der Johann Christoph v. Benzischen Streitakten, als in vorliegendem Falle wesentlich relevirend, den geeigneten Bedacht zu nehmen.

Das königl. Appellationsgericht fand sich hiernach bewogen, in Bezug auf den von den Klägern ganz unbeachtet gelassenen Legitimations-Punkt die gesetzlichen Verfügungen zu erlassen, wobey ich nicht umhin konnte, auf die stadtgerichtl. Augsbургischen Commissions - Protokolle vom 4. und 31. Dezember 1812

Beyl. Nro. XXV et XXVI.

aufmerksam zu machen, weil selbe denn doch wohl nichts weniger sind, als legale Vollmachten oder Ratifikatorien für den Türk, welcher im Namen aller hierinn genannten Individuen auftrat.

Nachdem hiernächst auch noch über die Exceptio rei judicatae vollständig verhandelt, und Türk mit einem weitem Antrage auf Abhör eines Zeugen ad perpetuam rei memoriam geradezu abgewiesen wurde, dann die Kosten-Verzeichnisse, wovon das Türkische sich, ohne Einrechnung der Auslagen der übrigen Streitgenossen in Birmingham, Venedig, Karlsruhe, Frankfurt am Mayn, Esslingen und Pleidelsheim, auf 14,054 fl. 38 kr. berechnet, die des Kronfiskals aber auf 199 fl. 33 kr. dann die des Advokaten Degmayr auf 99 fl. 31 kr. urtheilmässig festgesetzt wurden, erfolgte endlich das unterm 28. März 1814 erlassene appellationsgerichtl. Erkenntniss,

Beyl. Nro. XXVII.

gegen welches Türk den Rekurs an das Oberappellationsgericht des Königreichs ergriff, und zugleich in einer öffentlichen Druckschrift eine sogenannte „aktenmässige Uebersicht dieser Streitsache“ herausgab, eigentlich Glossen zu dem appellationsgerichtl. Erkenntnisse lieferte, welches er wohlweislich nicht mit abdrucken liess, ungeachtet er dieses in seiner frühern öffentlich erschienenen rechtlichen Darstellung vom Jahre 1813 seinen Lesern versprochen hatte, und nur dadurch einiger Massen die Möglichkeit der gründlichen Beurtheilung gegeben werden konnte, wozu eine einseitige Darstellung nie hinreichen wird.

Ich gehe nun zur

III.

Rechtlichen Würdigung dieses Falles

über, und bemerke vorläufig, dass ich mich keineswegs in die formelle Discussion darüber, ob die Kläger sich nicht eine gerichts-ordnungswidrige Klagenhäufung zu Schulden kommen liessen, oder ob Türk für seine angeblichen Streitgenossen, so wie die Akten liegen, als genugsam legitimiert zu erachten seye, worauf ohnehin der Richter von Amts wegen sehen muss, einlasse, sondern beschränke mich lediglich auf die Materialien der Sache, und die rechtliche Beurtheilung der gestellten Klagen.

Diese betreffen zwey Hauptpunkte:

A. Die Reklamation der Philipp Adam Benzischen Silberhandlung, und

B. Reformirung der von Klauke angeblich betrügerlich gestellten Rechnungen, dann Herausgabe der den Klägern zur Ungebühr entzogenen Summe, nebst dem Ersatze aller Früchte und Schäden.

Die Gründe, worauf die Kläger ihre Ansprüche stützen, liegen nach dem Vorgesagten klar vor Augen; eben so die Einreden der Beklagten.

Dem Juristen müssen sich hier nothwendig vor Allem die Fragen aufdringen:

A. Haben die Kläger ihre doppelte Klage gehörig begründet? und wenn:

B. Haben die Beklagten den als genügend erkannten Klagegrund durch zureichende und rechtserhebliche Einreden edidiert oder nicht?

ad A.

Die negative Beantwortung dieser Frage wird sich meines Erachtens schon zur Genüge aus der vorausgesendeten That- und Prozessgeschichte ergeben. In Kürze daher hierüber nur noch Folgendes, und zwar zuerst

ad A.

In Bezug auf die Vindication der Silberhandlung.

Die Kläger stützen ihre Klage auf Dokumente. Sie behaupteten anfangs, ihr Grossvater habe in den mit seiner Gattin Euphrosina Sybilla, geb. Köpf, ab-

geschlossenen Ehepakten solche Punkte festgesetzt, wodurch die Silberhandlung gewissermassen zu einem Fideikommiss für den ältesten Sohn und dessen Successores bestimmt, und der Wittwe nur als solcher, und nur bis zur Volljährigkeit der Kinder die Nutzniessung des Vermögens gestattet worden seyn soll. Sie beriefen sich zugleich auf eine testamentarische Verordnung vom 13. August 1742, wodurch obige Ehepakten bestätigt worden seyn sollen.

Allein die Kläger konnten erstere gar nicht, von letzterer nur eine durchaus nicht beglaubigte Abschrift beybringen. Durch das in Bezug auf den Editions-Punkt vorliegende rechtskräftige Erkenntniss ist die Nichtexistenz dieser beyden Urkunden vielmehr als aktenmässig anzunehmen. Es würde daher zwecklose Mühe und Zeitversplitterung seyn, die Frage einer nähern Prüfung zu unterwerfen, in wieferne sich auch aus diesen Urkunden eine fideikommissarische Disposition des Grossvater Philipp Adam Benz für seine männliche Nachkommenschaft folgern liesse.

Vielmehr bleibt in der Hinsicht nur die rechtliche Würdigung der dritten Urkunde „Entwurf und Gedanken etc.“ übrig, auf welche die Kläger am Ende auch ihre ganze Hoffnung stützten, und selbe so, wie es eben in ihren Plan passte, modelten, bald extensiv, bald restriktiv erklärten.

Wer selbe jedoch unbefangen, mit ruhigem Blicke durchliest, wird sich wohl sehr leicht überzeugen,

gen, dass selbe nichts weniger als ein Testament, oder auch nur eine dispositio imperativa parentis inter liberos, sondern lediglich ein sehr wohlgemeinter Wunsch, ein väterlicher Rath war, wie er die Silberhandlung nach damaligen Verhältnissen, als er diesen Rath niederschrieb, zum Besten seiner Kinder continuirt wissen wollte, ohne dass er die gänzliche Einziehung derselben zu verbiethen dachte, sondern selbe vielmehr von dem klugen Rathe der Beystände und Curatoren abhängig machte, und es, nebst Gott, überhaupts deren Ermessen überliess, nach Zeit und Umständen die erforderlichen Modifikationen zu machen.

Es sey mir erlaubt, mit gewissenhafter Treue die wesentlich relevierenden Stellen aus diesem Entwurfe und Gedanken auszuheben, und gehörig zu beleuchten, und ich hoffe, dass jeder unbefangene competente Richter mit mir der Ueberzeugung seyn werde, dass zur Entscheidung dieses Streites weder das Corpus juris, noch Leyser, noch irgend ein anderer noch so berühmter Rechtslehrer nothwendig seye; dass vielmehr in dem Philipp Adam Benzischen Entwurfe selbst solche unverkennbare Merkmale liegen, dass, wenn diese, nach der feinsten Silberprobe ihres wahren Sinnes und Verstandes, recht auf die Kapelle gesunder Vernunft gesetzt werden, der Streit sich wohl von selbst entscheiden muss. —

Auszug aus dem Entwurf und Gedanken wegen der Handlung.

Anmerkungen.

a.

ad a.

Wie sie nach der maliger Beschaffenheit etc. Das heisst doch wohl nicht mehr und nicht weniger, als, wenn die Umstände so bleiben, wie sie damals waren, als diese Gedanken entworfen wurden, und eben desswegen hat sie der Verfasser auch blos Gedanken geheissen, die sich nach Zeit und Umständen richten, und veränderlich sind.

b.

ad b.

Nach meinem Tode Also nicht müsse, oder continuirt werden könne, weil denn doch der Verfasser dieser Gedanken unmöglich vorher sehen konnte, ob veränderte Beschaffenheit, dann Zeit und Umstände, nicht ein anders fodern dürften.

c.

ad c.

Da Gott lob, meine Handlung dermal im schön. Es heisst nicht, so will, setze, verordne, be-

nen florisanten Stand ist, fehle ich etc. Etwas blos so sehe ich vor gut für gut ansehen, schliesst an, aber die stillschweigende Klausel, „Salvo meliori“ gewiss nicht aus.

d.

ad d.

Dass selbe nach mei- und sich gutwillig dazu gemem Tode (wenn anders brauchen lassen wollen, hätte solche Bediente zu der te hinzu gesetzt werden sollte vorhanden, welche len, oder versteht sich viel die dazu nöthige Capaci- mehr wohl von selbst, weil tät besitzen) man denn doch Niemanden zwingen kann, dass er ewig Bedienter bleibe, wenn er Gelegenheit hat, sein Glück auf eine andere Art besser zu machen. Auf jeden Fall ist hiedurch der Fortbestand der Handlung sogar selbst von dem Daseyn fähiger Bedienten abhängig gemacht.

e.

ad e.

Unter der Aufsicht der Es ist also die Fortse-
Herrn Beystände und Cu- tzung der gemeinsamen
ratoren meiner Frau und Handlung dem Gutbefin-
Kinder, so lange sie den der Herrn Bey-
es vor selbige nütz- ständer und Curato-
lich finden. ren überlassen.

f.

ad f.

Stirbt die Mama wäh- Wenn aber die Herrn Cu-
rend der Minorennität des ratores die Fortsetzung
ältesten Sohnes, oder sei- nicht für gut finden,
nes Successoris, soll die so müssen sie diese Hand-
Handlung, wennes von lung auch aufheben kön-
den Curatoribus für nen; diess ist doch eine
gut befunden wird, natürliche Folge des vor-
doch continuirt werden. hergehenden Gedanken.

g.

ad g.

Diess sind nach Be- Die Ausdrücke „jetzig
schaffenheit jetziger und dermalig“ schrän-
Umstände meine der- ken sich im vorliegenden
malige Gedanken. Falle lediglich darauf ein,
so lange die Umstände blei-
ben, wie sie vom 20. Juny
1746, wo diese Gedanken
entworfen wurden, bis zum
23. Febr. 1747, wo sie ins
Reine gebracht wurden, be-
schaffen waren.

Dann heisst es gleich
darauf

h.

ad h.

Wobey ich aber in der Es überlässt also Philipp
Hauptsach alles gött- Adam Benz in der Haupt-
licher Führung, und, was sache alles der göttlichen
menschlichen Rath als- Führung, dann dem guten
dann dabey betrifft, der Rathe und der klugen Ein-

klugen Einsicht der Herr Beyständer, Herr Beyständer sich in Rücksicht dieser überlasse. Handlung nach der göttlichen Fügung zu richten.

Wer, um Gotteswillen! wird nach diesen so deutlichen, so bestimmten Ausdrücken auf eine testamentarische Disposition, ja daraus, dass der Vater wünscht, sein ältester Sohn, oder wenn dieser nicht will, einer der andern, möge sich der Silberhandlung applicieren, und so applicieren, dass sein Name nicht dereinst nach seinem Tode stinkend werden möge, auf eine fideikommissariſche Disposition schliessen, an welche der Vater wohl eben so wenig dachte, als ein unbefangener Kritiker diesen Sinn in die fragliche Urkunde legen wird.

Und wie, wenn, was hier wirklich eintrat, der ältere Sohn einen andern Handelszweig für zweckmässiger hält, und sein Vermögen dahin verwendet, wenn der jüngste stirbt, der mittlere aber vollends sich zur Handlung lediglich nicht appliciert, und, wenn er je den unseligen Gedanken gehabt hätte, den Benzischen Namen gewiss sehr stinkend gemacht haben würde, was hätte denn dann wohl die nothwendige Folge seyn können, als die gänzliche Aufhebung der Handlung, die der rechtschaffene Klauke zum so beträchtlichen Vortheile seiner Stiefkinder, und zur glänzenden Ehre des Benzischen Namens fortgesetzt hat.

Nur in Kürze darüber folgende Betrachtungen:

1) Der grossväterliche Ehe - und Erbfolgs - Contract vom 18. Novbr. 1732 existiert eben so wenig, als

2) die testamentarische Verordnung vom 30. Aug. 1742. Alle aus selben abgeleitete Folgerungen fallen daher lediglich in ihr Nichts zurück, ohne dass eine Untersuchung darüber nöthig wäre, ob das, was die Kläger in diesen Urkunden finden wollten, wirklich in selben enthalten seye, oder nicht,

3) Der grossväterliche Entwurf und Gedanken wegen der Handlung, wie selbe continuirt werden könne, ist lediglich ein wohlgemeinter väterlicher Rath, ein frommer Wunsch, dass für das Wohl seiner Familie auch nach seinem Tode noch die Handlung continuirt werden möchte, bedingt jedoch, durch den Eintritt veränderter Umstände, durch das Daseyn fähiger Bedienten, und den klugen Rath der Beyständer und Curatoren. Die Aufschrift, der ganze Inhalt dieses Entwurfes, und dessen Schluss können darüber lediglich keinen Zweifel übrig lassen, wesshalb ich auch keine weitere Deduction mehr dafür nöthig zu haben glaube, dass in Bezug auf die Vindication den Klägern durchaus aller rechtliche Klagegrund ermangle.

Gerade dieses ist auch der Fall

In Bezug auf die Reformierung der Klaukeschen Rechnungen.

Vorausgesetzt, dass erwiesener Massen keine Fideikommissar-Disposition vorliege, dass der Philipp Adam Benzische Entwurf und Gedanken nur als ein väterlicher Rath angesehen werden konnte, und nach selbem die Continuirung der Silberhandlung ausdrücklich von Zeit und Umständen, vom Daseyn brauchbarer Bedienter, und dem klugen Rathe der Vormünder und Curatoren abhängig gemacht war, hatten die rückgelassene Wittwe und Vormünder ganz verlässlich das Ihrige gethan, wenn sie, so viel es Zeit und Umstände gestatteten und räthlich machten, dem väterlichen Wunsche nachzukommen sich bemühten.

Und diess thaten sie auch gewissenhaft. Man prüfe mit unbefangenen Auge das ganze Benehmen der Mutter, der Vormünder und des Stiefvaters Klauke, und es wird durchaus in schönster Harmonie mit dem väterlichen Wunsche stehen.

Gleich nach des Vaters Tode ward der vormundschaftlichen Behörde, dem Oberpflegamte, das rückgelassene Vermögen angezeigt, die Pupillen namhaft gemacht, und das Oberpflegamt in Kenntniss gesetzt, dass nach dem väterlichen Wunsche die Handlung continuirt werden solle. Zugleich wurden die Vormünder der Kinder, so wie die Beyständer der Frau Wittwe ernannt und verhandgelübdet.

Die Fortführung der Handlung foderte einen thätigen, rechtlichen, und mit den erforderlichen Kenntnissen versehenen Directeur. Dieser fand sich in der Person des schon in der Handlung gestandenen Joh. Gottlieb Klauke.

Um dessen Interesse ganz an jenes der Benzi-schen Familie zu knüpfen, hielt es die Mutter und die Vormünder fürs Beste, denselben ihren Kindern als Vater zu geben. Sie verheirathete sich, was ihr nach dem Wunsche ihres Gatten ohne alles Präjudiz gestattet war, mit Klauke, und nahm beym Abschluss der Ehepakten, welche namentlich auch von den beeden Vormündern Daniel Wolf und Wolfgang Ludwig Kramer mit unterzeichnet sind, durchgehends die rückgelassene Disposition ihres verstorbenen Gatten zur Norm, so dass sie dem Klauke nicht mehr Recht einräumte, als was aus obiger Disposition hervorgieng, ja demselben nur die fünfprozentige Nutznießung des Vermögens der Kinder, als einen gewiss billigen und höchst mässigen Ersatz der Erziehungs- und Unterhaltskosten einräumte, während er den beträchtlichen Mehrbetrag des Handelsgewinnes den Kindern zu Guten rechnen musste.

Treu und gewissenhaft erfüllte Klauke alle in dem Ehevertrage enthaltenen Stipulationen, durch den er übrigens, da ihm vi §. 2. die Frau Hochzeiterinn eine wohl eingerichtete Silberhandlung in die Ehe brachte, schon gleich im Momente der Uebnahme der Direktion auch Associé, Miteigenthümer der Handlung wurde.

Der Fleiss und die Sorge des redlichen Stiefvaters war auch so gross, und seine Industrie vom Glücke so begünstigt, dass das Vatergut sämmtlicher Kinder sich im Verlaufe von 10 Jahren, blos durch den Handelsgewinn, um mehr als das Doppelte erhöhte, und namentlich der ältere Sohn, Philipp Adam Benz, dessen Vatergut bekanntlich mehr nicht, als 1754 1 fl. 56 kr. betrug, bei seinem Austritte aus der bis dahin auf gemeinschaftliches Obligo fortgeführten Silberhandlung die Summe von
37256 fl. 14 kr.

herauszog.

Es unterliegt keinem Anstande, dass der ältere Sohn das Recht gehabt hätte, fernerhin in der Handlung zu bleiben, und Klauke würde gewiss auch keinen Anstand genommen haben, ihm die nach dem väterlichen Wunsche dem ältern Sohne zugedachten Vortheile einzuräumen, wenn selber nicht vorgezogen hätte, sein schönes Kapital in der Handlung seines Schwiegervaters Mellin niederzulegen. Noch lag der mütterliche Erbtheil in der Handlung. Auch diesen zog der Vater der gegenwärtigen Kläger zu Ende des Jahres 1761 mit betragenden

14240 fl. 28 kr.
aus selber, so dass er damit nun lediglich in keiner Verbindung mehr stand.

Die bündigsten Quittungen und Reverse, in denen sich durchgehends auf die vorgelegten Conto corrente, Handels- und Geheimbücher, dann auf die väterliche Disposition bezogen wird, liefern die ekla-

stantesten Belege dafür, dass Philipp Adam Benz die Rechnungen seines Stiefvaters durchgehends als richtig anerkannt habe, was er selbst, und besonders sein in der ersten Verzichts - Urkunde vom 31. Jänner 1760 mit unterschriebene Schwiegervater, Johann Ulrich Mellin, gewiss nicht gethan haben würde, wenn ihnen nicht alle Bücher vorgelegt, von ihnen geprüft, und durchaus richtig befunden worden wären.

Dass Mellins Handlung nachhin in Verfall gerieth, Philipp Adam Benz sein schönes Vermögen dabey einbüsste, und in dürftige Umstände gerieth, das konnte doch Klauke so wenig, als Benz selbst voraussehen, und ersterer eben so wenig hindern, als die unsinnige Verschleuderung des noch ungleich beträchtlichern, einzig durch Klaukes Fleiss, Treue und Glück erworbenen Vermögen des Christoph v. Benz, für dessen Ungerathenheit der Stiefvater wohl eben so wenig, als für das Unglück seines ältern Stiefsohnes verantwortlich gemacht werden kann.

Auch in der Hinsicht kann also der Klagegrund um so minder als erwiesen angenommen werden, als alle von den Klägern einseitig und ganz willkührlich aufgestellten Berechnungen durchgehends auf der falschen und aktenwidrigen Voraussetzung einer fideikommissarischen Disposition beruhen, die nur in Türk's Phantasie, nicht aber in den Akten zu finden ist. Die definitive Abweisung musste also auch in diesem Punkte, und wird von jedem Gerichte erfolgen müssen.

Gesetzt jedoch, was aber keineswegs der Fall ist, der Grund der Einen oder der andern Klage könnte als erwiesen angenommen werden, so würden zuverlässig

ad B.

in jedem Falle solche rechtserhebliche Einreden entgegenstehen, wodurch die Klage gänzlich abgelehnt, jeder Klagegrund durchgehends elidirt werden müsste.

Die erste Stelle dieser den Klagegrund durchgehends zerstörenden Einreden nimmt gewiss mit vollem Rechte

1. die Exceptio rei judicatae ein.

Es unterliegt keinem Anstande, dass sich ein Erkenntniss in der Regel nur auf die streitenden Theile erstrecke. Allein eben so zuverlässig liegt es auch in der Natur der Sache, in den ausdrücklichen Bestimmungen der Gesetze, und insbesondere in

Cod. jud. Cap. XIV. §. 11. Nro. 4. drittens etc.

dass eine Res judicata auch auf einen Dritten mit vollem Rechte ausgedehnt werden könne, wenn die Sache mit dem rechtmässigen Contradictore einmal ausgestritten worden ist, und anbey in Ansehung des Dritten die nämlichen, oder noch stärkere Ursachen obwalten. Dass diess in Bezug auf den Joh. Christoph v. Benzischen, und dermal Christoph Albrecht Türkischen Prozess durchgehends der Fall, ja, dass diese beyden Prozesse im Rechtssinne ganz identisch seyen, davon wird man sich wohl sehr leicht überzeugen, wenn man Kläger, Beklagte, Klagegrund und Klagsobjekt in diesen beeden Prozessen zusammenhält.

Im Christoph v. Benzi-	Im Chr. Albr. Türkischen
schen Prozesse tritt	Prozesse treten
als Kläger auf	als Kläger auf

Johann Christoph, nach-	Die Relikten des Phi-
hin Edler v. Benz, ein	lipp Adam Benz, des Jün-
ehelicher Sohn des Erb-	gern, eines Bruders des Jo-
lassers Philipp Adam	hann Christoph, und eben-
Benz.	falls leiblichen Sohnes des
	Erblassers Philipp Adam
	Benz, als Repräsentanten
	ihres Vaters, folglich im
	Rechtssinne mit selbem ein
	und dieselbe Person.

Als beklagter Theil.	Als beklagter Theil.
----------------------	----------------------

Der Silberjuwelier Joh.	Die Erben und Legata-
Gottlieb Klauke, damals	rien des verstorbenen Sil-
noch am Leben.	berjuweliers Joh. Gottlieb
	Klauke, gleichfalls als Re-
	präsentanten desselben, folg-
	lich im Rechtssinne mit ihm
	ein und dieselbe Person.

Der Klagegrund	Der Klagegrund
----------------	----------------

War dort der väterli-	Ist hier eben derselbe
che Entwurf und Gedan-	Entwurf und Gedanken.
ken wegen der Handlung.	

Das Streites - Objekt	Das Streites - Objekt
-----------------------	-----------------------

War dort die Rekla-	Ist hier geradezu eben-
mierung der Philipp Adam	dasselbe.

Benzischen Silberhandlung des vom Klauke sich angeblich betrüglich zugeeigneten Vermögens seines verstorbenen Vaters.

Die vollkommene Identität des gegenwärtigen, mit dem frühern bereits rechtskräftig entschiedenen Streite kann daher gewiss keinem Anstande unterliegen, und die unbedingte und vollständige Einwirkung der frühern rechtskräftigen Erkenntnisse, sohin die vollkommene Statthaftigkeit der *Exceptio rei judicatae* steht dadurch vollkommen fest.

Ich erwarte hier nicht die Einwendung, dass denn doch einige Differenz zwischen diesen zwey Prozessen obwalte, weil dort der jüngere, hier der ältere Sohn, vielmehr dessen Relikten als Kläger auftreten, dass ersterer aus dem §. 6. der *dispositio paterna*, letzterer aber aus dem §. 10. argumentiere, und seine vermeintlichen Rechte ableite. Im wesentlichen ist diess beym Einen wie beym Andern geradezu dasselbe, immer dieselbe väterliche Disposition, derselbe Entwurf und Gedanken, worauf die dermaligen Kläger ihre vermeintlichen Rechte stützen, so wie Christoph v. Benz seine Klage darauf gebaut hatte. Eben so rechtsgegründet ist auch

2. Die *Exceptio praescriptionis*.

Es ist nämlich unläugbar, dass Johann Gottlieb Klauke schon durch den Ehevertrag Associé der Philipp Adam Benzischen Silberhandlung wurde, dass

der rechtliche Erwerb des Mitbesitzes durch den Sozietäts-Vertrag vom 1. Aug. 1771, und der Erwerb des alleinig und ausschliessenden Besitzes durch den Separations-Vertrag vom 3. April 1767 so klar vor Augen liege, dass man wahrlich die Existenz der Sonne am hellen Mittage läugnen muss, wenn man dagegen noch Einwendungen machen will.

Zwar suchen die Kläger die Wirkung dieser von ihnen selbst nur als zu gewichtig erkannten Einrede von sich dadurch abzulehnen, dass sie behaupten, als Fideikommissarben ihre Rechte zu verfolgen, und dass gegen den grössten Theil von ihnen, als jetzt noch minderjährig, die Verjährung gar nicht habe laufen können.

Allein es ist ja oben evident nachgewiesen, und bis zum Eckel wiederholt worden, dass hier von einer fideikommissarischen Disposition eben so wenig, als von einem Fideikommiss die Sprache seyn könne, wenn es nicht schon an und für sich widersprechend klänge, ein Fideikommiss, dessen wesentliche Eigenschaften Fortbestand seiner integrierenden Theile, und immerwährende Dauer sind, auf eine Handlung propfen zu wollen, deren Wesenheit gerade in immerwährender Veränderung besteht, und für deren Fortbestand keine menschliche Weisheit bürgen kann.

Eben so unverkennbar liegt auch der Rechtsbestand

3. Der Exceptio renunciationis

vor Augen. Die Kläger konnten die Aechtheit der beeden hieher wesentlich relevierenden Urkunden vom 31. Jänner 1760, und 26. Oktbr. respect. 30. Novbr. 1792.

Beyl. Nro. VI. et XIII.

keineswegs diffitieren. Wort und Geist derselben bürgt für den bestimmtesten und umfassendsten Verzicht auf alle Foderungen, Rechte und Ansprüche, welche der Vater der Kläger an den Joh. Gottlieb Klauke je hatte, oder haben zu können glauben mochte.

Alle von den Klägern dagegen vorgebrachten Einwendungen sind theils irrelevant, theils aktenwidrig und unwahr. Denn, dass dieser Verzicht sie als Fideikommissarben nicht binde, ist offenbar auf die falsche Supposition der Existenz eines Fideikommisses gebaut, die Behauptungen, dass ihr Vater seine Rechte nicht gekannt, dass er vom Klauke dolose induciert worden seye, ist theils aktenwidrig, theils unerwiesen, so wie die Idee eines Kaufkontraktes bey dem letzten Verzichts-Instrumente vom 30. Novbr. 1792, und die darauf gestützte exceptio laesionis eine Chimäre ist, welche mit den Akten, der Urkunde selbst, und dem gesunden Menschenverstande in direktem Widerspruche steht. Vielmehr glaube ich, dass diese Verzichts-Urkunde auf ganz andern Gründen ruht, und eine eben so zweckmässige als vorsichtige Maassregel des Klauke war, sich und seine Erben für die Folge gegen mögliche Neckereyen zu

sichern, die er zwar von seinem Stiefsohne Philipp Adam Benz nicht zu befürchten hatte, die aber von seinen Relikten möglich waren, von denen leicht Einer in die Fussstapfen des berüchtigten Christoph v. Benz treten, und ihn oder seine Erben in einen Prozess verwickeln konnte, für den er nicht einmal den Ersatz der Kosten erwarten durfte.

Gerechtes Mitleid mit dem unverschuldeten Verfall des Vermögens des Philipp Adam Benz, Pflicht der Dankbarkeit gegen den Sohn seiner Gattin, deren Verbindung er nebst Gott und seinem Fleisse sein beträchtliches Vermögen vorzüglich zu danken hatte, bewogen ihn, zur Erleichterung des Schicksales dieses mit vielen Kindern gesegneten Stiefsohnes, ein Kapital von 20,000 fl. in der Art zu stiften, dass der Kapitalstock den Kindern gehören, die Zinse aber dem Vater als Beytrag zur Erziehung der Kinder nutzniesslich gebühren sollen.

Die Schenkungs-Urkunde selbst spricht diesen edeln Zweck so deutlich und bestimmt aus, dass sich lediglich kein anderer unterscheiden lässt, so wie die beträchtlichen, den Benzischen Relikten in seinem Testamente vermachten Legate lediglich keinen Zweifel darüber übrig lassen, dass warme Anhänglichkeit und reines Dankgefühl gegen diese Familie auch bis zu seinem letzten Athemzuge noch immer nicht in seinem Herzen erlosch, wenn nicht schändlicher Undank und niedrige Verläumdungssucht, wie diess bey Joh. Christoph v. Benz der traurige Fall war, seine bessern Gefühle nothwendig ersticken musste.

Und wer kann dem Klauke, nach dieser mit dem unwürdigen Stiefsohne gemachten Erfahrung, es verdenken, wenn er gegen ähnliche Subjekte unter den Relikten des Philipp Adam Benz sich und seine Erben auf eine eben so rechtliche als zweckmässige Art sicher zu stellen suchte? Fürwahr! man muss Gift aus der unschädlichsten Blume zu saugen wissen, um dieser Klugheits- und Vorsichtsmaassregel des sel. Klauke einen unedeln, betrügerischen Beweggrund unterzustellen, besonders da der wahre Grund, Furcht vor einem habsüchtigen Prozesskrämer, er möge nun aus den Lenden seines Stiefsohnes selbst entsprossen, oder bloss durch Heirath mit der Benzischen Familie verbunden worden seyn, in gegenwärtigem Prozesse vor Jedermanns Augen liegt, und diese Besorgniss gewiss vollkommen rechtfertigt.

Wie ruhig nach all dem die betheiligten Stiftungen dem oberstrichterlichen Erkenntnisse entgegensehen können, ist wohl für sich klar; da jedoch Türk in seinem Eifer nicht nur den Rekurs an das Ober-Appellationsgericht des Königreichs ergriffen, sondern sogar in eigener Druckschrift eine sogenannte rechtliche Prüfung der streitigen Gegenstände, sowohl in formeller als materieller Hinsicht, ohne jedoch wohlweislich das Urtheil selbst mitabdrucken zu lassen, der Welt vor Augen legte, was wahrscheinlich die Quintessenz seines Berufungs-Libelles seyn soll, so seye es mir erlaubt, auch hierüber noch meine Ueberzeugung, und dieselbe bestimmenden rechtlichen Gründe vorzutragen.

IV.

Prüfung der actenmässigen Uebersicht vorliegender Streitsache.

In Bezug auf die in dieser Druckschrift einseitig und ohne alle Belege aufgestellte That- und Prozessgeschichte beziehe ich mich lediglich auf gegenwärtigen mit allen einschlägigen Urkunden belegten Vertrag, und bemerke:

ad A. In formeler Hinsicht

Folgendes.

Türk behauptet, den erforderlichen Beweis jedesmal vollständig geführt zu haben, wäre diess aber auch nicht geschehen, so hätte vorerst noch auf bessern Beweis erkannt werden müssen.

Ich finde in dieser einfachen Behauptung einen derben auffallenden Widerspruch. — Türk, obgleich überzeugt, den vollständigen Beweis geliefert, d. h. alle Beweismittel, die ihm zu Geboth stunden, angebracht und erschöpft zu haben, fodert doch noch die Auflage eines bessern Beweises, als der ist, den er vollständig geliefert zu haben behauptet? Der in diesem Satze liegende Widerspruch bedarf wohl keiner nähern Erläuterung, wohl aber kann die Untersuchung der Fragen hier nicht unzweckmässig seyn,

- a) Ob wirklich auf bessern Beweis erkannt werden, und ob

b) Dieses Vorerkenntniss, wenn es auch an sich rechtlich und gesetzlich, irgend einen Zweck haben konnte?

Es ist actenmässig, dass von Seite des Klägers sowohl, als des Beklagten durchgehends der Beweis ihrer Asserte sogleich mit den überreichten Schriftsätzen angetreten wurde. Ueber diese Beweise, auf beyden Seiten durch Urkunden geführt, wurden die gesetzlich vorgeschriebenen Productions-Verhandlungen gepflogen, und das gegenseitige Beweisverfahren vollständig geschlossen. —

Es ist richtig, dass beederseits der Beweis nicht aufgetragen, sondern auf einer wie auf der andern Seite anticipiert war; allein darin liegt lediglich kein Unterschied. Unser Gesetzbuch über das Verfahren in bürgerlichen Rechtssachen, dessen ausschliessende Anwendung in vorliegendem Falle ich wohl als unbezweifelt voraussetzen darf, bestimmt

Cod. jud. Cap. IX, §. 6 Nro. 2.
wörtlich folgendes:

„Es steht jedem Theile frey, den Beweis auch unerwartet des richterlichen Auftrages alsbald anzutreten, (zu anticipieren) welchenfalls auch sowohl mit denen Terminen, als sonst, in der nämlichen Mass, wie auf den Fall eines vorgegangenen richterlichen Interlocuti verfahren werden soll.“

Das Verhältniss des anticipirten Beweises ist also nach der deutlichen Bestimmung des Gesetzes ge-

rade dasselbe, wie bey dem aufgetragenen Beweise, und zwar namentlich sowohl hinsichtlich der Termine, als sonst. Es ist also für den vorliegenden Fall gerade dasselbe, als wenn dem Kläger der Beweis seiner Klage aufgetragen, derselbe von ihm angetreten, und darüber verhandelt worden wäre. — Welches wären nun in diesem Falle die Folgen des nicht zureichend gelieferten Beweises? Und zwar

- a) Hinsichtlich der Termine? Dass alles, was inner dem anberaumten Termine (hier mit den gesetzlichen Streitschriften, welche da nach der oben angezogenen Gesetzesstelle die richterlichen Weisungs-Termine vertreten) nicht angebracht wird, als praeccludiert, und der Beweis ipso facto für desert, und verabsäumt angesehen werden muss.

Conf. Cod. jud. l. c. Nro. 1.

Nun würde denn doch

- b) Durch die richterliche Auflegung eines bessern Beweises dieser gesetzlichen Vorschrift nicht nur schnurstrax entgegen gehandelt, sondern den Stiftungen geradezu ihre wohlerworbenen Rechte entrissen, die ihnen nach der dermaligen Lage der Akten, und insbesondere des vollständig geschlossenen Weisungs-Verfahrens zustehen. Es würde dadurch ausser den ohnehin schon so volumniösen Akten nur die Gelegenheit dargebothen, noch ein paar Aktenstösse zu den schon vorhandenen aufzuhäufen,

abgesehen davon, dass durch diese Maxime, selbe in ihrer Allgemeinheit angenommen, und mit Consequenz verfolgt, beynahe gar nie ein peremptorischer Rechts-Zustand in irgend einem Processe möglich wäre, weil was einmal erlaubt ist, öfter als Recht anerkannt werden müsste, und dann wohl in infinitum besserer und immer besserer Beweis aufgetragen werden müsste, was denn doch die Processe geradezu verewigen heissen würde. —

Diese bisher vorgetragenen aus den Worten und dem Geiste des Gesetzes abgeleiteten Grundsätze müssen gewiss besonders dann ihre unbedingte Anwendung finden, wenn, wie hier, der Beweis einzig mit Urkunden geführt worden, wo das Gesetz

Cod. jud. Cap. XI. §. 5. Nro. 1.

- a) jeder streittenden Parthey es zur Pflicht macht, die Urkunden sogleich demjenigen Schriftsatze anzulegen, in welchem sich auf dieselben bezogen wird, wo demnach
- b) ein besonderes Beweis-Interlocut gar nicht anders, als
- c) in der Anberaumung des peremptorischen Productions-Termines Statt findet.

Die gefoderte Auftragung eines bessern Beweises ist daher

ad a) Geradezu unzulässig, gesetzwidrig, und wäre direkte Verletzung der nach der gegenwärtigen

Aktenlage wohl erworbenen Rechte der Stiftungen. Sie würde aber auch ganz gewiss ad b) Vollkommen zwecklos seyn.

Denn, nachdem, wenn es auch nicht ohnehin, nach gänzlich geschlossenen Akten, als juridisch wahr angenommen werden müsste, schon für sich als unbezweifelt vorausgesetzt werden muss, dass die Kläger alles, was sie nur immer für ihre vermeintlichen Rechte Sachdienliches aufzubringen vermochten, bereits angeführt haben, nachdem sie nach dem Gesetze alles, was sie anzubringen hatten, in den gesetzlichen Schriftsätzen, und zwar in ihrer Replik unter Präclusions-Strafe anbringen mussten, nachdem ein Urtheil auf bessern Beweis schon für sich den stillschweigenden Satz in sich enthalten würde,

„dass die bisher beygebrachten Behelfe nicht zu-
reichend seyen.“

was würde denn den Klägern diese Beweises-Auflage fruchten? Lediglich nichts! Jene Urkunden, auf welche sie vorzüglichst ihre Ansprüche stützen wollten, den grossväterlichen Ehe- und Erbvertrag, und das grossväterliche Testament, besitzen sie nicht! Dass die Beklagten selbe nicht besitzen, dafür bürgt der von den Directoren abgeschworne Eid, und das hierauf erlassene Rechtskräftige Erkenntniss. Dass der „Entwurf und Gedanken“ zum Beweis ihres Klagepunctes nicht hinreiche, würde, wie bemerkt, das Erkenntniss auf bessern Beweis ohnehin implicite aussprechen; wozu also noch die Auflegung eines

bessern Beweises, wenn selber auch rechtlich zulässig wäre, da noch, wo dessen Herstellung schon acktenmässig als unmöglich vorliegt! — Sollte es Türk daher nach diesen Prämissen dem Gesetze, und den nach selbem erkennenden Richtern nicht vielmehr Dank wissen, wenn selbe darin zugleich eine gerechte Maasregel fanden, seine ziel- und sinnlose Processwuth zu hemmen, und ihm fernere Geldversplitterungen unmöglich zu machen, da schon die bisherigen Kosten, wenn auch nur der 10te Theil derselben wahr ist, einen sehr nachtheiligen Einfluss auf seine häuslichen Verhältnisse äussern, und deren Tragung ihm um so lästiger seyn muss, als er, nach den oben angelegten Erklärungen seiner angeblichen Streitesgenossen, sich wohl keine sonderliche Hoffnung machen darf, von selben einigen Ersatz zu erhalten.

Das oberappellationsgerichtliche Erkenntniss wird ihm, ich bin es rechtlich überzeugt, ebenfalls die Wohlthat erzeigen, ihm fernere Geldversplitterungen auf diesen eben so ungerecht als leidenschaftlich geführten Prozess, unmöglich zu machen. —

ad B. In materieller Hinsicht.

I. Die Herausgabe der Silberhandlung samt Gewinn an die Relikten des Polizeyrathes Benz betr.

Die Bemühung des Christoph Albrecht Türk, den grossväterlichen „Entwurf und Gedanken“ in eine Fideicommiss - Disposition zu metamorphosie-

ren, ist wohl die undankbarste und unbelohnendste von der Welt.

Ich erachte es für überflüssig, auch nur eine Silbe mehr zu sagen, als was ich oben über den Gehalt dieser Urkunde schon ausführlich sagte, und besonders durch die Aushebung der entscheidendsten Stellen bis zur Evidenz nachwies. — Hier nur noch in Kürze folgende Bemerkungen:

1. Die Kläger selbst mussten Anfangs diesen Entwurf nicht als zureichend erachtetn, weil sie mit solchem Eifer auf die Herbeyschaffung des grossväterlichen Ehe- und Erbvertrages, und der testamentarischen Verordnung angedrungen haben, aus denen ihrer frühern Behauptung zu Folge, die Constitution eines Fideicommisses hervorgehen sollte. Erst als die Nichtexistenz dieser Urkunden judicamässig vorlag, musste ihnen dieser Entwurf den einzigen Stützpunkt darbiethen, auf den sie sich nach allen möglichen Richtungen zu drehen und zu wenden, und dann durch Floskeln und Declamationen, ja wohl durch die sträflichsten Verläumdungen den Mangel an Rechtsgründen zu bemänteln, und doch wenigstens einigen Schein für sich zu erschleichen suchten, obwohl

2. Ganz bestimmt anzunehmen ist, dass auch der angebliche Ehe- und Erbvertrag, dann die sogenannte grossväterliche testamentarische Verordnung wohl schwerlich etwas anders enthalten haben kann, als was in dem bekannten Entwurfe vorkömmt, weil

ausserdess dieser mit jenem geradezu im Widerspruche stehen würde, und die Kläger dann dabey doch wieder nichts gewännen, weil dieser Entwurf, als die jüngste Disposition, die ältere natürlich wieder aufheben müste. —

Uebrigens beziehe ich mich in der Hinsicht auf die dem appellationsgerichtlichen Erkenntnisse beygefügt erschöpfenden Entscheidungsgründe, und bemerke nur noch, dass die gegen die Quittung des Polizeyrathes Philipp Adam Benz vom 31ten Jenner 1760 gemachten Einwendungen lediglich unstichhaltig und unwahr seyen.

Denn, wo liegt denn wohl der Beweis dafür, dass Philipp Adam Benz zur Zeit der Ausstellung dieser Quittung noch minderjährig war? In den Akten denn doch gewiss nicht, in welchen sich keineswegs ein legaler Taufschein desselben findet, und wo vielmehr das von den Klägern angegebene Alter sämtlicher Philipp Adam Benzischer Kinder ausdrücklich widersprochen wurde, da vielmehr aus der von den Beklagten producierten und agnoscierten Urkunde

Beyl. Nro. VI.

das Gegentheil bis zur Evidenz erhellt, weil darinn Wolf und Kramer, als gewesste Vormünder, unterzeichnet sind, was doch wohl nicht hätte geschehen können, wenn der Vater der Kläger damals noch minderjährig gewesen wäre. Gesetzt aber auch, er wäre es gewesen, was wäre dann die Folge? dass ihm vier Jahre nach erlangter Majorennität

noch die Rechts - Wohlthat der Restitution zugestanden wäre, wovon er keineswegs einen Gebrauch machte, folglich dadurch seine frühere Handlung nach dem Gesetze stillschweigend bekräftigte, was er später noch zweymal ausdrücklich that, als er den Klauke auch um sein Muttergut quittirte, und jenen bekannten Revers unterschrieb, zu welcher Zeit derselbe gewiss nicht mehr minderjährig war. Uebrigens bleibt die Behauptung, dass es aktenmässig und erwiesen sey, dass Philipp Adam Benz keineswegs sein ganzes Vermögen erhielt, sondern dass in der Handlung noch 35,751 fl. zurück geblieben seyen, eine *petitio principii*, und eine *schaale captatio benevolentiae*, die hier wohl ihre Wirkung verfehlen wird, wo anerkannte Dokumente das Gegenheil erweisen.

Zudem bleibt es den Klägern ja auch jetzt noch, wie es auch Klauke dem Joh. Christoph Ritter und Edeln von Benz lediglich nicht *difficultierte*, freygestellt, die Handlung ohne Fond zu continuiren, und die lange erloschene Benzische Firma wieder zu renoviren. Der Fond der weiland Benzischen Silberhandlung mit allen durch Klaukes Fleiss und Glück erworbenen beträchtlichen Früchten gieng einmal allmählig in die Hände der sämtlichen Benzischen Kinder über, nach deren Hindanrichtung Klauke blos seine, nicht mehr die Benzische Handlung, blos mit seinem, nicht mehr gemeinschaftlich mit dem Benzischen Fonde fortführte.

Allein Klauke durfte sich, behaupten die Kläger, nicht mehr als $\frac{1}{3}$ des Handlungsgewinns verrechnen, konnte nur über diesen Antheil disponieren, und musste die übrigen $\frac{2}{3}$ ihrem Vater zu Guten rechnen; sie fühlen aber dabey nicht, dass sie sich

1) Hier eine starke *petitio principii* zu Schulden kommen lassen, indem sie auf den bedingten väterlichen Rath als auf ein förmliches Testament bauen, nebenbey vergessen, dass

2) Ihr Vater ja freywillig aus der Handlung trat, und sein Vermögen in die Mellinische Cottonhandlung einlegte, sie bedenken nicht, dass

3) Klauke ja keine Verbindlichkeit haben konnte, ewig, wenn auch mit dem Namen eines Direktors, der Bediente und Associé seiner Stiefkinder zu seyn. — Was in der Welt konnte ihn hindern, gleich nach dem Tode seiner Gattin eine *Proprio*-Handlung zu etablieren, wozu er gewiss damals schon zureichenden Fond und hinlängliche Connexionen hatte? Und was wäre in diesem Falle das Loos der noch minderjährigen Kinder gewesen? Wo würden sie einen Bedienten gefunden haben, der wie Klauke, Treue, Fleiss, Geschicklichkeit, und ich darf auch sagen, Glück in gleichem Maasse in seiner Person vereinigte? Und wenn sich ein solcher nicht fand, was blieb dann den Vormündern anders übrig, als die Handlung, wie es ihnen vom Vater auch ausdrücklich erlaubt war, aufzuheben,

und ihr Vermögen etwa zu 5 oder 6 Prozent irgendwo anzulegen? Würde aber in dem Falle der Vorthail der Kinder wohl so gross gewesen seyn, als er es durch die mit dem Klauke eingegangenen Societäts - Verträge war? Gewiss nie. Schwerlich würden die Zinse zur Bestreitung der Erziehungs - Kosten hingereicht haben; eine Kapitals - Vermehrung bis auf's vierfache, wie es beym Christoph von Benz erwiesener Massen der Fall war, würde dann gewiss nie erfolgt seyn.

Es war daher eben so klug von Seite der Vormünder, als wohlthätig für die noch minderjährigen Kinder von Seite des Klauke, dass dieser sich zu den abgeschlossenen Societäts - Verträgen entschloss, während sein Vorthail beym sogleichen Betriebe einer Propriohandlung gewiss ungleich grösser gewesen seyn würde.

II. Die Reformation der von dem Johann Gottlieb Klauke seinen klagenden Stiefkindern gestellten Rechnung betr.

Auch hier beginnen die Kläger wieder mit einer petitio principii, und wollen glauben machen, als ob das königl. Appellationsgericht diesen Theil ihrer Klage als ganz richtig anerkannt hätte. Man darf aber nur die dem Erkenntnisse in Bezug auf diesen eventuelen Klagepunkt beygefüigten Entscheidungsgründe lesen, so wird man sich überzeugen, dass diese hier nicht mehr und nicht weniger sagen, als

dass die Gesetze diesem Verlangen zwar an sich nicht entgegen stehen, und dass der Ungrund der Kläger zwar an sich keineswegs festgestellt sey, dass ihnen aber die elisiven Einreden der Verjährung und der Verzichtleistung entgegen stehen. Und so ist es denn auch, es würde zwecklos gewesen seyn, die Richtigkeit des Kalkuls, der Ansätze und der ganzen Rechnungs-Methode der mit Ziffern und selbst geschaffenen Rechnungs-Extracten so freygebigen Kläger in volumniösen Bedenkens-Protokollen zu prüfen, da der Klagepunkt, wenn derselbe auch als erwiesen hätte angenommen werden wollen, auf der Stelle durch die angezogenen peremtorischen Einreden elidirt werden konnte. Diess glauben die Gegner nicht, und sagen

ad 1) Gegen die Verjährung, dass selber die Augsburger Pflegeordnung entgegen stehe. Allein es ist

ad a) Allerdings richtig, dass dieses Statut, dessen Existenz von den Klägern nicht erwiesen, minder zu den Akten gebracht wurde, hier aus dem Grunde keine Rücksicht verdienen kann, weil die Kläger nach

Cod. jud. Cap. IX. §. 3. Nro. 2. allerdings zu deren Beybringung verbunden waren.

Nehme man aber auch an, dass darauf dennoch Rücksicht genommen werden müsste, so releviert ja der hieher producirte Passus im vorliegenden Falle lediglich nichts.

Denn die Worte dieses Statutargesetzes,
 „alle zwischen Pflegern und Pflegekin-
 „dern, wenn sie auch schon die Vogtbarkeit er-
 „langt, ohne das Oberpflegamt ihrer Verwaltung
 „halber geschehene Privat-Berechnungen, und dar-
 „über ausgestellte Quittungen werden für ungültig
 „und unkräftig erklärt“

beschränken sich ja einzig nur auf Berechnungen und Quittungen zwischen Vormündern und ihren Mündeln, auch wenn diese schon vogtbar geworden sind; dasselbe lässt sich aber nicht auf dritte ausdehnen, die keineswegs Vormünder, sondern wie Klauke entweder Handlungs - Associés, oder Schuldner eines solchen Pflegekindes waren. Hätte z. B. Klauke, oder jeder dritte, vom Philipp Adam Benz, oder einem andern Mündel ein Kapital in seiner Handlung stehen gehabt, und es während seiner Minderjährigkeit oder nach erfolgter Vogtbarkeit zurückbezahlt, und sich darüber im ersten Falle von seinem Gläubiger nebst den Vormündern, im letztern aber von ihm allein, oder zu noch grösserer Vorsicht, wie es Klauke that, von den gewesenen Vormündern mit quittieren lassen, so wird es denn doch Niemanden einfallen, auf den Grund der angezogenen Statutar - Verordnung die Giltigkeit einer solchen Quittung bestreiten zu wollen. Nur ein Türk kann solche Schlüsse machen, nur Er

ad b) Sogar die Verjährungszeit in Anspruch nehmen, die doch aus seinen eigenen Erzählungen unwidersprechlich erhellt. Ich glaube mich in

der Hinsicht, um Wiederhollungen zu vermeiden, lediglich auf das, was ich hierüber oben schon sagte, und insbesondere auf die appellationsgerichtlichen Entscheidungsgründe berufen zu dürfen, und gehe nunmehr

ad 2) Zur Einrede der Verzichtleistung über.

Die Kläger folgern aus den hierüber beygebrachten Urkunden vom 21. Jänner 1760 und 26. Oktober resp. 30. Nov.

Beyl. Nro. VI. et XIII.

den Beweis,

„dass sie von dem Polizeyrathe Phil. Adam Benz in der Meynung und in dem Irrthume ausgestellt wurden, dass er durch das Quittirte seine ihn treffenden Erbportionen ganz erhalten habe.“

Das heisse ich wirklich stark folgern. Ein kleines Beyspiel möge die Sacke beleuchten.

A. schuldet dem B. 1000 fl. mit Worten Eintausend Gulden auf einen Schuldschein. Nach einem Jahre trägt B. diese Schuld an A. ab, und dieser stellt ihm eine Quittung des Inhaltes aus:

„dass er vom A. die ihm schuldigen 1000 fl. mit Worten Eintausend Gulden baar ruckerhalten, und an selbem unter keinerley Vorwande mehr etwas zu fodern habe.“

Nun sterben beyde. Die Erben des B. klagen jene des A. aus was immer für einen Grund um die

nämliche Summe. Diese producieren ihre Quittung, die noch überdiess zugleich einen förmlichen Verzicht auf jede wie immer Namen habende Forderung enthält; und nun schliessen die Kläger:

„Ja! eben diese Quittung, eben dieser Verzicht beweiset, dass B. in errore, A. in dolo malo versierte!!!

So kann wahrlich auch nur wieder ein Türk schliessen!

Allein, Philipp Adam Benz hat seine Rechte nicht gekannt; woher wissen denn seine Kinder diess, womit haben sie den Beweis für diese Behauptung geliefert? Ist es doch aktenmässig, dass selber die selbst in seinen Quittungen angezogene dispositio paterna kannte, dass er selbst es war, der seinem entarteteten, und seines Adels ungeachtet, der Benzischen Familie unwürdigen und von derselben ausgestossenen Bruder in der extrative beygelegten Vorstellung

Beyl. Nro. XVI.

das so wohl verdiente Zeugniß gab, der dort selbst alle jene Pspiere, auf welche damals Christoph von Benz, und jetzt Christoph Albrecht Türk ihre Luftschlösser bauten, beym Magistrate zur Vorlage brachte, und die Ehre seines, durch einen unwürdigen Bruder so tief gekränkten Stiefvaters so kräftig und so edel in Schuz nahm. Und doch soll selber in ignorantia, in errore, und der gute seel. Klauke in dolo malo versiert haben!

Was in Bezug auf den besondern Verzicht, und die *laesio enormis*, und den eingebildeten Kaufs-Contract noch ferner erzählt wird, darüber glaube ich mich lediglich theils auf das hierüber bereits oben Gesagte, theils auf die erschöpfenden appellationsgerichtlichen Entscheidungs-Gründe beziehen zu dürfen, und bemerke nur noch, dass die Kläger wieder mit sich in Widerspruch gerathen, wenn sie die Klage auf Reformierung der Rechnungen nicht als eventuel angebracht gelten lassen wollen.

Denn nachdem sie einmal die ganze Silberhandlung cum omni causa in Anspruch genommen hatten, so würden sie, wenn sie diesen Zweck erreicht hätten, wohl die Klage auf Reformierung der Rechnungen nicht mehr nöthig gehabt haben, weil die Klage auf einen Theil, da wo dem Kläger das Ganze schon zuerkannt ist, eine Thorheit wäre. Das königl. Appellationsgericht hat daher mit vollem Rechte diese Klage auf Reformierung der Rechnungen nur als eventuel angenommen und behandelt, was übrigens auf das Recht keinen Einfluss haben kann, folglich auch keineswegs der Gegenstand einer zwecklosen Kritteley hätte werden sollen.

Nur einen Umstand finde ich noch einer nähern Beleuchtung würdig, der blos obenhin besehen, auf den seeligen Klauke, oder doch die Benzischen Vormünder einigen Schatten werfen könnte, bey näherer Prüfung aber Klaukes Rechtschaffenheit ins hellste Licht setzen, und ihn sowohl als die Vormün-

der der Benzischen Kinder vollkommen rechtfertigen wird.

Nach dem Hauptbuche vom 31. December 1749 fol. 22. unterliegt es nämlich lediglich keinem Widerspruche, dass das von Phil. Adam Benz hinterlassene Gesamt-Vermögen in

132,253 fl. 29 kr.

und nach Abzug der in einem besondern Conto specificirten Ausgaben ad

13,659 fl. 57 kr.

und des der Wittwe ausgesprochenen Kindstheiles ad

16,941 fl. 56 kr.

Zusammen 30,601 fl. 53 kr.

sohin das Vermögen der Kinder an baarem in

101,651 fl. 36 kr.

dann mit Einrechnung der Mobilien ad

3,600 fl.

im Ganzen in 105,251 fl. 35 kr.

bestund.

Eben so wenig lässt sich auch läugnen, dass die Vormünder das Vermögen der Benzischen Kinder beym Oberpflegamte nur auf

60,100 fl.

angegeben, folglich die Benzischen Kinder dadurch um

45,151 fl. 36 kr.

gefährdet zu haben scheinen.

Eine nähere Prüfung wird aber sehr leicht den Beweis des Gegentheiles liefern. Was auch immer die Beweggründe, deren Untersuchung hieher nicht

gehört, gewesen seyn mögen, das väterliche Vermögen in liegendem, baarem und fahrendem, nach dem damaligen Anschlage, (wie es in den Urkunden ausdrücklich heisst) beym Oberpflegamte auf den geringen Betrag von
61,100 fl.

anzugeben, so ist doch

a) Soviel richtig, dass den 6 Benzischen Kindern in den Handlungsbüchern nicht blos die angegebenen

60,100 fl.

sondern wirklich ohne alle Verkürzung die wahre Summe der

105,251 fl. 36 kr.

gut geschrieben worden ist.

Dieses konnte selbst Türk nicht widersprechen, hat es vielmehr in den Akten und selbst in seinen Druckschriften, in der ersten, Seite 6, in der zweyten, §. 4 Seite 8 unumwunden eingestanden.

Eben desshalb wurde auch dem Joh. Christoph von Benz sein väterliches Vermögen ad $\frac{1}{6}$ des Ganzen mit

17,541 fl. 56 kr.

zu Guten geschrieben, und hiernach der Handelsgewinn ihm bis zum Tode der Mutter gut gerechnet, so dass also von Seite des J. G. Klauke gewiss auch nicht die entfernteste Gefährde hierinfallt gespielt worden ist.

Zudem muss

b) Allerdings auch berücksichtigt werden, dass die Angabe des mindern Vermögens-Betrages beym Oberpflegamte ja nicht durch den Klauke, sondern lange vor dessen Verheirathung durch die Mutter und die Vormünder der Benzischen Kinder geschah, dass sohin denselben gewiss um so minder

c) Eine beabsichtigte Gefährde zur Last gelegt werden kann, als er diese Angabe gar nicht machte, und ja nicht diese, sondern den nach den Büchern vorliegenden wahren Betrag des Vermögens zur Basis nahm, nach welcher er den Kindern ihr Vätergut und die sie nach selbem betreffenden Handels-Gewinns-Antheile zu Gut rechnete.

Es ist also auch in der Hinsicht jeder Schein einer widerrechtlichen Handlung oder einer beabsichtigten Gefährde des J. G. Klauke beseitiget; was aber die Behauptung des Türk betrifft, dass der Kindestheil der Benzischen Wittwe mit 18,709 fl. 40 kr. wegen ihrer Eingehung einer zweyten Ehe mit Klauke, den Kindern im Jahre 1750 wieder angefallen sey, und womit Türk sein und seiner angeblichen Litis - Consorten Guthaben so hoch hinaufziffert, ist ohne allem rechtlichen Grunde, und bedarf eben so wenig einer Widerlegung, als wenn es dem Türk etwa eingefallen wäre, auch die dem Klauke zur Sustentation und Erziehung der Kinder stipulierten Zinse ihres Väterguts wieder zu

reklamieren. Es wundert mich wirklich, dass er nicht auf diesen Einfall gerieth, da hiedurch seine Praetensions-Summe gewiss noch beträchtlich grösser geworden wäre, als sie ohnehin schon ausgefallen ist. —

III. Die Vertretung isolierter Stiftungen durch den königl. Kronfiskal betr.

Türk findet sich auch dadurch beschwert, dass die Vertretung der Klaukeschen als einer isolierten Stiftung dem Kronfiskal übertragen wurde.

Es ist allerdings richtig, dass isolierte Stiftungen, was auch anfangs im Editions-Prozesse geschah, durch eigens gewählte Anwälte vertreten werden sollen. Allein eben so richtig ist es wohl auch, dass der obersten Stiftungs-Curatel das Recht zustehe, in besonders wichtigen Fällen hievon eine Ausnahme zu machen, besonders wenn die Thätigkeit des Kronfiskals ohnehin hätte eintreten müssen.

Beides war hier der Fall, wie aus nachstehendem Extrakte des allrhöchsten Rescriptes vom 1ten August 1809 zur Genüge hervorgeht.

„Man hat um desswillen für nöthig und zweckmässig erachtet, diesen Prozess, wenn gleich die Klage der Philipp Adam Benzischen Relikten, wegen Edierung einiger Urkunden gegen die Klaukesche isolierte Stiftungs-Administration zum evangelischen Armenhaus gerichtet ist, jetzt schon durch den königl. Kronfiskal respiciieren zu lassen, weil von den Benzi-

„schen Relikten die ganze Klaukesche Erbs-Massa
 „in Anspruch genommen werden will, von wel-
 cher, ausser dem obgedachten zum Erben ein-
 „gesetzten Armenhaus Einhundert zwanzig Tau-
 „send Gulden Legate an andere, unter unmit-
 „telbarer königl. Administration stehende Stiftun-
 „gen gediehen sind, und weil den Benzischen
 „Relikten gegen diese Legatarien in dem hofge-
 „richtlichen Appellations-Erkenntnisse vom 5ten
 „Oktober 1808 die Nachsuchung der Sequestra-
 „tion vorbehalten worden ist, womit sie jedoch
 „bisher nicht aufgetreten sind.“

Der Legitimations - Punkt für den Kronfiskal
 auch in Bezug auf die Vertretung einer isolierten
 Stiftung ist somit im Reinen.

Dass die Kläger hiedurch deterioris conditionis
 geworden seyen, ist aus der Luft gegriffen, indem

- a) Die Rechts - Wohlthaten der Minderjährigkeit
 den isolierten sowohl, als den unter unmittel-
 barer königl. Administration stehenden Stiftungen
 zustehen, und auch
- b) Jeder andere hierinfallig aufgestellte Anwalt im-
 mer angewiesen worden seyn würde, seine
 Schriftsätze vor deren Uebergabe an die oberste
 Stiftungs - Curatel zur Revision und Genehmi-
 gung einzusenden. Eine besondere Erinnerung
 wurde übrigens
- c) Vor Erlassung des appellationsgerichtlichen Er-
 kenntnisses weder vorbehalten noch abgegeben,

sondern nach geschlossenem Weisungs-Verfahren unbedingt, wie die Akten lagen, zum Spruche submittiert. Unter diesem Vorwande hatte also auch lediglich keine Verzögerung Statt.

Und dennoch, sagen die Kläger öffentlich, wurde diese Sache wegen der bisherigen fiskalischen Vertretung wirklich schon überlange aufgehalten.

Diese öffentliche Rüge verdient eine nähere Beleuchtung. Nach dem Ausschlusse der gegenwärtigen Replik zur Duplicks-Abgabe fand ich, wie ich oben schon erwähnte, die Einsicht der Christoph von Benzischen Streitakten, welche die Kläger kannten, und worauf sie sich in ihrer Replik beriefen, nöthig, und stellte deshalb an das königl. Appellationsgericht den geeigneten Antrag auf Mittheilung derselben, und Offenbelassung des Duplicks-Termines bis zum Einlaufe derselben.

Das königl. Appellationsgericht defferierte diesem Antrage auch, und verfügte die sorgfältigsten Nachsuchungen in den Registraturen der beyden Appellationsgerichte in Neuburg und Memmingen, dann des Stadtgerichts Augsburg, allein damals ohne Erfolg. Die Christoph von Benzischen Streitakten fanden sich nirgends vor.

Ueber diese Recherche verflossen vom 8. April bis 17. July, wo ich von dem Nichtdaseyn der fraglichen Akten amtliche Kenntniss erhielt, 99 Tage, ohne dass ich, aus Mangel an Akten, eine Feder

ansetzen konnte. Um meiner Seits das möglichste zu thun, suchte ich von den Direktoren der Klaukeschen Stiftung die dessfallsigen Manualakten nach, monierte, als ich auf das erste Schreiben keine Antwort erhielt, unterm 9. August wiederholt, und erhielt endlich sub dato 12ten praes. 17ten August Abends einige Aktenstücke nebst den Erkenntnissen in der Christoph von Benzischen Streitsache. Durch selbe war ich wenigst einiger Massen, wenn auch nicht vollständig, informiert. Ich widmete mich hiernach sogleich ausschliessend der Bearbeitung der Duplik, die ich nach 3 Tagen an das allerhöchste Ministerium zur Revision und Genehmigung einsendete, und so, wie sie von da zurückkam, auch an das königl. Appellations-Gericht exhibierte.

Welchen Werth nach diesen Prämissen obige offenbar absichtlich und boshaft hingeworfene Beschuldigung habe, überlasse ich der selbstigen Beurtheilung jedes Unbefangenen.

IV. Den Kautionspunkt betr.

Auch hier bemühen sich die Kläger vergebens, die Rechtskraft des frühern Erkenntnisses vom 1ten Juny 1810 zu beseitigen.

Warum beruhigten sie sich dabey, wenn sie sich hierdurch beschwert erachteten? Ganz bestimmt mussten sie später, wenn sie auf ihrem Kautionsgesuche beharren wollten, darthun, dass die Umstände sich geändert, und Verlorstes-Gefahr für sie zu befürchten war. Allein wo

ist dieses nachgewiesen? In den Akten durchaus nirgends. — In Hinsicht der Administration und der konstitutionellen Aufsicht der obersten Stiftungs-Curatel hat sich eben so wenig etwas geändert, und es würde wahrhafte Verunglimpfung der obersten Stiftungs-Curatel seyn, auch nur die Möglichkeit zu behaupten, dass nicht schon in ihrer ununterbrochenen Aufsicht und strengsten Wachsamkeit die sicherste Bürgschaft für die allmähliche Vermehrung des Fonds liege. Wozu also bey dieser konstitutionellen Garantie noch eine Caution, worin sollte sie bestehen, und auf welche Art könnte wohl eine grössere Sicherheit geleistet werden, als ohnehin schon besteht? —

V. Die Streiteskosten.

Mit vollstem Rechte wurden diese den muthwilligen Klägern überbürdet. Denn

- 1) Ist die Verurtheilung in die Kosten in der Regel immer nothwendige Folge des Verlustes in der Hauptsache.

Cod. jud. Cap. XTIII. §. 4. Nro. 1.

Das Gesetz gestattet die Compensation derselben

- 2) Ausnahmsweise nur da, wo der verlustige Theil redliche Ursache zum Streite gehabt hat. Allein diese Ausnahme hat im vorliegenden Falle gewiss nicht Statt. Denn

a) Ihre Klage war im Wesentlichen gänzlich un-
gegründet.

b) Die Kläger konnten und mussten sich, wenn nicht die verstockteste Prozesswuth den Christoph Albrecht Türk gegen alle Vernunft- und Rechtsgründe blind und taub gemacht hätte, schon aus den rechtskräftigen Erkenntnissen auf ihre präparatorischen Klagen überzeugen, dass in der Hauptsache für sie kein Heil zu erwarten sey, allein nichts desto weniger verfolgte Türk mit der grössten Leidenschaftlichkeit seinen einmal ergriffenen Plan, und war

3) In der Wahl der Mittel zur Erreichung seines widerrechtlichen Zweckes gar nicht verlegen.

Dahin gehört gewiss ganz vorzüglich die durch alle Streitschriften durchgeführten und selbst öffentlich in den herausgegebenen Denkschriften ohne alle Scheu gewagten Verläumdungen des edelmüthigen Klauke, dass er durch betrügliche Rechnungs-Stellung seine Stiefkinder um ihr väterliches und mütterliches Erbe geprellt, sich ohne Recht, mit bösllichem Vorsatze, den Besitz der Benzischen Silberhandlung erschlichen, und das Vermögen seiner Stiefkinder auf die widerrechtlichste Weise sich zugeeignet habe, da doch das Gegentheil überall so klar und offen vor Augen liegt. —

Allen Begriff übersteigt aber

4) Die auch noch in seiner letzten Denkschrift vom Türk gewagte schamlose Verläumdung, dass Klauke den ihm zugeschobenen Eid in der Christoph v. Benzischen Streitsache dahin falsch abgeschworen habe,

„dass die väterliche Disposition vom 23. Febr. 1747 weder von seiner ersten Gattin, der ehemaligen Wittwe Benz, noch von ihren (seinen Stief-) Kindern, noch von den Vormündern, und noch weniger von ihm selbst jemals anerkannt wurde.“

Da doch das Gegentheil davon so evident aus den Christoph v. Benzischen Streitakten, welche Türk kannte, was mehrere von ihm und seinen Anwälten bey diesen Akten liegende Exhibita beweisen, und aus welchen er eigentlich die ersten Materialien zu seinen nachherigen sinnlosen Prozessen sammelte, hervorgeht. —

Es ist wahr, dass Christoph v. Benz seinem Stiefvater diesen Eid antrug; allein, dass Klauke ihn abgeschworen habe, ist die derbste aktenmässigste Lüge.

Der damalige Magistrat der Reichsstadt Augsburg hatte den Ungrund der Christoph v. Benzischen Klage so evident gefunden, dass er gar nicht auf die Idee kommen konnte, diesen Eid für relevant, oder für zulässig zu erachten. Klauke erhielt daher auch

keineswegs den Auftrag zur Abschwörung desselben, hat ihn aktenmässig nicht abgeschworen.

Da Christoph Albrecht Türk, der die Christoph v. Banzischen Streitakten schon im Jahre 1800 eingesehen, und die gebethenen Abschriften aus selben erhielt, diesen Umstand wissen musste, da er selben gar nicht ignorieren durfte, und doch sogar in einer öffentlich verbreiteten Druckschrift den rechtschaffenen allgemein geachteten Klauke noch im Grabe eines Meineides beschuldigte, so bleibt es dem höchstrichterlichen Ermessen überlassen, ob nicht gegen ihn der

Art. 286 Thl. I. des Strafgesetzb.

zur Anwendung kommen müsse, wenigstens wird es mir wohl erlaubt seyn, Türks eigene Frage gegen ihn selbst zu retorquieren:

„Wie fremd einem Manne jedes moralische Gefühl, jede Bürger-Tugend, ja die Religion selbst seyn müsse, der es öffentlich wagt, solche aktenmassige Verläumdungen auszustreuen?“

Doch genug hievon. Von der strengen und rücksichtslosen Gerechtigkeits-Liebe des obersten Gerichtshofes des Reiches getröstet sich die sämmtlichen in dieser famösen Streitsache interessierten Stiftungen, in der innigsten Ueberzeugung von ihrem Rechte,

„dass Türk mit seiner Beschwerde gegen das Appellationsgerichtliche Erkenntniss vom 28ten März, eröffnet den 13. April 1814. lediglich abgewiesen, dasselbe in allen Theilen, insbeson-

deré auch in dem Kostenpunkte bestätigt,
und dem muthwilligen Revidenten seine vielfa-
chen Verunglimpfungen des Klauke, insbeson-
dere wegen dem angeschuldeten Meineide, der
verdiente strenge Verweis ertheilt werden wird.

Art. 288 Thl. I. des Strafgesetzb.

B e y l a g e n.

N r o. I.

Extractus Oberpflegamts - Protokolli

dd. 23. Mai 1750.

Herr Not. Jak. Sturm, Raths- und Gerichts- Procurator auch Zucht und Strafamts Actuarius präsentiert des Herrn Philipp Adam Benz seel. Handelsmanns mit Frau Sibylla Euphrosina von Köpf ehelich erzeugten 6 Kindern, Euphrosina Rosina 16, Anna Sibylla 15, Philipp Adam 14, Johann Christoph 8, Wolfgang Ludwig 7, und Maria Anna 4 Jahre alt, zu Pflegern Herrn Daniel Wolf und Herrn Wolfgang Ludwig Krammer beyde Handelsmänner. Die haben das Handgelübd prästirt. Idem präsentiert gedachter Benzischer Frau Witwe anstatt ihrer bisherigen Beystände obbenannte Herr Wolf und Herr Krammer zu neuen Beiständen Herrn Christian von Köpf und Herrn Christoph Friedrich Holzhauser. Die haben das Handgelübd prästirt.

Das väterliche Vermögen in liegenden baarem, und fahrendem, darunter auch die von der Frau Mutter übernommene Mobilien begriffen, belauft sich auf fl. 60100. nach dermaligen Anschlag, dabey zu merken, dass vi Dispositionis paternae dd. 23. Februar 1747. die Handlung continuiret, und das Vermögen

bis zur Majorenität des ältesten Sohnes unvertheilt beysammen bleiben, die Interessen hievon laut Heurathsbrief der Frau Mutter bis die Söhne majoren und die Töchter sich verheurathen, zugehen, der Handlungs-Profit aber nach jährlich gemachten Bilanz jedem Interessenten nach Abzug der Interessen und Handlungs Spesen und Salarien jedem auf seinem à Parte Conto gutgeschrieben werden sollen.

(L. S.)

Lict. S a t o r
offic. tut. Actuar.

Dass Vorstehendes die eigenhändige Unterschrift des ehemaligen Oberpflegamts-Aktuars Lit. Sator, so wie das gewöhnliche Amtssiegel sey, beurkundet

Augsburg den 22. April 1813.

(L. S.) Königl. Baier. Stadtgericht.
v. Caspar, Direktor.

v. Rehlingen.

N r o. II.

Entwurf und Gedanken wegen der Handlung.

Wie sie nach dermahliger Beschaffenheit nach meinem Tode continuiret werden könne.

Folgen die Hauptpunkte, welche unten weitläufiger erörtert werden.

imo. Die Handlung solle continuiret werden.

2do. Jährlich mit einem Haupt-Billanz und Inventario, alle 6 Monate eine Interims-Billanz über alle Hauptbücher.

3tio. Vor Verborgung grosser Posten sich hüten, kein baar Geld aber gar Niemand, am wenigsten aber Cavalieren oder grossen Herren leihen.

4to. Extract von denen Waaren-Schulden jährlich aus dem Haupt-Billanz machen, nach Modell, so hiebey liegt.

5to. Die Wittib solle in der Handlung participieren, auch wenn sie sich wieder verheurathet, wenn es ein Subjectum, das im Stande ist, die Handlung zu continuiren.

6to. Die Töchter sollen auch participieren (versteht sich so lange nur, bis der älteste Sohn major ist) wenn sie auch gleich ausser der Handlung verheurathet wären, jedoch dass die Tochtermänner, (sie mögen Gelehrte oder Kaufleute seyn) NB. keine Inspection in die Geheim und Handlungsbücher haben.

7mo. Die fremde Kapitalien sollen, so viel möglich, in der Handlung abgelöst, und nach Proportion lieber weniger und dagegen mit eigenen Vermögen negoziert werden.

8vo. Ueber alles, was verborgt wird, sich Liquidationes, Wechselbriefe, oder wenigstens unterschriebene Rechnungen geben lassen.

9no. Die Söhne sollen, wenn sie der Handlung etwas nutz seyn, während der Minorenität nach ihren Meriten proportionierte Salaria geniessen.

10mo. Wenn der älteste Sohn in seiner Majorenität und noch unverheurathet stirbt, solle der Zweyte oder Dritte, welcher die Handlung gelernt, und dazu tauglich ist, succedieren, und die Handlung gleichfalls bis zu seiner Majorenität, wie bey dem Aeltesten practiciert worden wäre, zum Nutzen sämentl. Interessenten continuieren.

12mo. Würde der Aelteste, oder ein Anderer so ihm succediert Jahr und Tag vor seiner Majorenität sich verheurathen, und zugleich die Handlung mit antreten wollen, sollen und mögen es die anderen Interessenten wohlgeschehen lassen, jedoch so, dass er ihnen ein anständiges Aequivalent davon gebe, oder sie auf andere Art zufrieden stelle.

Da Gottlob meine Handlung dermahlen in schönen und florianten Stand ist, so sehe ich vor gut an, dass selbige nach meinem Tode (wenn anderst solche Bedienten zu der Zeit vorhanden, welche die dazu nöthige Capacität besitzen,) unter der Aufsicht der respec. Herren Beyständer und Kuratoren meiner Frauen und Kinder, so lange sie es vor selbige nützlich finden, bis zur Majorenität des ältesten Sohnes auf gleichen Gewinn und Verlust continuieret werde. Zu dem Ende sollen:

I. Alle fremden Gelder, soviel deren in der Handlung entbehrlich, nach meinem Tode heimbezahlet werden, mein eigenes Vermögen aber soll bis zur Majorenität meines ältesten Sohnes unvertheilt beysammen bleiben, davon die Interessen laut Heuraths-Brief meiner Frauen, bis die Söhne Majoren,

und die Töchter sich verheurathen (so lange sie Wittib bleibet) zugehet; den Handlungs - Profit nach jährlich gemachten Billanz aber jedem Interessenten nach Abzug Interessen, Handlungs - Spesen, und Salarien, wie das Schema auf meinem geheimen Journal ausweist, formieret, jedem auf seinen a parte Conto gutgeschrieben, auch alle Jahre jedem ein von denen Herren Pflegern unterschriebenen Conto Corrent denen geheimen Scripturen beygelegt, bey ihrer erlangten Majorenität aber selbige Conti sämtlich jedem Interessenten männlich und weiblichen Geschlechts zugestellet werden solle. Und da die Interessen von meinem hinterlassenen Kapital (wenn es der liebe Gott im Segen so erhält) zu Unterhaltung und Verpflegung der Kinder während der Minorenität überflüssig zureichend, so solle ihnen von dem Handlungs - Profit (weilen sie auch die Gefahr des Verlustes laufen) unter keinerley Vorwand etwas zu anderseitigen Nutzen und Absicht deturniert, sondern ihnen jährlich fideliter a Conto getragen werden.

Meine Frau solle nicht nur, so lange sie Wittib bleibt, sondern auch wenn sie sich zu Erhaltung und Aufrechthaltung der Handlung an ein Subjectum, so dieselbe zu dirigieren und zu continuieren fähig, wieder verheurathen sollte, doch ihren Antheil an der Handlung (id est, ihrem Kindstheil) bis zur Majorenität des ältesten Sohnes oder dessen Successoris behalten, und diesem Subjecto sodann ein convenabler jährl. Gehalt, soviel als die Handlung ohne Präjudiz der übrigen Interessenten ertragen mag, pro

Directione ex Massa zugestanden werden, die Handlung-Geheimbücher aber sollen, wenn auch meine Frau sich wieder verheurathet, unter der Direction der Vormünder bleiben, und von ihnen jährlich eingeschrieben werden. Nach erlangter Majorenität des ältesten Sohnes oder dessen Successoris aber solle meine Frau die Freyheit haben, ihren künftigen Mann für den dritten Theil in der Handlung participieren zu lassen, und meinem ältesten Sohn oder dessen Successori an die Seiten zu setzen, welcher sodann zwey Drittel von der Handlung zugemessen haben solle, würde sie sich aber gar nicht wieder verheurathen, solle sie die Hälfte der Handlung mit dem ältesten Sohne oder dessen Successore lebenslang participieren, wollte sie aber ihr Recht an einen von den 2 jüngern Söhnen, welcher unter ihnen sich am Besten dazu schickt, cedieren, sollte es in ihrem freyen Willen stehen, und mein ältester Sohn schuldig seyn, ihn anzunehmen, und mit ihm einen Handels-Contract von wenigstens 8 Jahren auf gleichen Gewinn und Verlust zu schliessen, würde meine Frau aber sich an einen ganz Fremden oder Gelehrten ausser der Handlung, welcher meiner Handlung nicht kundig, sich wieder verheurathen, so solle sie auch von der Handlung gänzlich abste-
hen, und davon abgesondert seyn, desswegen aber doch die Handlung nicht aufgegeben werden, sondern wann es bey solchen Umständen von denen Herren Curatoribus doch für gut befunden wird, dieselbe unter ihrer Oberaufsicht von einem oder mehr capablen Subjectis unter meinen Bedienten con-

tinuieren zu lassen, welches alsdann jedoch mit vieler Präcaution nach denen hierunten an Händen gebenden Mitteln geschehen müsste. Die Töchter sollen, wenn sie sich verheurathen, dennoch bis zur Majorenität des ältesten Sohnes oder dessen Successoris an der Handlung vor ihren Kindstheil auf gleichen Gewinn und Verlust participieren, ihr Kapital aber auch so lange in der Handlung bleiben, und ihre Männer ohne Inspection der Geheimbücher, noch weniger eines Special-Bilanzes und Inventarii (dann diese Freyheit solle allein denen Söhnen, aber erst bey erlangter Majorenität, vorbehalten seyn) sich alleine mit einem jährl. von den Herren Curatoribus unterschriebenen Conto Corrente auch mit denen von dem Kapital fallenden Interessen begnügen, das jährlich machende Utile aber bleibt von allen Interessenten bis zur völligen Abtheilung der Handlung (um selbige nicht zu schwächen, sondern sie in noch grössere Aufnahme zu bringen) bey dem Kapital, gleichwie sämtl. Interessenten, als welches vor sie alle so gemeint und verstanden ist, unangegriffen stehen. Sollten die Tochtermänner aber eigene Handlungen haben, und dieses Kapital selbst besser benutzen können, solle es ihnen freystehen, selbiges herauszuziehen, damit aber von allen weitem Handlungs - Nutzen abgeschieden seyn, würden sie sich aber an Gelehrte verheurathen, solle das Kapital nicht ehender, als bis zur Majorenität des ältesten Sohnes aus der Handlung kommen, und sie in so lange mitparticipieren. Und zwar hauptsächlich um der Ursachen Willen, damit die in der

Handlung noch seyende Familiengelder desto ehender abgelöset, und heimbezahlt werden können, dann meine Hauptabsicht dahingehet, dass die Handlung bey Kräften bleibe und auch, dass man mit fremden Gelde nichts über seine eigenen Kräfte übernehme, und dadurch sich selbst und andere unglücklich, auch meinen, mit vieler Mühe, Arbeit und Fleiss erworbenen, und bishero erhaltenen guten Nahmen erst noch nach meinem Tode stinkend mache, es solle also die Handlung ganz eingezogen, und mit aller Vorsichtigkeit geführt, besonders aber vor Verborgung grosser Summen an Höfe oder Cavaliers sich wohl vorgesehen werden. Von baaren Vorschuss an dergleichen aber ist ganz und gar zu abstrahieren, die Verborgung der Waaren aber an Cavaliers höchstens auf 4000 fl. zu extendieren. Stirbt einer oder mehrere Interessenten während der Minorenität des ältesten Sohnes oder seines Successoris, oder auch die Mamma, solle die Handlung, wann es von denen Herren Curatoribus vor gut befunden wird, doch continuieret werden, (es wäre dann, dass gar kein Sohn mehr dazu vorhanden wäre, oder ein capabler Tochtermann Lust hätte, in Ermanglung meiner Söhne zu continuieren) so mag es wohl aufgehoben werden. So lange die Handlung nun bey Lebzeiten der Mamma fortgesetzt wird, bleibt und fällt ihr die Nutzung des Kapitals von denen Verstorbenen, wie in dem Heurathsbrief ausgemacht, anheim, der Handlungs - Profit aber, wird unter die übrig noch lebende Interessenten repartiert und jeden Theil jährlich à Conto getragen.

Damit nun in allen Sachen gute Ordnung erhalten werde, solle man über den halbjährigen Interims - Billanz und monatlichen Scontro - Billanz alle Monath in der Cassa und Bruch - Silber specific vortragen, worin die Sorten bestehen, und

II. Jährlich einen General - Billanz über die Hauptbücher nebst einen Inventario über das Waarenlager machen, und denen Herren Beyständen zur Inspection übergeben, welche nach dem bisherigen Schemate auf denen Geheimbüchern die Gewinn- und Verlust - Rechnungen formieren, jedem das Seinige à Conto tragen, und wie oben schon gemeldet, jedem von denen Interessenten einen von ihnen unterschriebenen Conto Corrente übergeben, denen Minorenibus aber bis zu seiner Zeit denen geheimen Scripturen beygelegt werden; diese Bemühung wird einer von denen Herren Beyständen zu übernehmen belieben, und dafür ex Massa fl. 100 jährlich baar zu empfangen haben.

Um desto besser zu sehen, ob der Handlungs-Profit real oder imaginaire seye, so wäre aus dem Hauptbillanz ein Special - Extract der Waaren - Schulden nach beyliegenden Modell zu machen, und nach dem neuern Billanz darinnen auszufüllen, was an Schulden eingegangen, um daraus zu ersehen, ob man den Profit nicht durch viel Verborgnen erzwungen, auch ob die Schulden nach Proportion eingegangen, was jährlich vor Restanten verbleiben (welche wiederum zu extrahieren wären) auch welche Debitores moros und besonders zu solicitieren bedür-

fen. Ferner um alle Disputen und Prozesse zu vermeiden, wäre nicht nur mit Kaufleuten in und ausser den Messen durch *conti corrent* zu liquidieren, sondern auch alle 6 Monat mit denen Goldschmieden abzurechnen, sondern auch, wann etwas an Cavaliers verborgt wird, wo nicht Wechselbriefe, doch wenigstens Obligationen, oder von ihnen unterschriebene Rechnungen sich geben zu lassen, wozu man einen gar schönen Vorwand hat, dass man vor Pupillen arbeite, und der Kuratel mit authentischen Belegen alles verrechnen müsse. Wo man aber nicht vollkommene Sicherheit vor sich siehet, ist unter solchen Vorwand, dass man vor Witwen und Waisen arbeite, der Kredit ganz und gar zu refusieren.

III. Um meine Bediente zu ihrem *Devoir* desto mehr zu encouragieren, wäre einem jeden nach seiner Capacität und Dienste das jährliche Salarium mit 1 à 200 Gulden jährlich zu verbessern, worin nach befindenden Umständen der Hauptbediente, oder diejenigen, so die Reisen auf die Messen zu verrichten haben, am meisten in Consideration zu ziehen sind, um ihnen ihre Salaria, so wie es die Herren Curatores vorgut ansehen, soviel als die Handlung ohne Präjudiz der Interessenten ertragen kann, zu verbessern. Es solle aber, um allen Disput, Jalousie oder Verdross zu vermeiden, als wodurch der Handlung der grösste Nachtheil zuwachsen könnte, unter meinen sämtl. Bedienten keine Superiorität walten, obgleich die Geschäfte nach eines jeden Sphaera und Capa-

cität eingetheilet bleiben, sondern sie sollen unter sich in guter Einigkeit als gute Freunde leben, wichtige Sachen es mag nun Bestellungen, Schliessung von Kontrackten, Verborgungen, wichtigen Dispositionen und grossen Silber-Einkauf etc. etwas vorfallen, darüber freundlich und vertraulich gemeinschaftlich untereinander berathschlagen, und was die Majora beschliessen, alsdann vollziehen. Sollten sie aber unter sich nicht einig werden können, und die Sache zu wichtig seyn, sollen sie die Herren Curatores (wenn es Verzug leidet) zu Rathe ziehen, und sodann auch guten Rath folgen.

IV. Weilen auch zu hoffen, dass nicht nur der älteste, sondern auch einer von den jüngern Söhnen während ihrer Minorenität der Handlung nützliche Dienste leisten, und ihren andern Geschwistern, (welche ohne zu arbeiten doch gleichen Profit mit ihnen ziehen) das Geld verdienen helfen können, so sollen sie aus der Handlungs-Massa, der älteste Sohn so lange er minderjährig und bis er die Handlung selbst antritt, der andere aber, so lang er der Handlung dient, ein convenables und ihrer Arbeit und Capacität gemässes Salarium zu geniessen haben. Diejenigen Reisen aber, so sie ausser der Handlung Nutzen in fremde Länder thun, sollen sie aus eigenem Beutel (um sie desto eher zum Sparen zu gewöhnen) bestreiten; will die Mamma nach Wohlgefallen, und ihren guten Verhalten aus Generosität, weilen sie doch die Interessen geniesst, etwas dazu beytragen, stehet es in ihren freyen Belieben.

Die Reisen in fremde Länder betreffend, können nach meinem Exempel zwischen denen Messen verrichtet werden, damit man höchstens eine Messe im Jahre versäume, und nach Beschaffenheit der Umstände und Situation der Länder, wo man sich befindet, man immer wiederum auf die Messen re-tournieren, damit man immer in der Gewohnheit zu arbeiten, und in der Bekanntschaft der Geschäfte bleibe, man auch Gelegenheit habe zu sehen, ob die Reisende in ihren Sitten, so sie aus fremden Ländern bringen, sich verbessert oder verschlimmert haben. Auch durch allzulanges Aussenbleiben, und Entwöhnung vom Arbeiten nicht Gelegenheit zu geben, dass die Bediente sich impatronieren können, und in der Handlung entbehrlich machen.

Dieses seynd nach Beschaffenheit jetziger Umstände meine dermahlige Gedanken, wobey ich aber in der Hauptsache alles göttlicher Führung, und was menschlichen Rath alsdann dabey betrifft, der klugen Einsicht der Herren Beystände überlasse, unterdessen aber, soviel an mir ist, vor das dauerhafte Wohlergehen derer lieben Meinigen gesorgt habe.

Concipiert Augsburg den 20. Juny 1746 und
ins Reine gebracht den 23. Februar 1747.

P. A. Benz.

N r o. III.

Testamentarische Verordnung über meine liegende Güter und Mobilien von mir Philipp Adam Benz. Augsburg den 30. Aug. 1742.

Im Nahmen der hochheiligen Dreyfaltigkeit zu wissen, wem zu wissen nöthig, dass nachdem aus vorhandenen wichtigen Ursachen veranlasset worden, mein unterm 14. November 1730 errichtetes Testament wieder zu cassieren, und demselben ein meistentheils pia legata betreffendes Kodizill unterm 18. Aug. 1737 zu substituieren, ich ferner für gut angesehen, den mit meiner lieben Ehefrau Sybilla Euphrosina geborne Köpfinn ao. 1732 den 18ten November errichteten Ehe- und Erbfolgs-Contract in ein und andern Punkten zu verändern und weiters zu erklären, dahero nach reiflich gemachter Ueberlegung folgende Einrichtung vor gut angesehen.

Setze, verordne, und will demnach ausdrücklich und Kraft meiner väterlichen in dem Heuraths-Contract mir vorbehaltenen Gewalt, auch in bester Form Rechtens als selbige zu einen letzten Willen und Testament erdacht und erforderlich seyn mag. Nämlich

1. Obgleich in vorgedachtem mit meiner Ehe- liebsten errichteten Heuraths - Contract verordnet und stipuliert worden, dass dieselbe so lange als sie Witwe bleibt, nur bis zur Verheurathung unserer miteinander erzeugten Kinder, oder bis zu der vor beyderley Geschlechts ausgesetzten mit 25 Jahr erreichenden Majorenität das väterliche Vermögen

völlig zu geniessen haben, nach Verfliessung selbiger Zeit aber, oder bey jederweiliger Verheurathung eines oder des andern Kindes sein väterl. Erbtheil an Kapital, liegend und fahrenden Gütern hinauszuzahlen schuldig seyn sollen; so verordnen und testieren hiemit ausdrücklich, dass diese Verordnung nur in so weit statt finden und gültig seyn solle, als selbige sich auf die vorhandene Kapitalien und Handels-Effecten erstrecket, keineswegs aber von denen Mobilien noch liegenden Gütern, als Häusern, Gärten etc. zu verstehen seyn solle, sondern es sollen alle Mobilien als Juvelen, Silber, Gold, Perlen, Kupfer, Zinn, Mahlereyen, auch alles Hausgeräthe, es mag Namen haben wie es will, dieses alles insgesamt und ohne einige Ausnahme und Widerrede soll meiner hinterlassenen Ehekonstortinn, so lange sie Wittib bleibt, zu ihrer freyen Disposition und Verwaltung überlassen, auch sie nicht gebunden seyn, an unsere Kinder, es geschehe dann freywillig und geschanksweise, ein Stück von denen Mobilien abzugeben.

Desswegen wird sie, so lange sie im Wittib-Stand bleibet, in dem völligen Besitz und Genuss aller meiner liegenden Güter, als Haus oder Häuser, Gärten, Stadel, eingesetzt dergestalten, wenn ein oder anderes Kind sich widersinnig und unfreundlich gegen seine liebe Mutter sich aufführen wollte, sie Macht und Gewalt haben solle, selbiges (wenn es auch der älteste Sohn und präsumtiver Besitzer der liegenden Güter wäre) aus dem Hause zu schaffen,

und ein anderes Kind oder sonsten anständige Zinsleute darein zu nehmen. Sollte in dem Stadel ein Vorrath von Früchten vorhanden seyn, wird selbiger als ein Handlungs-Effecto consideriert, und gelegentlich, wo möglich mit Nutzen verkauft, und das daraus lösende Geld jedem zu seinem Kapital-Kinds-Antheil geschlagen.

2. Verordne ferner

Dass nach Absterben meiner lieben Frauen meinem ältesten Sohne Philipp Adam freystehen solle, die vorhandene liegende Güter an Häusern, Gärten etc. Stadel ganz oder zum Theil, vorzüglich seiner übrigen Geschwister, vor den in meinen Geheimbüchern beschriebenen Preis an sich zu lösen, das Quantum aber in die Erbschafts-Massa bar zu bezahlen, und von dieser Summe gleich seinen andern Geschwistern seine Portion wieder zu beziehen, sollte aber derselbe zu keinem oder nur einem Theil der liegenden Effecti Lust haben, solle dem jüngern Bruder gleiches Beneficium auf eben diese Art angedeihen.

3. Solle keines von meinen Kindern befugt seyn, ein oder das andere von meinen liegenden Gütern an Fremde zu verpfänden, noch weniger zu veräußern, noch zu verkaufen, es haben dann vorhero solches Stück als Haus oder Garten seinen Geschwistern, darauf zu leihen, oder zu kaufen, angebothen, als nämlich der ältere Bruder dem Jüngern, in Ermangelung des Jüngern der ältesten Schwester, und so fort nach dem Alter etc. alsdann wann keines Belie-

ben oder Vermögen dazu hat, erst einem Fremden, ausserdem aber sollen doch noch meine Kinder, es seye alsdann auch nach dem Alter, das Einstandsrecht haben und behaupten; dann mein ausdrücklicher Wille und Verlangen ist, dass meine Leibes-Erben die von mir hinterlassenen liegende Güter, soviel als möglich, unter sich in der Familie erhalten, und also das Einstandsrecht vor den Meistbietenden handhaben und geniessen sollen. Darinnen bestehet mein väterl. Befehl und testamentarische letzte Willens-Meynung, welche mir jedoch nach Gelegenheit der Zeit und Umstände zu mindern, zu mehren, oder gar wieder abzuschaffen vorbehalte.

Augsburg den 30. Aug. 1742.

Philipp Adam Benz.

N r o. IV.

Im Nahmen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit
Amen.

Offenbar und zu wissen seye hiermit allen, denen es zu wissen nothig, dass anheute unter untenstehenden Dato zwischen dem S. T. Herrn Johann Gottlieb Klauke an einen, und der S. T. Frauen Sibilla Euphrosina verwittibten Benzinn geborne Köpf am andern Theil, mit Rath und Beystand dero respec. vornehmen Anverwandten und Herren Beystände, in Gegenwart der besonders hierzu erbetteten und hie unterschriebenen guten Freunden und Gezeugen eine

christliche Eheverlobniss getroffen, und darneben wie es mit beidseits jetzig und künftigen Vermögen und der Silberhandlung hinkünftig solle gehalten werden, ordentlich verabredet, bedungen, und verglichen worden, wie hienächst das Mehrere folget.

Erstlich, geloben und versprechen beyde hochansehnliche Brautpersonen nochmahlen einander zur Ehe zu nehmen, in Lieb und Leid bey einander zu wohnen, und zu verbleiben, auch alle mögliche Hülfe und Beystand in Liebe und Eintracht zu leisten, und dieses Versprechen demnächst durch priesterliche Einsegnung bestättigen zu lassen.

Anderens bringt die Frau Hochzeiterinn in diese Ehe nebst ihrem eigenthümlichen Vermögen eine wohl eingerichtete Silberhandlung, wegen welcher

Drittens, ausdrücklich stipuliert und beschlossen worden, dass wohlermeldten Herrn Hochzeiter allforderst die Direction und Besorgung angeregter Handlung, wie auch die Administration und Nutzniessung à 5 Prozent, sowohl von der Frau Hochzeiterinn jetzig und zukünftigen eigenthümlichen, als auch derer 6 Kinder erster Ehe bis zur Majorenität derer Söhne und Verheurathung derer Jungfrauen Töchtern, in Ansehung der ihnen zukommenden Erziehung und Alimentations - Unkosten, väterlichen Vermögens, nach Massgab und Verordnung, wie solches von dem verstorbenen Herrn Philipp Adam Benz wohlseel. vorgeschrieben und ausgemachet worden, übertragen, und dergestalten überlassen werden solle,

dass derselbe den jederweiligen Handlungs - Profit soviel als ihren Kindstheil betreffe, nach Voraussnahme des ihm Herrn Bräutigam zugestandenen Honorarii à fl. 1500. setze Fünfzehn Hundert Gulden und Abtrag derer sammentlichen Handlungs - Salarien und Unkosten mit mehr wohlbemeldter Frau Hochzeiterrinn und künftigen Frauen Eheliebste zur Hälfte zu theilen schuldig seye, wobey jetzttermeldte Frau Braut über fl. 3000. setze Dreytausend Gulden als ihren Sparhafen und eigenthümlichen Geldern frey zu disponieren, auch die davon eingehende jährliche Zinsen selbst und vor sich allein zu beziehen, und zu verwenden sich hiemit ausdrücklich vorbehält. Wohingegen.

Viertens. mehrbelobter Herr Bräutigam sich hie-mit anheischig und verbindlich macht, der Handlung mit aller Einsicht unermüdeten Fleiss und Accuratezze vorzustehen, und derselben Nutzen, Flor und weitere Aufnahme, als woran ihm selbst gelegen, auf das Beste zu befördern, annebst die Haushaltung und damit verknüpften Abgaben und Unkosten an Steuern und Reparationen, worunter jedoch die Aussteuern derer Kindern erster Ehe nicht mitbegriffen, auch überhaupts was in die Oekonomie erforderlich und zu unterhalten nöthig ist, allein zu bestreiten über sich zu nehmen, besonders aber alles dasjenige, was der wohlseel. Herr Benz in diesen und andern Vorfällen verordnet und schriftlich hinterlassen, getreulich und unverändert zu beobachten.

Lünftens hat man sich auf die nach göttlicher Direction begebende Todesfälle (welche der Höchste bis in das späteste Alter hinausversetzen, hingegen dem hochansehnlichen Brautpaar dauerhafte Gesundheit, und beständig vergnügtes Wohlergehen verleihen wolle) dahin miteinander verstanden und verglichen, dass dafern wohlmentionierter Bräutigam vor seiner geliebten Frau Braut dieses Zeitliche beschliesse, und keine Leibes-Erben aus dieser Ehe hinterlassen würde, alsdann die überlebende Frau Witwe all desselben vorhandene Vermögen, nichts davon ausgenommen oder abgesondert, ausser allein die des Herrn Hochzeiters Frau Mutter zu Cüstrin gebührende Legitima oder Pflichttheil ohne Jemand's Ein- oder Widerrede zu sich nehmen, und behalten, auch damit gleich als mit ihrem andern Eigenthume zu schalten und zu walten Fug und Macht haben solle. Würde aber

Sechstens im Gegentheile eines oder das andere von wohlbesagten Brautpersonen mit oder ohne Kindersegen aus dieser Ehe mit Tod abgehen, so solle der oder dieselbe nach Vorausnahm seines eigenthümlichen Vermögens, auch was sie sich während der Ehe durch Erbschaft, Schankung oder im andern Wege gebessert, mit den alsdenn vorhandenen Kind oder Kindern einen gleichen Theil zu beziehen haben. Falls aber der Herr Bräutigam diese seine künftige Frau Ehegemahlinn überleben würde, so solle derselbe, weilen alsdann die Nutzniessung des jederweiligen Kapitals à 5 Prozent cessieren, von dem

sodenn sich jährlich zeigenden Profit den dritten Theil nach Vorausnahme des vorhin stipuliert und genossenen Honorarii à fl. 1500. und Abzug derer Handlungs - Unkosten, auch gewöhnlicher Vergütung der einen jeden Interessenten von seinen sodenn zuständigen Vermögen gebührenden Nutzniessung, zu empfangen haben, und mit dem ihm treffenden Antheil, auch übrigen erworbenen Vermögen frey zu disponieren befugt seyn.

In all andern diesem Heurathscontract nicht einverleibten Fällen, solle es

Siebentens allforderst nach der von dem wohlseel. Herrn Benz hinterlassenen Willens-Disposition, sodenn aber Falls sich hierüber oder im andern Wege einige Irrung oder Missverständniss ereignen sollte, durch Vermittlung derer nächsten Freunden oder Bekannten und zwar Aug. Conf. gütlich auseinander gesetzt, im Nichtvergleichungs - Falle nach allhiesig löbl. Statuten und Gewohnheiten, in deren Abgang aber nach allgemeinen Kaiserl. Rechten gerichtet und gehalten werden.

Getreulich sonder Gefährde.

Dessen zu wahrer Urkund, und unverbrüchlichen Festhaltung sind dieses Contracts zwey gleichlautende Exemplaria (deren jedes ohne des andern Vorweis rechtskräftigen Beweis haben solle) errichtet, und nachdeme man all dieses nach deutlicher Vorlesung wohl überlegt, und der Abrede gemäss befunden, von Eingangs ermeldten hochansehnlichen

Brautpaar, vornehmen resp. Beyständen, Anverwandten, und Gezeugen, unterschrieben und besiegelt worden. So geschehen in des heil. röm. Reichs Stadt Augsburg den sieben und zwanzigsten May, im Jahre Christi Eintausend, Siebenhundert und Fünfzig.

(L.S.) Johann Gottlieb (L.S.) Sibilla Euphrosina
Klauke. Benzinn geb. Köpfinn.

(L.S.) Johann Friedrich (L.S.) Daniel Wolf.
Gullmann. (L.S.) Wolfgang Ludwig

(L.S.) Konrad Schwarz. Krammer.

(L.S.) Christian Georg
v. Köpf.

N r o. V.

Nachdeme mir Endesunterschriebenen meine väterliche Erbs - Portion vermög väterlichen Testaments und Handlung, wie auch Geheimbücher und Billanz, laut der vor mir gewesenen Herren Pflegern in Titl Herrn Daniel Wolf und Herrn Wolfgang Ludwig Krammer mir ertheilten, und von ihnen eigenhändig unterschriebenen Rechnung de dato ultimo Dezember 1759. mit Gulden Sieben und dreyszig Tausend, zwey Hundert sechs und Fünfzig, und Vierzehn Kreuzer, theils laut Conto baar, theils in zerschiedenen Rechnungen und mit Inbegriff des übernommenen Garten richtig und ordentlich zugestellet worden. Also quittiere ich nicht nur hiemit

für solche mir eingehändigte von meinem seeligen Vater Philipp Adam Benz mir zukommende Erbs-Portion desselben Handlungs - Raggion, als auch wohlgedachte Herren Pflegere in bester Form Rech-tens, und declariere auch hiemit ohne einige Excep-tion, wie sie Nahmen haben mag, dass ich vor mei-nen Antheil väterlicher Erbsportion weiter nichts mehr an Jemand zu suchen, oder zu fodern habe, sondern dafür vollkommen contentiert worden, zu welchem Ende ich mich eigenhändig unterschrieben, und mit meinem Pettschaft versiegelt habe.

Augsburg den 31. Jänner 1760.

(L.S.) Philipp Adam Benz.

N r o. VI.

Im Nahmen Gottes. Amen.

Nachdeme mein seeliger Herr Vater, weiland Herr Philipp Adam Benz, der ältere, gewesster wohlfürnehmer Handelsherr und berühmter Silber-Jubelier allhier wohlseel. Angedenkens, in seiner Testaments-Verordnung über seine liegende Güter und Mobilien de dato 30. August 1742 vermög vä-terlicher Gewalt unter andern verordnet, dass dessen Frau Eheliebste Sibilla Euphrosina Klaukinn, ge-bohrne Köpfinn, ersagte liegende Güter als Haus Stadel und Garten, so lange sie Wittib bleibe le-benslänglich, im Fall einer Wiederverheurathung aber nur bis zur Volljährigkeit oder Verheurathung

der Kinder erster Ehe besitzen, und geniessen, auf ein oder anderen dieser letzten Fälle aber jedem Kind sein väterliches Erbtheil an Kapital liegend oder fahrenden Gütern hinausbezahlen, dem ältesten Sohn aber freystehen solle, die vorhandene liegende Güter, vor den auf seinen Geheimbüchern beschriebenen Preis unter Vorbehalt des Einstandsrechtes vor seine Geschwisterei vorzüglich an sich zu lösen, und mir daraufhin meine hochgeehrte Frau Mutter die wirkliche Uebergab und Abtretung gedachter liegender Güternach meiner Verheurathung gütigst offeriert, mir aber mit deren sämtlichen Uebernahme nicht gerathen seyn will, als habe nach reifer der Sachen Ueberlegung, und mit meinen Herrn Schwiegervater auch gewesenen Herren Vormündern darüber gepflogenen Rath, mich des mir in ersagter väterlicher Disposition zugestandenen Wahl und Einlösungs-Rechts wissentlich und wohlbedächtig, vor das Wohnhaus auf dem alten Heumarkt und vor den Stadel und Wohnhaus in der Kirchgasse, mit Vorbehaltung der Hälfte des Gartens, so ich wirklich zu dem im Geheimbuch beschriebenen Preis übernehme, jedoch solchergestalten für mich und meine Erben begeben, dass zwar meine hochgeehrte Frau Mutter besagte Häuser und Stadel auf dem alten Heumarkt, und in der Kirchgasse liegend fernerhin bis zu meines geliebten jüngern Bruders Majorität oder Verheurathung unzinslich besitzen, geniessen und gebrauchen, hingegen aber auch dieselbe einstweilen in baulichen Stand und Wesen (jedoch ohne sich ratione casuum fortuitorum mit einiger Verant-

wortung zu beladen) erhalten, und mir gleich meinen lieben Geschwistern seiner Zeit, wenn gedachter mein lieber jüngerer Bruder dazu ebenfalls keine Lust bezeugen sollte, oder solche über kurz oder lang alienieren wollte, das Einstandsrecht vi Dispositionis paternae mit Observanz der darinnen verordneten Folge nach dem Alter der Geschwistrige und vornehmlich mit Vorzug desjenigen, so in die Handlung kommen sollte unbenommen bleiben solle. Dessen zu wahrer Urkunde gegenwärtiger Revers unter feyerlichster Verzeih- und Begebung aller und jeder rechtlichen Exceptionen, wie die Nahmen haben mögen, in specie Persuasionis, Doli, metus, rei non sic sed aliter gestae, Laesionis cujuscunque, S. Cti Macedoniani unter meiner und obgemeldter Herren eigener Handunterschrift und Pettschaft in vim Renunciationis getreulich und ohne Gefährde von mir gestellet. Augsburg den 31. Jän. 1760.

(L. S.) Philipp Adam Benz Jünger

(L. S.) Johann Ulrich Mellin

(L. S.) Daniel Wolf, qua gewesster
Vormünder

(L. S.) Wolfgang Ludwig Krammer
als gewesster Vormünder.

N r o. VII.

Dass von Herrn Johann Gottlieb Klauke vor die gänzliche Verlassenschaft der Frau Mamma seel. Sibilla Euphrosina Klaukinn gebohrne Köpfinn, laut ertheilten Conto Corrent Gulden Vierzehn Tausend zwey Hundert Vierzig, Kreutzer Acht und Zwanzig, worunter sich Gulden, Dreytausend Corrent, und Gulden zwez Tausend zwey Hundert Eilf, Kreutzer Dreyssig von Mobilien vermög Theilungs-Libell befinden, mir sind richtig bezahlt worden, bescheine hiemit durch eigene Unterschrift und beygedrucktem Pettschaft.

Augsburg den 26. Dezember anno 1761.

(L.S.) Philipp Adam Benz.

N r o. VIII.

Im Nahmen Gottes Amen.

Rund und zu wissen seye hiemit denen daran gelegen, dass nachdeme vermög der letztwilligen Verordnung Weiland Herrn Philipp Adam Benzen, gewessten wohlfürnehmen Silber-Jubeliers und Handels Herrn allhier wohlseeligen Angedenkens, dessen weit berühmtes Silber-Negotium von seinem seeligen Hintritt an bis auf das gleichmässige Ableiben dessen hinterlassenen Frau Wittib Weiland Sibilla Euphrosina gebohrne Köpf sowohl während derselben Wittibstand als nach ihrer zweyten Verheurathung

mit Herrn Johann Gottlieb Klauke, ebenfalls wohl-
fürnehmen Silber-Jubelier, und Handelsherrn all-
hier, unter dessen Direction und Inspection der
Benzischen respec. Herren Beyständen und Pflegern
mit aller Dexterität und ersichtlichen Segen fortge-
setzt, auch successive sowohl die ältere beede Frau
Töchter, als der ältere Herr Sohn davon ausgelöst
worden, der zweyte Herr Sohn und die jüngere
Jungfer Tochter hingegen als minderjährig ein so
importantes Geschäft noch zur Zeit weder selbst
übernehmen, noch mit Nutzen durch andere conti-
nuiren lassen können, dem Herrn Stiefvater hinge-
gen nicht wohl angemuthet werden mag, solche bey
sehr veränderten Umständen, und da die verheura-
thete Benzische Kinder den grössten Theil der ehe-
vorig Benzischen Substanz aus der Handlung gezo-
gen, auf den bisherigen Fuss fortzusetzen, Endesun-
terzogene Herr Pflegere zum Besten ihrer Pflegbe-
fohlenen am Fürträglichsten, und des wohlseeligen
Herrn Benzen Absichten und in sie gesetzten Ver-
trauen am gemässesten erachtet, mit gedachten Herrn
Klauke einen anderweitigen Societäts-Contract, wel-
cher von dem 1. Januar dieses laufenden 1761. sei-
nen Anfang nehmen, und den 1. Januar 1765 seine
Endschaft erreichen solle, unter der Firma Klauke
und Benz dergestalten zu errichten, dass

1mo. Herr Klauke das Negotium nicht nur fer-
nerhin allein dirigieren, sondern auch allein firmie-
ren, dagegen aber denen Herren Vormündern alle
Jahr das Inventarium und Billanz getreulich vorle-
gen, für solche Bemühung aber

2do. Jährlich ein Honorarium von fl. 1200 von dem schon zertheilten Handlungs-Profit zu beziehen.

3tio. Jedem Associé besag des General-Inventarii seine Einlage mit 5 per 100 fl. aus der Handlung verinteressieret.

4to Von dem nach vorgängigen Abzug derley und anderer Interesse-Zahlungen, obigen Praecipui, auch übrigen Handlungs-Spesen sich ergebenden Gewinn Herrn Johann Gottlieb Klauke $\frac{5}{9}$ Theil, Herrn Johann Christoph Benz $\frac{3}{9}$ Theil, Jungfer Maria Anna Benzinn $\frac{1}{9}$ Theil von Jahr zu Jahr gut geschrieben, so lange letztere ledig ist.

5to. Der allenfalls sich ergebend Verlust in eben solcher Maass compensiert.

6to. Vor Endigung der 4 stipulierten Societäts-Jahren kein Theil davon abzutreten befugt, naah deren Verfluss aber

7mo. Die vorrätthige Baarschaft, Waaren und Schulden nach vorgängiger General Inventur, Schlussrechnung und Billanz unter ihnen nach Proportion des an der Handlung habenden Interesse getheilt, und jedem Theil seine rata zu seiner weitem freyen Disposition eingebändiget, der Jungfer Maria Anna Benzinn Betrag-Waaren aber baar vergütet.

8vo. Nach erfolgter Separation kein Theil dem anderen zu einiger Eviction verbunden.

9no. Währendem Contract die Aufnahme und Dimission der Bedienten dem Herrn Klauke privative überlassen.

10mo. Die Handlung in dem Benzischen Haus fortgeführt, und denen Eigenthümern dafür jährlich fl. 150 vergütet, und

11mo. die neue Raggion erster Tagen auf der hiesigen Kaufleut-Stuben angezeigt, in das Raggion-Buch eingetragen, und die erforderliche Oblatoria ausgeschrieben werden sollen, wobey sich

12mo. Herr Klauke ausdrücklich vorbehalten, dass, falls ihn Gott währender vier Contracts-Jahren aus dieser Zeitlichkeit abfordern sollte, seine Erben nicht länger, als bis zu dem nächsten Billanz, oder wo dieser schon zu nahe wäre, sechs Monate nach seinen Tod daran gebunden seyn, mithin die fernere Fortführung der Societät ihrer eigenen Willkühr und Determination heimgestellt bleiben solle. Welch alles dann beederseits Contrahenten gegeneinander wahr, stett, vest, und unverbrüchlich zu halten, bey guter Treue und Ehren zugesagt, gelobet und versprochen, mit Verzeih- und Begebung aller und jeglicher Einwendungen und rechtlichen Wohlthaten, so ein dem anderen hierinfalls zu statten kommen könnten oder möchten; ehrbar getreulich und ohne Gefährde.

Dessen zu mehrerer Bekräftigung diesen von einerley Hand gleichen Inhalts in duplo gefertigten Contract nicht allein beederseits Contrahenten, eigen-

händig unterschrieben, und ihre Pettschaften vorge-
druckt, sondern auch nachstehender Herrn Zeugen
Mitfertigung dazu erbethen.

So geschehen Augsburg den 1. August 1761.

(L. S.) Johann Gottlieb Klauke.

(L. S.) Daniel Wolf tutorio nomine.

(L. S.) Wolfgang Ludwig Krammer
tutor. noe.

(L. S.) Johannes v. Halder als Zeuge.

(L. S.) Philipp Adam Benz als Zeuge.

N r o. IX.

Im Nahmen Gottes.

Kund und zu wissen seye hiemit, denen es zu
wissen vonnöthen; nachdem der zwischen Endeser-
sichtlichen Herren Pflegern, weiland Herrn Philipp
Adam Benzens gewesenen wohlfürnehmen Silber-
Jubeliers und Handelsherrn allhier wohlseel. Ange-
denkens, hinterlassenen beeden jüngsten Kindern;
namentlich Johann Christoph Benz und Jungfer Ma-
rianna Benzinn einem — dann Johann Gottlieb Klau-
ke ebenfalls Silberhändler, obberührter Benzischen
Kinder Stiefvater, am andern Theil, den 1ten Jän-
ner 1761 errichteten Handlungs - Societäts - Contract
mit den letzten Dezember des 1764. Jahres zu Ende
gegangen, indessen aber die bey Errichtung dieses

Contracts obgewaltete Umstände sich fernerweit dahin abgeändert haben, dass nunmehr auch die jüngere Jungfer Tochter Marianna Benzinn, gleich ihren bereits ausgelösten ältesten Geschwistrigten successive hinweggerichtet werde, inzwischen aber und bis solches geschieht, ihr in der Handlung habendes Kapital jährlich mit 5 p. C. verinteressieret werden soll, folglich und da abermahlen ein beträchtlicher Theil der ehemalig Benzischen Substanz aus der Handlung gezogen wird, auf den bisherigen Fuss nicht continuieret werden kann; der jüngere Sohn als minderjährig aber so ein importantes Negotium noch zur Zeit weder selbst übernehmen, noch mit Nutzen durch andere führen lassen kann, Endesunterzogene Herren Pflegere zum Besten ihres Pflegebefohlenen, und in Rücksicht, dass durch gedachten Klauke unermüdeten Eifer und Dexterite dieses wichtige Negotium mit ersichtlichem Seegen bishero geführt worden, am fürträglichsten erachtet, mit erwähnten Klauke einen anderweitigen Societäts-Contract, welcher von den 1ten Januar 1765 an, seinen Anfang nehmen und bis den ultimo Juny 1767 währen soll, und zwar mit Zuziehung ihres Curandi zu errichten, wozu denn auch mehr ermeldter Klauke aus Liebe zu des Johann Christoph Benz seeligen Eltern, und aus Consideration gegen die Herren Pflegere, hauptsächlich aber in Hoffnung besserer Application von Seiten des Stiefsohnes sich hierzu, unter hernach inserierten Conditiones willig finden lassen.

1) Soll die bisherige Handlungs-Firma Klauke und Benz beybehalten werden, und

2) Derselbige das Negotium nicht nur allein fernerhin dirigieren, sondern auch allein firmiren, und nebst deme ihme Klauke während dieses Contracts die Aufnahm und Dimission der Bedienten privative überlassen seyn; Dagegen aber und

3) ist Klauke verdunden den Vormündern alle Jahr das Inventarium und Billanz getreulich vorzulegen.

4) Soll jedem Associe seine Einlage Besag des Inventarium jährlich mit 5 p. C. aus der Handlung verinteressieret,

5) Von dem nach vorgängigen Abzug derley und anderer Interesse-Zahlung, auch übrigen Handlungs-Spesen und Salaria sich unter Gottes Segen ergebenden Gewinn aber

Johann Gottlieb Klauke

Fünf Sechstheil, und

Johann Christoph Benz

Ein Sechstheil,

von Jahr zu Jahr gutgeschrieben,

6) Der allenfalls sich ergebende Verlust hingegen in eben solcher Maas von beeden Theilen getragen werden.

7) Solle zwar vor Erledigung und Abfluss der stipulierten Societäts-Jahre kein Theil von diesem Contract abzugehen befugt seyn; jedoch versteht sich

dieses nur auf den Fall, wenn die dermahlige Umstände bleiben, und erwartet Klauke von seinem Stiefsohn, dass derselbige sich gehörig conduisiere, und ihme und den seinigen nicht gefliessentlich Verdruss mache, als auf welchen nicht verhoffenden Falle derselbe an die stipulierten Bestands-Jahre nicht gebunden, sondern auch vor der Zeit die Societät aufzugeben befugt seyn soll.

8) Sollte während der Societäts - Jahre der liebe Gott entweder über Klauke oder Benz gebiethen, so sollen Klauke und dessen Erben nicht länger als bis auf nächsten Billanz in der Societät und Obligo zu bleiben gehalten seyn, dieses nemliche Recht aber auch

9) hinwiederum dem Associe und dessen Erben, in diesem Fall zustehen.

10) Wenn aber dieser Societäts - Contract seine Endschaft erreichen wird, es geschehe auf welche vorerwähnte Art es wolle, so sollen die vorrätthige Baarschaft, Waaren und Schulden, nach vorgängiger General - Inventur, Schlussrechnung und Billanz unter ihnen nach Proportion des an der Handlung habenden Interesse getheilt, und jeden Theil seine rata zu seiner weiteren Disposition eingehändiget, die alsdann etwa vorhandene böse Schulden aber entweder auf gemeinschaftlich proportionierliche Spesen eingetrieben, oder aber wie die übrigen Handlungseffecti sogleich auch abgetheilt werden, im übrigen und

11) nach erfolgter Separation kein Theil dem Andern zu einiger Eviction gehalten und verbunden seyn.

12) Ist wegen der Handlungs-Bücher, beliebt und festgesetzt; dass bey erfolgender Separation diejenige Handlungs-Bücher, so während der Raggion Klauke und Benz geführt worden, dem Klauke verbleiben, die übrigen hingegen dem Benz ausgefolgt und übergeben werden sollen.

13) Wird denen Herren Eigenthümern des Benzischen Hauses für die Schreibstube, Zugehör und übrigen Bewohnung jährlich fl. 265 vergütet.

Welches alles dann stett, vest und unverbrüchlich zu halten, beederseitige Kontrahenten einander bey ihren wahren Worten, Ehren, Trauen und Glauben zugesagt und versprochen haben, und dieses unter wissentlicher, wohlbedächtlicher Verzeih - Begebung, und Entsagung aller und jeder rechtlichen Exceptionen, welche einem oder dem anderen Theil zu statten kommen könnten, alles ehrbar getreulich und ohne Gefährde.

Dessen zu mehrerer Bekräftigung haben diesen in Duplo gefertigten Contract nicht allein beederseitige Kontrahenten eigenhändig unterschrieben, und ihre Pettschaft vorgedruckt, sondern auch hernach-

stehender Herren Zeugen Mitfertigung dazu erbethen.

Augsburg den 31. Januar 1765.

(L. S.) Johann Christoph Benz.

(L. S.) Daniel Wolf als Pfleger.

(L. S.) Wolfgang Ludwig Krammer
als Pfleger.

(L. S.) Johann Gottlieb Klauke.

(L. S.) Johannes v. Halder als requi-
rierter Zeuge.

(L. S.) Philipp Adam Benz als requi-
rierter Zeuge.

N r o. X.

Wissend und Kund seye hiemit, denen daran gelegen:

Nachdeme die zwischen Herrn Johann Gottlieb Klauke und Herrn Johann Christoph von Benz bisanhero subsistierte Handlungs-Gesellschaft ihre Endschaft erreicht, und die Separation des Handlungs-Fundi und aller Handlungs-Effecti nach Massgabe der vorhandenen Contracten ordentlich vorgenommen, und mit beeder Theile Zufriedenheit berichtet worden, folglich diese Handlungs - Societät nunmehr

gänzlich aufgehoben ist, so dass kein Theil an den andern dieserwegen etwas zu suchen und zu fordern hat, sondern von nun an jeder sein Negotium für sich allein unter seiner eigenen Firma besonders treiben und führen mag, mein Johann Christoph von Benz Gesundheits- und andere Umstände aber mir nicht gestatten wollen, mich des Negotii für meinen Theil dermahlen zu unterziehen; Als habe ich, damit eines Theils der hier und auswärts wohl renommierte Benzische Nahmen nicht in Vergessenheit gerathe, andern Theils aber mein Kapital nicht unnutzbar und feyernd daliegen habe, ich mich entschlossen, meinen Stiefvater Herrn Johann Gottlieb Klauke die Handlung ganz zu überlassen, und selbigen geziemend ersucht, solche auf gewisse beeden Theilen annehmliche Weise allein pleno jure zu übernehmen. Obwohlen nun an Seiten meiner Johann Gottlieb Klauke hiebey die Bedenklichkeiten obwalten, dass bey meinen täglich zunehmenden Jahren und verspürenden Abnahme der Kräfte, besonders des Gesichts ich mehrere Ruhe suche und vielmehr auf Einziehung als Erweiterung der Handlungs - Geschäfte bedacht bin, solchemnach aber, zumahlen bey gegenwärtigen sehr sterilen Zeiten mir schwer fällt, mich zu entschliessen, die Sorge für ein beträchtliches Kapital auf den ungewissen Erfolg, ob das Interesse damit zu erwerben seyn werde, nebst aller in Handlungen niemahls zu vermeidenden Gefahr und allenfallsigen Verlust zu übernehmen: so habe ich mich doch gleichwohl zu Bezeigung meiner

gegen den Benzischen Nahmen unverbrüchlich tragenden Liebe bewegen lassen, auf den an mich gebrachten Antrag, mich folgender Massen mit meinem Herrn Stiefsohn zu verstehen.

- 1) Uebernehme ich Johann Gottlieb Klauke das an Herrn Christoph von Benzens Antheil gekommene Waarenlager, Bruchsilber, gute und böse Schulden, nach hiebeygefügten Conto Corrent 50,000. —
- 2) Das in der Handlung als ein Depositum verbleibende Johann Christoph von Benzische Kapital à fl. 50,000 — Corr. wird Herrn Johann Christoph von Benz jährlich mit fl. 6 p. C. verinteressiert.
- 3) Vergüte jährlich für die Bewohnung im Benzischen Haus die Shreibstube, das Hinterhaus, nebst dem Stadel fl. 400.
- 4) An der Behausung übernehme die vorkommende kleine Reparaturen, so nicht über fl. 15 — betragen, hievon aber ist der Stadel, alle Haupt-Reparaturen und Unglücksfälle ausgenommen, welche zu tragen den Herren Eigenthümern überlassen bleiben.
- 5) Damit der Benzische Nahme allenthalben in guten Andenken erhalten werde: so führt zwar Herr Klauke die Handlung unter der bisherigen

Raggion Klauke und Benz fort, es ist aber hiebey ausdrücklich bedungen, und beederseits beliebt, dass solches ihm Herrn Klauke ganz unverfänglich seyn, und lediglich als eine Gefälligkeit gegen den Benzischen Nahmen angesehen, zu seinen Nachtheil, Verbindlichkeit und Präjudiz hingegen niemahls angezogen werden solle.

6) Weil mein Johann Gottlieb Klauke Gesundheits-Umstände nicht gestatten, mich auf viele Jahre einzulassen, so ist beederseits verabredet, und beliebt, dass die oben pto. 2. stipulierte Verzinsung Herrn Johann Christoph von Benzens Kapital vier Jahre vom primo Januar 1767. anfangend, und ultimo Dezember 1770. sich endigend währen soll.

7) Im Fall der allerhöchste binnen dieser Zeit entweder über mich Johann Gottlieb Klauke, oder mich Johann Christoph von Benz gebiethen würde, so soll das vorerwähnte vierjährige Obligo, die Verzinsung des Handlungs-Depositi betreffend, alsogleich ein Ende haben, und Herrn Johann Christoph von Benzens Kapital nebst bis zur Heimzahlung verfallenden Interesse auf das Bereiteste an ihn oder dessen Erben abgeführt werden.

8) Auf gleiche Weise solle es auch mit der Heimzahlung des Kapitals gehalten werden, falls ich Johann Christoph von Benz meinen Stand während dieser vier Jahre oder hernach verändern

und auf das Silber-Negotium mich etablieren würde, auf welchen Fall dann

9) Sich von selbst versteht, dass alsdann die bis dahin gebrauchende Raggion Klauke und Benz gehörig zu ändern ist; Ausser dieser Aenderung aber soll solches Etablissement in Absicht auf Herr Klauke von nun an allein zustehende Handlung keine Wirkung haben und demselben die Abtretung einer Messe nicht zugemuthet werden.

10) Würden sich die Umstände ereignen, dass ich Johann Gottlieb Klauke die Silberhandlung während dieser 4 oder in folgenden Jahren nicht mehr continuieren könnte, oder wollte, und solche aufgeben würde, welches zu thun mir hiemit ausdrücklich frey und vorbehalte; so will die Uebernehmung derselben meinen Herren Söhnen vorzüglich nach aller Billigkeit offerieren, im Fall sie aber nicht darauf applicieren würden, so soll alsdann mir, meinen Erben und Erbnehmern diesfalls anderweit nach Belieben zu disponieren unbenommen seyn.

Alles ehrbar getreulich ohne Arglist und Gefährde.

Urkundlich dessen haben nicht nur wir beide Kontrahenten dieses eigenhändig unterschrieben, und gesiegelt, sondern auch unten ersichtliche Freunde

erbetten, dass sie diesen Rezess als Zeugen eigenhändig unterschrieben, und besiegelt haben, jedoch ihnen, ihren Erben und Innsiegeln ohne Nachtheil.

So geschehen Augsburg den 3. April 1767.

(L. S.) Johann Gottlieb Klauke.

(L. S.) Johann Christoph v. Benz.

(L. S.) Johann Leonhard Tauber
als Zeug.

(L. S.) Daniel Wolf als Zeug.

(L. S.) Wolfgang Ludwig Krammer
als Zeug.

(L. S.) Philipp Adam Benz als Zeug.

(L. S.) Johann Daniel Gullmann
als Zeuge.

N r o. XI.

C o p i a

Der Rechnung aus dem Geheimbuch durch
die Herren Pfleger Herrn Daniel Wolf und
Herrn Wolfgang Ludwig Krammer geführt

f ü r

Herrn Johann Christoph Edlen v. Benz.

		fl.	kr.
Ao. 1749.	hat selbiger von seinem seel. Vater Philipp Adam Benz ererbzt	1694	56
	An $\frac{1}{6}$ Antheil der Haus- Mobilien vom seel. Herrn Benz hat er als seine Frau Mutter sich den 1ten Juny 1750. mit Johann Gottlieb Klauke verheurathet, und je- ne von ihr angenommen wor- den, dagegen erhalten . . .	600	—
- 1759.	An $\frac{1}{6}$ tl Antheil des Erbes von seinen seel. Herrn Bru- der Wolfgang Ludwig Benz	5036	10

Dieser Theil würde auch nach obigen Verhältniss
weniger gewesen seyn, hat sich aber durch den
Handlungs - Nutzen verbessert.

fl. kr.

Ao. 1761.	An 1/6tl Erbtheil von seiner		
	seel. Frau Mutter	11981	14
	An den Werth von ihr er-		
	haltener Mobilien und Pretiosa	2259	13

Beede Posten haben während der Ehe
mit Klauke sich ebenfalls wohl ver-
mehrt.

An durch seinen Stiefvater ih-		
me von 1750 bis 1766 erwor-		
benen Handlungs-Nutzen und		
Interessen	93211	26

In Münz 130029 fl. 53 kr.

T o t a l-

Laus Deo! am 16. May

Soll.

Herrn Johann Christoph

			fl.	kr
1768.				
Nov.	15	An Cassa baar . . in Corrt.	2325	20
1769.				
Merz	1	An detta in detto	3000	—
April	23	An detta in detto	500	—
	26	An detta in detto	3000	—
		An 1 Mk. fein Silber . .	20	—
		an empfangenen Silber-		
		Rahmen laut Conto fl. 312		
		15 kr. . . . à 120 p. C.	260	12
		an Assegno auf Nocker und		
		Schiedel fl. 2000' à 120 p. C.	1666	40
		an Interesse von fl. 2385.		
		20. von medio Dec. 1768.		
		bis dato seyn 5 Monath		
		a 2 1/2 pC.	59	37
		an Detto von fl. 3000. vom		
		1. Merz c. a. bis dato seyn		
		2 1/2 Monath à 1 1/4 pC. .	37	30
		an Detto von fl. 500. vom		
		23. Merz und an Detto von		
		fl. 3000 von 26. April rech-		
		ne an Cassa baar an Saldo		
		in Corrent	6934	6
			<u>17863</u>	<u>25</u>

Johann Gottlieb Klanke.

XII.

Q u i t t u n g.

Ao. 1769 in Augsburg.

von Benz Conto Corrent

Haben

		fl.	kr.
1768.	Pr. Deposito Kapital laut Fürtrag des letztern Conto Corrent von ultimo Novbr. 1768 in Corrent	17385	20
	Pr. Interesse von dieser Sum- ma von ultimo Nov. 1768. bis obigen Dato 5 1/2 Mo- nath à 6 pCto. al Anno .	478	5
		17863	25

Dass ich vorstehende Saldo von fl. 6934 6 kr. Corrent, schreibe Gulden Sechs Tausend Neun Hundert Dreyssig Vier, Kreutzer Sechs Corrent von meinem vielgeliebten Stiefvater Johann Gottlieb Klauke, als den Rest meines sämmtl. bey demselben gestandenen Kapitals baar und richtig empfangen, folglich an wohlgedachten Herrn Klauke nichts mehr zu fordern habe, bescheine hiemit in bester Form Rechtens.

Urkundlich habe ich dieses als eine Total-Quittung wissentlich und wohlbedächtlich unter meiner Fertigung ausgestellt.

Augsburg den 18ten May 1769.

Johann Christoph des heil. Röm.
Reichs Ritter Edler von Benz
Sr. Churfrtl. Durchlaucht in Bayern
Commercien - Rath.

N r o. XIII.

Ich Endesunterschriebener urkunde hiemit: Nachdem mein Hochzuverehrender Herr Stiefvater, Titl Herr Johann Gottlieb Klauke, Silber - Jubelier in Augsburg die gütige Rücksicht auf mich, meine Ehegattinn und meine viele Kinder genommen, durch eine freywillige Schankung, ein Kapital von Zwanzig Tausend Gnliden rheinisch also zu stiften, dass das Kapital ein wahres Eigenthum meiner Kinder und

ihrer dermahligen Mutter seyn, die Zinse davon aber mir als Vater lebenslänglich, jedoch auch zu nützlicher Verwendung für die Erziehung und Versorgung meiner Kinder, zugehen sollen, als — nehme ich und zugleich im Nahmen meiner Gattinn und Kinder, diese väterliche grossmüthige Schankung und Stiftung, in allen Bedingnissen, mit kindlichen und verbindlichsten Dank an, und ich, meine Frau, Kinder und Erben sollen und wollen zu allen Zeiten das Andenken unsers Wohlthäters segnen.

Ich bezeuge und beurkunde hiemit auf's kräftigste und bündigste für mich und meine Erben und Nachkommenschaft, dass ich oder dieselbe einen Anspruch oder eine Forderung an Titl Herrn Klauke keineswegs haben, noch jemahls machen werden. Wie ich denn für mich, meine Gattinn, Kinder und Erben allen Ansprüchen und Forderungen an denselben vollkommen und gänzlich entsage, und mich und meine Erben hiemit verpflichte, Titl. Herrn Klauke weder bey seinem Leben, noch nach seinem, Gott gebe auf die spätesten Jahre entferntesten Tod, von seinetwegen seine Erben mit irgend einer Prä-tension oder Anforderung zu beschweren. Alles getreulich und ohne Gefährde, welch alles mit unserer eigenen Hand-Unterschrift und Sieglung bekräftigen.

Carlsruhe den 26ten Oktober 1792.

(L.S.) Philipp Adam Benz, hochfürstl.
Markgräfl. Badischer Comerzien-Rath, als
Vater, und im Namen meiner Kinder.

Maria Christina Dorothea Benz ge-
bohrne Lotzbeck resp. als Mutter.

Vorstehend verbindlichste Acceptation der gütigsten Schenkung, wie auch den angehängten Revers und Verzicht, in allen Punkten und ohne Ausnahme bekräftigen wir Unterzeichnete majorene Kinder, auch respective Tochtermann, und die obrigkeitlich verordnete Pfleger der minorenen Söhne und Töchter des Titl Herrn Commerzien-Rathes Philipp Adam Benz mit unsern Unterschriften und Petschaften.

Augsburg den 30. November 1792,

(L.S.) Philipp Adam Benz.

für mich selbst und im Nahmen
Herrn Senator oder Oberumgel-
der Marchthaler in Esslingen
uxor. noe. so wie für

Johann Christoph Benz,
dermahlen in Birmingham, und
Christian Gottlieb Benz,
dermahlen in Venedig.

Johannes v. Halder, als Cu-
rator der Benzischen Kinder
zweyter Ehe.

Doct. Christian Neunhöfer,
als Interims - Curator der Ben-
zischen Kinder zweyter Ehe.

N r o. XIV.

Im Nahmen der allerheiligsten Dreyeinigkeit

Amen !

Ich Johann Gottlieb Klauke, Silber-Jubelier hier in Augsburg urkunde und bekenne in Kraft dieses, und thue kund männiglich, denen es zu wissen gebührt :

Obwohlen ich bereits am 29. Januar 1800 eine letztwillige Disposition bey einem ehrwürdigen Stadtgerichte mit den gehörigen Feyerlichkeiten niedergeleget habe, so finde ich mich doch nach reifer Ueberlegung bewogen, dieses Testament wieder zurückzunehmen, und gänzlich aufzuheben: Solchemnach zernichte, cassiere und annulliere ich dieses ältere Testament dergestalt und also, dass dasselbe, es mag nach meinem Ableben in welchen Händen es wolle befindlich seyn, nicht die geringste Kraft und Wirkung haben, sondern für niemahlen errichtet in und ausser Gericht angesehen und gehalten werden solle.

Hingegen habe ich mich entschlossen diesen neuen und allein rechtsgiltigen letzten Willen, so wie er in diese gegenwärtige Form gebracht worden, zu errichten, und zu Vermeidung aller Irrungen und Zwistigkeiten über mein zurücklassendes Vermögen bey annoch gesunden und vollkommenen Verstandes- und Geistes-Kräften, mit reifen Vorbedacht und Ueberlegung zu disponieren und zu ordnen, wie es damit nach meinen zeitlichen Ableben gehalten werden solle.

Gleichwie nun aber das Ewige billig dem Zeitlichen vorzuziehen ist, so empfehle ich mich

Erstens mit Seele und Leib Gott dem himmlischen Vater in der ungezweifelten Zuversicht, er werde um des theuern Verdienstes seines Sohnes meines Erlösers Jesu Willen mir in meiner letzten Todesstunde mit seinen kräftigen Trost beystehen, meine abgeschiedene Seele zu sich in die ewige Freude an und aufnehmen, und dem Körper bis zu künftiger fröhlicher Auferstehung in dem Grabe eine sanfte Ruhe verleihen.

So wie ich nun hoffe, dass meine hinterlassende werthgeschätzte Frau Ehegemahlinn meinen verblichenen Körper auf diejenige Weis, wie ich es auf einem eigenen Zettel, der sich mit der Ueberschrift *Mein Begräbniss betreffend* unter meinen Papieren finden wird, angeordnet habe, zur Erde bestatten lassen, auch alle darin enthaltene sonstige Trauer-Ordnungen beobachten werden, so will ich, dass nach Erfolg dessen und nach Berichtigung der dadurch verursachten Unkosten

Zweytens, zu etwelcher Bethätigung meiner gegen Gott schuldigen Dankbarkeit für den mir in meinem Leben zugewandten Seegen und reichliche Belohnung meiner Arbeiten, auch zur Bezeugung meines Wohlwollens und Liebe gegen meine Nebenmenschen und Freunde, und in der redlichen Absicht unter meinen Mitbürgern noch nach meinem Tode zu nützen, folgende Legaten aus meiner Verlassenschaft abgeführt und entrichtet werden sollen, wobey ich hie-

mit auf alle Fälle verbiethen, dass hiebey kein Abzug einer quartae falcidiae oder trebellianicae statt finden solle.

Diesemnach vermache ich

1) dem löbl. evangelischen Collegio Annaeano allhier fl. 60,000, schreibe Gulden Sechzig Tausend mit der Bestimmung, dass von den abfallenden Interessen dieses Kapitals die Besoldung der hiesig evangelischen Geistlichkeit verbessert, und einem jeden Herrn Seniori Ministri Zweyhundert Gulden, und ein m jeden Herrn Pfarrer Einhundert und Fünzig Gulden, einem jeden Herrn Diacono Einhundert Gulden, dem Herrn Pestilentiario Fünf und Siebenzig Gulden, und dem Herrn Katecheten Fünf und Siebenzig Gulden alljährlich als Zulage zu ihren Honorariis gegeben, ausser dem auch den zween ältesten Candidatis Theologiae einem jeden Fünzig Gulden ausbezahlt, der über diese Bestreitung noch verbleibende Rest aber zur Abführung der allenfallsigen Steuer- Abgaben, und wo möglich zu allmählichen Vermehrung des Kapitals, um auf unvorhergesehene Fälle immer in gehöriger Verfassung bleiben zu können, verwendet, über dieses Kapital unter der Rubrick Klaukesches Legat eine besondere Rechnung geführt, somit dasselbe auf keine Weis mit dem übrigen Fond des löblichen evangelischen Collegii annaeani vermischt, und endlich auf den Fall, dass über Kurz oder Lang nach der Anordnung eines hochlöbl. Magistrats A. C. eine Verminderung des hiesigen Ministerii beliebt werden würde,

diese von mir legierte Besoldungs - Vermehrung auf die alsdann gesetzte Anzahl der hiesigen evangelischen Geistlichkeit nach dem angegebenen Verhältniss repartiert werden solle.

2) Der löblichen evangelischen Scholarchats - Cassa allhier fl. 30,000. — schreibe Gulden Dreyssig Tausend mit der Bestimmung, dass von den abfallenden Interessen dieses Kapitals die Besoldungen der Lehrer an dem hiesigen Gymnasio Annaeano verbessert, und sonach dem Herrn Rector Einhundert und Fünzig Gulden, jedem der Sieben Lehrer Einhundert Gulden, dem Schreibmeister Fünzig Gulden, und dem Zeichenmeister Fünzig Gulden jährlich als Zulage zu ihren Honorariis gegeben, der Rest zur Bestreitung der allenfallsigen Steuer - Abgaben und zur allmählichen Vermehrung des Kapitals, um für unvorhergesehene Fälle in gehöriger Verfassung zu bleiben, verwendet, und über dieses Kapital unter der Rubrick Klaukesches Legat: eine besondere Rechnung geführt, somit dasselbe auf keine Weis mit dem übrigen Fond des löbl. evangelischen Scholarchats vermischt werden solle.

3) Dem evangelischen Waisenhaus dahier fl. 30,000 schreibe Dreyssig Tausend Gulden, um mit dieser Vermehrung seines Fonds seine fundationsmässige Zwecke desto sicherer zur Beförderung des allgemeinen Besten verfolgen zu können.

4) Zur Vertheilung an bedürftige evangelische Haus - Arme nach meinem Tode bestimme ich die

Summe von fl. 3000. schreibe Drey Tausend Gulden, und zwar dergestalten, dass davon

- a) meiner geliebtesten Frau Ehegemahlinn 600 fl.
- b) den beeden hienach benannten Testaments - Executoren miteinander . . . 600 —
- c) dem Herrn Senior bey Sanct Anna . 600 —
- d) dem Herrn Pfarrer bey St. Kreutz 300 —
- e) dem Herrn Pfarrer bey den Baarfüssern 300 —
- f) dem Herrn Pfarrer bey St. Ulrich . 300 —
- g) dem Herrn Pfarrer bey St. Jakob . 300 —

zur Vertheilung zugestellet werden sollen, wie ich denn auch

5) zur Vertheilung an die evangelische Spital-Personen fl. 200. schreibe Gulden Zweyhundert aussetze, welche dem Herrn Pfarrer und Spital zugestellt werden sollen.

6) Der hiesigen neuen Armen - Anstalt fl. 1500, schreibe Eintausend Fünfhundert Gulden.

7) der Academie zur Ermunterung der Künste und des Kunstfleisses fl. 500. schreibe Fünf Hundert Gulden.

8) Meinem Herrn Beichtvater des Herrn Senior Degmaier Hochwürden fl. 1000. schreibe Eintausend Gulden.

9) dem gesammten ehrwürdigen evangelischen Ministerio, nämlich den vierzehn Herren Predigern,

dem Herrn Pestilentiario und Katecheten einem Jeden fl. 25 — schreibe fünf und zwanzig Gulden.

10) der Prediger - Wittwen - Cassa fl. 2000. — schreibe Zweytausend Gulden.

11) des wohlseligen Herrn Benedikt von Rauner hinterlassenen Frau Wittib fl. 3000. — schreibe, Drey Tausend Gulden.

12) den Relicten des Herrn Senatoris Georg von Rauner seel. fl. 3000. — schreibe Drey Tausend Gulden.

13) der Frau Sibilla Euphrosina Hecking gebornen von Halder eine k. k. Wiener Stadt Banco Obligation von fl. 5000 Corrent, oder fl. 6000 — schreibe Sechs Tausend Gulden Reichswährung.

14) der Frau Katharina Regina von Sulzer, geborne von Halder fl. 3000. schreibe, Drey Tausend Gulden unter der Bedingung, dass nach ihrem unbeerbten Tode dieses Kapital an die Kinder der Frau Barbara Kronenbold, gebornen von Halder, als ernannte Fideicomiss - Legatarien ohne den geringsten Abzug fallen, und denselben eigenthümlich zukommen solle.

15) den Kindern der Frau Kronenbold gebornen von Halder fl. 3000 — schreibe Drey Tausend Gulden, welches Kapital bey dem löblichen Oberpflegamt hinterlegt werden, den Kronenboldischen Aeltern aber davon, so wie von den obigen seiner Zeit anfallenden fl. 3000 — das Interesse lebenslänglich

zustehen solle. Und sollen diese der Frau von Sulzer und den Kronenboldischen Kindern legierte fl. 6000. diesen Legatarien in einer unter meinen Papieren vorfindlichen Sublevations-Obligation von fl. 5000. und in fl. 1000. an baarem Gelde verabfolget werden.

16) der Frau Marchthalern, gebornen Benz zu Esslingen fl. 1000. schreibe Eintausend Gulden.

17) Dem Herrn Ehegerichts - Referendar Lict. Johann Friedrich Gullmann oder dessen Erben fl. 12,000 — schreibe Zwölftausend Gulden.

18) dem königlich preussischen Banco-Direktor Herrn Johann Christoph Gullmann fl. 3000. schreibe Drey Tausend Gulden unter der Bedingung, dass wenn er ohne Leibes - Erben versterben würde, diese fl. 3000. alsdann an seinen erstgenannten Bruder Lict. Johann Friedrich Gullmann, oder dessen Erben, ohne den geringsten Abzug zurückfallen sollen.

19) Dem Handlungs - Bedienten, welcher zur Zeit meines Todes in meinen Diensten seyn wird fl. 300. schreibe dreyhundert Gulden.

20) Dem Ausgänger fl. 150. — schreibe Gulden Einhundert Fünfzig.

21) Einer jeden Dienstmagd fl. 50. — schreibe Gulden Fünfzig.

22) Der Jungfer Billing, wenn sie zur Zeit meines Ablebens noch auf der Bleiche in Dien-

sten seyn würde fl. 100. — schreibe Einhundert Gulden.

Was nun nach Abzug der aufgelaufenen Leich- und Trauerkosten, Bezahlung allenfalls vorfindlicher Passivorum, Abführung vorstehender Vermächtnisse, dann meiner werthgeschätztesten Frau Ehegemahlinn Juliana Barbara geborne von Welser gemäss des mit ihr am 15. Oktober 1761. errichteten Heuraths - Vertrages zukommender Vorausnahme ihres mir zugebrachten Heurathguts, der darin bestimmten Morgengabe und sammtlicher sowohl in dem Braut- als Ehestand an Geld und Geldes Werth verehret, zugeleget, oder vermehret worden, ferner ihres besitzenden Sparrhafens, und eigener Wasch und Kleider, — von meiner Verlassenschaft, es seye an Grundstücken, Handlungs- und anderen Kapitalien, Wechselforderungen, Baarschaften, Silberlager, Pretiosen und Mobilien, nichts davon ausgenommen, übrig bleiben wird, in demselben setze und ernenne ich titulo Institutionis honorabili

Drittens zu meinen wahren und alleinigen Erben ein

A.) Meine werthgeschätzteste Frau Ehegemahlinn Juliana geborne von Welser also und dergestalt, dass dieselbe ausser der ihr vermöge des vorerwähnten Heuraths - Vertrags ausgemachten Widerlage fl. 100,000. schreibe Einmalhunderttausend Gulden, wie auch den gesammten Mobiliar - Status an Pretiosen, Haussilber, und all übrigen im Hause vorfindigen Mobilien erb und eigenthümlich, um damit nach Willkühr schalten und walten zu können,

bekommen, und zu sich nehmen, von meinem hinterlassenden Bleichgute, dem Wohnhaus auf dem alten Heumarkt, und dem Stadel bey St. Georgen aber die lebenslängliche uneingeschränkte Nutznießung, jedoch gegen Bestreitung aller darauf haftenden Abgaben und nöthigen Unterhaltungskosten haben, nach ihrem dereinstigen, Gott gebe, späten Ableben aber diese drey Grundstücke an den sogleich zu benennenden meinen weitem resp. Fideicommiss-Erben ohne den geringsten Abzug einer Quartae trebellianicae oder sonstiger Forderungen erb und eigenthümlich anfallen und demselben ausgefolgt werden sollen.

Zu diesen meinem zweyten Haupt-Erben ernenne ich nun

B.) das hiesige evangelische Armenhaus also und dergestalt, dass diesem Institute der ganzen nach vorerwähnten sämtlichen Bestreitungen und gänzlicher vorhin angeordneter Abfindung meiner werthgeschätztesten Frau Ehegemahlinn verbleibende Ueberrest meiner Verlassenschaft alsogleich nach meinem Tode nach meiner Frau Ehegemahlinn dereinstigen Ableben aber vorerwahntermassen auch das Bleichgut, das Wohnhaus auf dem alten Heumarkt und der Stadel bey St. Georgen zu Vermehrung und dauerhafter Gründung seines Fonds erb und eigenthümlich zukommen, und von meinen hienach benannten Testaments-Executoren behändiget und übergeben werden solle.

Ueber die Verwaltung und Verwendung dieses dem evangelischen Armenhause zugedachten Erbes und von mir solchergestalt zugewendeten Fonds habe ich eine eigene Verordnung verfasst, welche diesem Testamente unter der Aufschrift: Verordnung zum 3ten Abschnitt Lit. B. meines letzten Willens beygeleget, und nach ihrem ganzen Inhalt so anzusehen ist, als ob sie diesem Testamente wörtlich einverleibt wäre, deren genaue und gewissenhafte Befolgung auf immerwährende Zeiten ich meinen Herren Testaments - Executoren als zugleich ernannten Administratoren und Directoren, wie auch den Herrn Vorstehern dieses Instituts und ihren sämtl. Nachfolgern angelegentlich empfehle und auferlege.

Da ich nun Vorstehendes alles für meinen letzten Willen erkenne, und also gänzlich vollzogen haben will, also will ich mir auch erlaubten Rechten nach ausdrücklich vorbehalten haben, diesen meinen letzten Willen nach Erforderniss der Umstände und meinem eigenen freyen Belieben, so es mir gefällig, abzuändern, zu mindern und zu mehrern, und demselben untersehriebenen Beylag-Zettel einzuverleiben, welche die nämliche Kraft und Wirkung haben sollen, als wenn sie dem Testamente selbst wörtlich einverleibt wären.

Wie dann zu mehrerer Festhaltung und Versicherung feyerlichst bedinge und erkläre, dass, wenn solches mein Testament um einiger Mängel und Gebrechen willen nicht als ein Testamentum solenne sollte bestehen können, solches jedoch als ein Te-

stamentum privilegiatum, codicillus fideicommissum, donatio inter vivos seu mortis causa, omni meliori modo bestehen, und auf das stracklichste vollzogen werden solle.

Damit aber solches um so gewisser und zuverlässlicher geschehen möge, und besonders auch auf der genauen Beobachtung der von mir in der Beylage gemachten Dispositionen gehalten, und eine beständige Oberaufsicht darüber geführt werde, so will ich den Herrn Ehegerichts - Referendar Lic. Johann Friedrich Gullmann, und den Herrn Banquier Johann Ulrich Hecking gegen eine denselben miteinander ausgeworfene Erkenntlichkeit von fl. 3000 schreibe Drey Tausend Gulden ersucht haben, dieses mein Testament als Executores und hiemit ernannte Administratores und Directores der von mir in der Beylage angeordneten Stiftungen in allen Punkten in Vollziehung zu bringen; Und sollen diese meine beyde Herren Testaments - Executores das Recht und die Macht haben, sich in Zeiten unter zu erbitten der Bestätigung eines hochlöbl. evangelischen geheimen Rath's Nachfolger, und diese fortwährend wieder ihre Nachfolger selbst zu ernennen, weil ich wegen der in der Beylage enthaltenen Dispositionen durch dieselbe eine beständige Fortdauer der genauesten Direction und Aufsicht über die Festhaltung der darinn gemachten Bestimmungen festgesetzt haben will. Diese meine Herren Testaments - Executores und ihre Nachfolger sollen für die Administration, Direction und Oberaufsicht meiner Stiftun-

gen ein jeder jährlich 100 fl. — schreibe Einhundert Gulden pro honorario aus meiner Foundation bekommen, und ihnen auch zugestanden seyn, in meinem dem evangelischen Armenhaus nach dem Ableben meiner Frau Ehegemahlin zufallenden Wohnhause auf dem alten Heumarkt vor andern um einen billigen Miethzins, welchen ich für das erste Stockwerk zu fl. 100. für das zweyte Stockwerk aber zu 80 fl. jährlich festsetze, wohnen zu können. Sollte aber einer oder der andere meiner Herren Testaments-Executoren oder deren Nachfolger als Administratores oder Directores versterben, ohne ihre Nachfolger ernannt zu haben, so sollen die Herrn Vorsteher des evangelischen Armenhauses von der Kaufmannschaft alsogleich dem hochlöblichen evangelischen Geheimen Rath drey ihnen wohlbekannte rechtschaffene Männer aus der hiesigen evangelischen Kaufmannschaft zur Ersetzung des abgegangenen Administratoris und Directoris vorschlagen, um einen davon an seine Stelle zu wählen, und bestättigen zu können.

Dessen allem zu wahrer Urkund und mehrerer Festhaltung habe ich diese meine wohldurchdachte letztwillige Disposition nach mehrfaltiger derselben Durchlesung und genauer Ueberlegung aller darin enthaltenen Bestimmungen, zur Beobachtung der nöthigen Feyerlichkeiten nicht nur vor eines ehrwürdigen Stadtgerichts hiezu erbethener ehrwürdigen Gerichts-Deputation mit meiner eigenen Hand und Petschaft unterschrieben und besiegelt, sondern auch

mit der von mir gleichfalls unterzeichneten und besiegelten Beylage Wohlderselben zu gerichtlicher Anhandnehmung und Verwahrung feyerlichst übergeben.

So geschehen im Jahr nach Christi Geburt Ein Tausend Achthundert und Eins den 17ten July.

(L.S.) Johann Gottlieb Klauke.

Nachträglich meinem Testamente verordne ich noch, dass mein Stief-Enkelsohn Herr Ehegerichts-Referendar Lic. Johann Friedrich Gullmann und Herr Banquier Ulrich Hecking die Beystandschaft bey meiner hinterlassenden Frau Ehegemahlinn übernehmen wollen, da ich aber belehrt worden bin, dass ersterer wegen seiner Anstellung als Actuarius in dem löbl. Oberpflegamte in der Regel keine Beystandschaft solle übernehmen können, so wünsche ich, dass derselbe sich für den besondern Fall die Dispensation bey einem hochlöbl. Magistrat zu erwirken, suchen möchte, indem er in allen meinen Angelegenheiten auf das genaueste unterrichtet, und auch wegen seiner bisherigen und zukünftigen Mitwirkung zu den von mir ad Pias causas gemachten Dispositionen derjenige ist, zu welchem ich das gegründeste Vertrauen besitze, dass meine sämtliche Anordnungen durch seine Berathung und Leitung am sichersten und gewissesten nach meinem Sinne vollzogen und gehandhabt werden, wobey ich noch zu der Gnade eines hochlöbl. Magistrats das sichere Vertrauen habe, und hochdenselben darum angele-

gentlich ersuche, dass er hierin meinen Wünschen eine geneigte Willfährde möchte angedeihen lassen.

Augsburg den 17ten July 1801.

(L.S.) Johann Gottlieb Klauke.

Nachträglich meinem hievorigen Testament verordne ich weiters, in Betreff der dem evangelischen Waisenhaus allhier von mir legierten fl. 30,000 schreibe dreyssig Tausend Gulden dass

1) darüber unter der Benennung Klaukisches Legat eine besondere Rechnung geführt,

2) von den abfallenden Interessen desselben jährlich wenigstens fl. 200. schreibe Zweyhundert Gulden zur allmählichen Kapitals - Vermehrung zurückgelegt.

3) unter keinem Vorwand das Kapital vermindert und desswegen auf eine strenge Verwaltung gesehen, in Rücksicht der davon zu bestreitenden wohlthätigen Verordnungen aber

4) hauptsächlich nach Anleitung derjenigen Dispositionen, die ich diessfalls für das evangelische Armenhaus in meiner Testaments - Beylage im dritten Abschnitt Nro. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. gemacht habe,

a) auf eine sweckmässige Einrichtung zur Erziehung und nützlichen Beschäftigung der in dem evangelischen Waisenhause aufgenommenen Kinder beyderley Geschlechts, und zu ihrer noth

wendigen Bildung im Lesen, Schreiben und Rechnen, auch besonders der Mädchen im Nähen, Spinnen, und Stricken, und anderen weiblichen Arbeiten,

b. Auf die Unterstützung der aus dem Institute zu Professionisten in die Lehre kommenden Knaben, mit den Lehrgeldern, und nach ausgestandener Lehrzeit mit der Gesellen-Kleidung.

c. Auf die Ausstattung der aus dem Institute in bürgerl. Dienste tretenden Mädchen mit den nöthigen Kleidungsstücken das Augenmerk genommen, für den ersten Zweck taugliche Leute zur Information angestellt, die Lehrgelder und Ausstattung aber nur an solche Knaben und Mädchen verwendet werden sollen, welche sich dieser Wohlthat besonders würdig bezeugen, und gegründete Hoffnung gegeben haben, dass sie dieselbe nicht missbrauchen werden; wesswegen ich ausdrücklich verordne, dass hiebey eine kluge unpartheyische Beurtheilung und Würdigung der Subjekte statt finden, und die Vertheilungen niemahls so weit gehen sollen, und dürfen, dass dadurch das legierte Kapital in Gefahr stünde angegriffen zu werden; daher ich denn noch besonders bestimme, dass deren in meinem Testament ernannten Herren Testaments-Executoren und deren Nachfolgern als ernannten Administratoren und Direktoren meiner Stiftungen über die Verwaltung dieses Legats für das evangelische Waisenhaus, wie auch für das

evangelische Armenhaus von mir angeordnet worden ist, alljährlich Einsicht und Abschrift der Rechnung über die geführte Verwaltung gegeben werden, und diesem auch das Recht zustehen solle, über die meiner Disposition gemässe Verwendung dieses Legats die Oberaufsicht zu führen, und nach Befinden das Nöthige zu erinnern und anzuordnen, weil ich bey allen meinen Stiftungen zu wohlthätigen Zwecken, blos meine hierunter gehabte redliche und auf das Beste meiner Mitbürger abzielende Absichten mit Entfernung aller Eigenmächtigkeiten für jetzt und künftige Zeiten befördert wissen will.

Augsburg den 17. July 1801.

(L. S.) Johann Gottlieb Klauke.

N r o. XV.

Im Nahmen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit
Amen.

Ich Johann Gottlieb Klauke, Silber-Jubelier alhier in Augsburg urkunde und bekenne in Kraft dieses :

Nachdem ich in meinem am 17ten July 1801 errichteten letztn Willen im dritten Abschnitt Lit. B, das hiesige evangelische Armenhaus zu meinem zweyten Haupt-Erben eingesetzt, und desshalben folgendes disponiert habe:

„zu diesem meinen zweyten Haupt-Erben er-
 „nenne ich

„B.) das hiesige evangelische Armenhaus also
 und dergestalt, dass diesem Institute der ganze
 nach vorerwähnten sämtlichen Bestreitungen
 und gänzlicher vorhin angeordneter Abfindung
 meiner werthgeschätztesten Frau Ehegemahlinn
 verbleibende Ueberrest meiner Verlassenschaft
 alsogleich nach meinem Tode, nach meiner Frau
 Ehegemahlinn dereinstigen Ableben aber vor-
 erwähntermassen auch das Bleichgut, das Wohn-
 haus auf dem alten Heumarkt, und der Stadel
 bey St. Georgen, zu Vermehrung und dauer-
 hafter Gründung seines Fonds erb- und eigen-
 thümlich zukommen, und von meinen hienach
 benannten Herren Testaments-Executoren behän-
 diget und übergeben werden solle.“

„Ueber die Verwaltung und Verwendung die-
 ses dem evangelischen Armenhaus zugedachten
 Erbs, und von mir solchergestalt zugewendeten
 Fonds habe ich eine eigene Verordnung verfas-
 set, welche diesem Testamente unter der Aufschrift:
 „zum dritten Abschnitt Lit. B. mei-
 nes letzten Willens.“

beygeleget, und nach ihrem ganzen Inhalt so an-
 zusehen ist, als ob sie diesem Testamente wört-
 lich einverleibt wäre, deren genaue und gewis-
 senhafte Befolgung auf immerwährende Zeiten
 ich meinen Herren Testaments-Executoren,
 als zugleich ernannten Administratoren und Di-
 rectoren, wie auch den Herren Vorstehern die-

ses Instituts, und ihren sämentlichen Nachfolgern angelegentlich empfehle und auferlege.

So will ich dieser Erbseinsetzung halber Folgendes nach reiflichen Vorbedacht und Ueberlegung bestimmen, und den jetzigen und künftigen Verwaltern desselben zur unnachsichtlichen unabänderlichen Vorschrift angeordnet und gesetzt haben.

Erstlich. Soll dieser dem evangelischen Armenhaus gewidmete Fond in allen vorkommenden Fällen unter der Benennung Klaukisches Erbe bezeichnet werden.

Zweytens. Die Verwaltung desselben soll ganz alleine den jeweiligen beyden Herren Vorstehern des Armenhauses von der Kaufmannschaft unter Mitwirkung, Oberaufsicht und Berathang meiner ernannten Herren Testaments-Executoren und deren Nachfolger als hiezuvon mir ausdrücklich bestellten Administratoren und Directoren, anvertraut seyn und bleiben, und zwar sollen dieselbe

- a) unter dem heiligsten Siegel der Verschwiegenheit über den Betrag der ganzen Erbschaft
- b) darüber abgesondert von der übrigen Verwaltung des bisherigen Haus-Fonds und Einkünften eigene Bücher, auch eigene Cassa führen, und nach geschehenen Jahresschluss sowohl die Bücher als die gezogene Jahres-Billanz mit den Unterschriften der beyden Herren Vorsteher versehen, meinen beeden Herren Testaments-Executoren und ihren Nachfolgern als Administratoren und Directoren zur genauesten Revision vorgelegt, alsdann aber nach Befund der

Richtigkeit die Jahres - Billanz von denselben unterzeichnet und in die Cassa gelegt werden, wobey ich noch ausdrücklich verordne, dass weder bey der Direction der von mir mitfolgenden angeordneten Stiftungen, noch bey der Verwaltung der Kapitalien und Einkünfte von meiner Foundation, ausser der von dem hochlöbl. geheimen Rath Aug. Conf. zu erbittenden Bestätigung meiner Herren Testaments-Executoren und ihrer Nachfolger als Administratores und Directores irgend eine Obrigkeitliche oder sonstige Mitwirkung und Oberaufsicht Statt haben, sondern alles diess bloss den beyden Herren Vorstehern des evangelischen Armenhauses von der Kaufmannschaft, unter Oberaufsicht meiner Herren Testaments-Executoren und ihrer Nachfolger als Administratoren und Directoren anvertrauet, und überlassen seyn und bleiben solle.

c) Die Cassen, wozu ich von meinen eigenen Cassen zwey zu diesem Behufe widme, und dem Institut schenke, sollen an einem sichern Ort im Armenhaus verwahret werden, und 3 Schlösser mit verschiedenen Schlüsseln haben, von welchen einer dem älteren Herrn Administrator und Direktor, die beyden andern aber den Herren Vorstehern zugestellet werden sollen, so dass keiner ohne den andern über die darin zu verwahrende Documente und Gelder gehen, und etwas daraus nehmen könnte, und dürfte.

d) Was von den abfallenden Nutzungen der Erbschaft zum Besten des Instituts verwendet wird,

soll in die gewöhnliche Hausrechnung unter jedmahlgiger Anführung: Von dem Klaukeschen Erbe, eingetragen werden.

e) Von diesen Einkünften solle alljährlich wenigstens der 10te Theil, überhaupt aber alles, was nach völliger Bestreitung nachfolgender angeordneter Verwendungen übrig bleiben wird, zu Kapital zurückgelegt: und mit dieser jährlichen Ersparniss der Fond immer vergrössert werden, wobey jedoch die abfallenden Nutzungen von diesen zu Kapital angelegten alljährlichen Ersparnissen zum Besten des Hauses und zu vorkommenden Bedürfnissen verwendet werden können.

f) Von dem Haupt-Fond selbst darf unter keinem Vorwand, welcher er auch seye, nicht das geringste vermindert oder verwendet werden; indem es mein ernstlicher Wille ist, dass das evangelische Armenhaus nicht nur einen sichern Fond zur Bestreitung seiner wohlthätigen Zwecke behalten, sondern dass derselbe auch für die Bedürfnisse der folgenden Zeiten vermehrt, und seine Erhaltung dadurch soviel möglich gesichert werden soll.

g) Für die den beyden Herren Administratoren und Directoren, und den beyden Herren Vorstehern des evangelischen Armenhauses von der Kaufmannschaft durch diese Verwaltung zugehende besondere Mühe bestimme ich aus den Einkünften meiner Foundation für die beyden Er-

stern, nämlich die Herren Administratores und Directores einem jeden zu einiger Belohnung jährlich 100 fl. schreibe Einhundert Gulden, den beyden Letztern; nämlich den Herren Vorstehern aber einem jeden fl. 150. schreibe: Einhundert und Fünfzig Gulden, versehe mich aber auch zu allen und jeden in jetzige und künftige Zeiten, dass sie meiner wohlgemeinten Absicht und der Wichtigkeit des Instituts beständig eingedenk zur Ehre Gottes und zur Beruhigung ihres eigenen Gewissens alles anwenden werden, wodurch die immer mehrere Aufnahme dieser wohlthätigen und in unsern Zeiten immer nöthiger werdenden Anstalt, und der von mir damit verbundenen Stiftungen befördert werden könne.

Da es nun bey der Bestimmung dieses Erbes und des damit gestifteten Fonds für das evangelische Armenhaus meine hauptsächliche Absicht ist, dass dieser frommen Stiftung von neuem aufgeholfen, und sie in den Stand gesetzt werde, ihre wohlthätige Zwecke gehörig und ununterbrochen fortsetzen zu können, worunter unstreitig die Erziehung der darin aufgenommenen Bürgers-Kinder zu dereinstigen nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft an der Eltern statt einer der vorzüglichsten ist, so verordne ich

Drittens, dass von den Einkünften des dem evangelischen Armenhause solchergestalt zugewendeten Fonds nachstehende Verwendungen zu diesem Zwecke gemacht werden sollen:

1) können zu den nothwendigen oekonomischen Bestreitungen im Institute jährlich fl. 1500. schreibe Fünfzehnhundert Gulden davon genohmen und zu diesem Behufe verwendet werden.

2) Soll in dem Institute ein tauglicher Mann als Informator angestellt werden, der hinlängliche Geschicklichkeit besitzt, die in dasselbe aufgenommenen Kinder beyderley Geschlechts im Lesen, Schreiben, Rechnen und in den Grundsätzen der christlichen Sittenlehre dergestalt zu unterrichten, dass sie in diesen unter allen Verhältnissen des menschlichen Lebens unentbehrlichen Kenntnissen und Fertigkeiten wohl unterrichtet das Haus wieder verlassen können. Da aber meine Absicht dahin gehet, dass dieser Unterricht immer gleich bleibe, und sein Nachdruck nicht durch Alter oder andere zufällige Umstände geschwächt und unterbrochen werde, welches bey der Beybehaltung eines Mannes an diesem Berufe auf Lebenslang zu besorgen wäre, so soll es den Herren Vorstehern unter Mitwirkung und Berathung der jeweiligen Herren Administratoren und Direktoren freystehen, so oft es das Beste des Unterrichts erfordert, mit dieser Stelle Veränderungen vorzunehmen, und ein angenommenes Subject nach Wohlverhalten und Diensttauglichkeit zu behandeln, indem ich schlechterdings keine Dienste leer, sondern brauchbare Arbeiter haben will. Diesem Informator bestimme ich fl. 150. schreibe Einhundert und Fünfzig Gulden, jährliches Honorarium, und Falls er im Armenhause selbst nicht mit Wohnung, Kost und

Reinigung seiner Wäsche versehen werden könnte, ebensoviel zur Entschädigung für die eigene Bestreitung dieser Bedürfnisse.

3) Setze ich zwar voraus, dass die beyden dem Institute vorgesetzten Herren Geistlichen den Unterricht der Kinder in der Religion unter sich haben, und sich vorzüglich angelegen lassen seyn werden. Da ihnen aber doch eine billige Belohnung für ihre dabey habende Bemühungen gebührt, und da ich wünsche, dass zu diesem Unterrichte wochentlich eine gewisse Zeit auf immer festgesetzt bleiben möge, so solle denselben, wenn sie den Unterricht abwechselnd gemeinschaftlich übernehmen, oder unter sich vertheilen, miteinander jährlich Einhundert und Fünzig Gulden, wenn aber nur einer sich mit diesem Unterrichte ausschliesslich beschäftigen würde, diesem die fl. 150 alleine als Honorarium gerechnet werden.

4) Da es ein Hauptstück der weiblichen Erziehung ist, dass die Mädchen im Nähen, Stricken und Spinnen unterrichtet werden, und gehörige Fertigkeit erlangen, so solle zu diesem Behuf eine eigene Aufseherinn und Lehrerinn, welche die Stelle der bisherigen ersetzen könnte, angestellet werden, deren Wahl nach gehöriger Prüfung, so wie auch deren Beybehaltung oder Abwechslung nach Wohlverhalten und Diensttauglichkeit von den Herren Vorstehern unter Mitwirkung der jeweiligen Herren Administratoren und Directoren abhängen solle. Diese Person soll jährlich fl. 100, — schreibe Einhun-

dert Gulden zur Besoldung bekommen, übrigens aber im Institute in Wohnung, Kost u. d. gl. unterhalten werden.

5) Ein anderer wesentlicher Punkt der weiblichen Erziehung im Armenhause sollte die Anleitung zur Führung eines ordentlichen Hauswesens seyn. Hiezu findet sich im Institute selbst die beste Gelegenheit, wenn die Mädchen von ihrer Verwalterinn bey ihren Hausgeschäften regelmässig dazu angezogen, und angehalten werden.

Wenn dieses auf eine von den Herren Vorstehern einzuleitende Art wirklich mit Nutzen geschieht, so kann der Verwalterinn für ihre habende Bemühungen eine jährliche Belohnung von fl. 50. schreibe Fünfzig Gulden gegeben werden.

6) Gereicht es dem Institut sowohl zur Erleichterung als auch den Mädchen wie den Knaben zur nützlichen Beschäftigung, wenn sie in denjenigen Stunden, wo sie vom Unterrichte frey, und die ihnen nicht zu einer erlaubten Erhohlung verstattet sind, ihre Zeit zum spinnen anwenden, um dem Institute das zum Hausbedarf nöthige Leinen und Baumwollgarn selbst zu verschaffen. Zu Anschaffung der hiezu nöthigen Materialien können von den Einkünften meiner Fundation jährlich bis auf fl. 350. schreibe Dreyhundert und Fünfzig Gulden verwendet, und soll diese Rubrick, nur wenn es zu ganz besondern Nutzen des Instituts gereichen würde, erhöht werden.

7) Um sich von den jährlichen Fortschritten der Kinder in ihren Lernungen zu überzeugen, und sie zu fernerm Fleisse und Anstrengung aufzumuntern, sind bereits schon in dem Institut jährliche Prüfungen herkömmlich. Um aber diese Zwecke noch sicherer zu erreichen, finde ich für gut, dass denjenigen Kindern welche sich auszeichnen, Prämien ausgetheilet, und in eines jeden Sparrhafen gelegt werden sollen.

Da die Anzahl derselben von den Umständen abhängt, so bestimme ich nur, dass sie nicht über Fünf — und nicht unter Zwey Gulden betragen, innerhalb diesen Verhältnissen aber nach dem Gutfinden der Herren Geistlichen, der Herren Administratoren und Directoren und Vorsteher, und nach den redlichen Zeugnissen der Lehrer und Aufseher stufenweis an die bestverdientesten Kinder ausgetheilt werden sollen.

8) Die in das Institut aufgenommene Knaben sind der grösseren Anzahl nach dazu bestimmt, zu Professionisten und Künstler in die Lehre gethan zu werden. Hiezu können von den Einkünften meiner Foundation für jeden Knaben, der sich im Institut das Zeugniß des Wohlverhaltens erworben hat, fl. 50. schreibe Fünfzig Gulden zum Lehrgeld, jedoch mit der Einschränkung verwendet werden, dass diese Summe in 2 Theile getheilet, und die Eine Hälfte beym Eintritt in die Lehre, die Andere aber nach verflossener halber Lehrzeit bezahlet werde, damit das Institut die Freyheit behalte, solchen, die

sich während ihrer Lehrzeit dieser ihnen zugedachten Wohlthaten durch Faulheit oder sonstiges unmoralisches Betragen unwürdig bezeugen, dieselbe wieder entziehen, und sie an würdigere Subjecte vergeben zu können. Nur in ganz ausserordentlichen Fällen, wo bey einem jungen Menschen nach mehrfachig angestellten Prüfungen und nach dem einstimmigen Urtheile aller seiner Vorgesetzten ganz vorzügliche Talente sich zeigen, und einer grössern Unterstützung zu ihrer Ausbildung in einer nützlichen Kunst bedürfen, soll hievon eine Ausnahme gemacht, und nach Umständen ein Mehreres zum Lehrgeld oder Unterstützung verwendet werden dürfen.

9) Eben soviel, nämlich fl. 50. schreibe Fünzig Gulden soll einem jeden in die Lehre gestellten Knaben, wenn er sie ordentlich ausgehalten hat und ausgeschrieben wird, seinem Gesellen - Kleide und Ausrüstung gegeben werden; wobey ich noch besonders bestimme, dass solchen im Armenhaus erzogenen, eine Profession rechtschaffen erlernten jungen Leuten, wenn sie sich nach bewährten Zeugnissen das Lob des Fleisses, der Geschicklichkeit, und Thätigkeit erworben haben, zur Erlangung der Meisterrechte und zum Behuf ihrer bürgerlichen Niederlassung allhier, aus meiner Foundation ein in sehr leidentlichen Fristen wieder heimzubezahlender Vorschuss von fl. 200 und zwar unverzinslich, aber gegen hinlängliche Versicherung gemacht werden könne, welche Verwendung jedoch in keinem Jahre für mehr als 6 dergleichen Subjecte, und nur nach

sorgfältiger angestellter gemeinschaftlicher Untersuchung von den Herren Administratoren und Directoren und Vorstehern, und alsdann auf ihre Zustimmung nach der Mehrzahl Statt haben soll.

10) So wie die Knaben zu Professionen gehalten werden, so sind die meisten Mädchen bestimmt, aus dem Institute als Dienstmägde in bürgerliche Dienste zu treten. Es wird ihnen zur besseren Empfehlung dienen, wenn sie ausser den im Institute erworbenen Fertigkeiten in allen nöthigen weibl. Verrichtungen, auch in ihrem Aeussern gefällig ausgestattet werden. Hiezu widme ich für diejenigen Mädchen, die nach angestellten Prüfungen mit dem unpartheyischen Zeugnisse des Wohlverhaltens und der Diensttauglichkeit aus dem Institute in bürgerliche Dienste entlassen werden können, einer jeden 50 fl. schreibe Fünfzig Gulden, mit der Bedingung, dass ihr unter der Aufsicht des Herrn Vorstehers das Nöthige zu ihrer Ausstattung angeschafft, was aber davon übrig bleiben sollte, als Sparrhafen zu andern nützlichen Verwendungen aufgehoben werden solle.

11) Zur Anschaffung der nöthigen Lehrbücher zum Unterrichte, Materialien zum Schreiben, u. d. gl. soll jährlich das nothwendige mit gehöriger Rücksicht auf Sparsamkeit aus meiner Foundation angeschafft, aber gehörig berechnet werden, und muss hier, wie bey allenn andern Gegenständen die gehörige Auf- und Nachsicht der Herren Administrato-

ren und Directoren und Vorsteher stets wirksam und eingreifend seyn.

12) Wünsche ich dass auf eine zwar nicht kostbare, doch anständigere und reinlichere Kleidung der im Institute aufgenommenen Kinder, besonders in der Wasche, das Augenmerk genommen werde, wozu das Institut durch meine im §. 1. enthaltene Bestimmung hinlänglich in den Stand gesetzt wird.

13) Da neben den Herren Vorstehern und Administratoren und Directoren die Aufsicht auf die pünktlichste Handhabung der eingeführten Hausordnung und Zucht hauptsächlich dem im Institute angestellten Verwalter obliegt, und derselbe auch bey genauer Erfüllung der von mir durch obiges angeordneten Einrichtungen keinen geringen Zuwachs zu seinen bisherigen Geschäften bekömmt, so ist es der Billigkeit angemessen, dass er dafür aus meiner Fundation eine jährliche Belohnung von fl. 100. schreibe Einhundert Gulden erhalte.

Ausser diesen das Institut des evangelischen Armenhauses besonders angehenden Bestimmungen und Verwendungen verordne ich

Viertens, dass noch weiters Folgende mit dem evangelischen Armenhaus unzertrennlich verbunden, und von der Oberaufsicht meiner Herren Testaments-Executoren, und der Verwaltung der Herren Vorsteher des Armenhauses von der Kaufmannschaft abhängende wohlthätige Anstalten bestehen, und aus

den Einkünften meiner Foundation bestritten werden sollen.

I. Die kleine Kinder - Anstalt im evangelischen Armenhause.

Hiezu können aus den Einkünften meiner Foundation alljährlich fl. 100, schreibe Einhundert Gulden verwendet werden, worüber aber besondere Rechnung zu halten, und der Hauptrechnung alljährlich beyzulegen ist. Diese mit dem Armenhause schon zuvor verbundene Anstalt wird für ihre sichere Existenz und Fortdauer hinlänglich gedeckt seyn; ich will aber dabey, dass hauptsächliich auf die Anstellung einer rechtschaffenen tüchtigen Person Bedacht genommen werde, welche die Kinder, sobald sie immer dazu fähig werden, und soweit es ohne Schaden ihrer Gesundheit geschehen kann, zu kleinen nützlichen Beschäftigungen anhalte, damit sie schon frühe an Arbeitsamkeit gewöhnt werden. Auch soll der im Haus angestellte Informator die Unterrichtsfähige Kinder in den ersten Anfangsgründen vom Lesen und Schreiben unterweisen, und dafür eine jährl. Zulage von fl. 25. schreibe: Fünf und zwanzig Gulden aus den diesem Institute vorher angewiesenen Einkünften erhalten.

II. Eine Stiftung zum unentgeltlichen Schulunterrichte armer evangelischer Burgerskinder.

Da es, leider! die Erfahrung lehret, dass sehr viele hiesige Bürger, entweder das Vermögen nicht

haben, oder es nicht daran wenden wollen, ihre Kinder in die Schule zu schicken, und gehörig unterrichten zu lassen, wovon sich für das allgemeine und privat Wohl die nachtheiligste Folgen zeigen, so wünsche ich diesem Uebel durch die Verordnung begegnen zu können, dass von den hiesigen 12 deutschen Schulhaltern ein jeder 5 arme Kinder unterrichten möge, wofür aus meiner Foundation für jedes Kind jährlich fl. 6. schreibe: Sechs Gulden bezahlt werden sollen. Die Anmeldungen zu dieser Wohlthat müssen bey den Herren Vorstehern des evangelischen Armenhauses geschehen, welche bey Austheilung derselben vorzüglich auf die Empfehlung der Herren Beichtväter der hilfsbedürftigen Eltern solcher Kinder Rücksicht nehmen, dabey aber auch andern gründlichen Empfehlungen nach Einsicht und Gewissen eine wohlthätige Aufnahme nicht versagen werden.

III. Eine Stiftung zu einer jährlichen Holzaus- austheilung unter evangelische Arme.

Dieser Wohlthat sollen jährlich Zweyhundert evangelische Arme theilhaftig werden, dergestalten, dass einem jeden jährlich beym Eintritt des Winters eine Viertels - Klafter gutes Tannenholz mit Rinde in dem evangelischen Armenhaus abgegeben werden solle.

Die Herren Vorsteher haben hiebey vorzüglich darauf zu achten, dass keine Unterschleife geschehen, wahre Bedürftige von andern nicht verdrängt

werden, und in Rücksicht der Oekonomie die Einkäufe zur rechten Zeit und um die billigsten Preise geschehen, wobey es ihnen überlassen bleibt, diejenige Personen, die sie hiezu gebrauchen müssen, nach Umständen billig zu belohnen, auch bis der Stadel bey St. Georgen dazu benutzt werden kann, einen sichern Platz zum Holzlager zu miethen. Ueber diese Stiftung soll eine besondere Rechnung geführt, und alljährlich der Haupt-Rechnung beygelegt werden.

IV. Eine Stiftung zur unentgeltlichen Ertheilung ärztlicher Hülfe und Medicamente an arme evangelische Kranke.

Hiezu bestimme ich aus den Einkünften meiner Foundation jährlich 400 fl. schreibe: Vierhundert Gulden, worüber besondere Rechnung geführt, und alljährlich der Haupt-Rechnung beygelegt werden soll.

In Ansehung dieser Stiftung verordne ich, dass diese Wohlthat nur denjenigen zukommen solle, welche nicht schon aus andern Stiftungen mit ähnlicher Hülfe unterstützt werden.

Bey Vertheilung derselben wird es zwar vorzüglich auf die Empfehlung der Herren Aerzte und Beichtväter solcher Hülfbedürftigen Kranken ankommen, weil diesen der Nothstand solcher Armen am ersten bekannt wird; es soll aber dabey den Herren Vorstehern völlig überlassen bleiben, auch hierinn nach ihren redlichen Gutdenken zu Werke zu gehen.

Die Arzneyen sollen nach Jahren abwechselnd in drey hiesigen evangelischen Apotheken eingekauft werden, es seye denn, dass eine oder die andere wegen Verfertigung der Medicamente nicht im besten Rufe wäre; welche alsdann übergangen werden soll; und den Herren Medicis soll für einen Gang nicht mehr als 20 kr., den Chyrurgis aber nicht mehr als 12 kr. bezahlt werden, indem ich zu ihrer Menschlichkeit das Zutrauen habe, dass sie sich damit begnügen, und damit zur grössern Ausbreitung dieser Wohlthat beytragen werden.

V. Eine Stiftung zur Ausstattung hiesiger evangelischer Bürgerstöchter, welche wenigstens zehn Jahre lang in hiesigen bürgerlichen Diensten rechtschaffen zugebracht haben.

Da es schon seit langer Zeit beklagt wird, dass die hiesige arme Bürgerstöchter, die ihren Verhältnissen nach in bürgerlichen Diensten ihr Unterkommen suchen sollten, so selten zu gebrauchen sind, weil unter dieser Klasse die Immoralität, der Leichtsinn, und die Arbsitscheue immer mehr einreißt, so glaube ich dem gemeinen Besten keinen geringen Dienst zu erweisen, wenn durch aufmunternde Belohnungen für diejenigen, die sich als rechtschaffen auszeichnen, die andern zur Nachahmung erweckt, und dadurch nach und nach diesem eingerissenen Uebel gesteuert werden könnte.

Ich will demnach, dass jährlich Vier hiesige Bürgerstöchter evangelischer Religion, welche wenigstens zehn Jahre in hiesigen bürgerlichen Diensten nach unpartheyischen Zeugnissen rechtschaffen zugebracht haben, sich nicht verfehlet, und sich durch ihr vorhergegangenes Betragen ausgewiesen haben, dass sie brave Hausfrauen werden können, wenn sie sich verheurathen, ausgestattet, und einer jeden hiezu fl. 200 — schreibe: Zweyhundert Gulden, jedoch dergestalt gegeben werden könne, dass ihnen die Hälfte zur Hochzeit, die andere Hälfte aber ein Jahr darnach ausbezahlt werde, damit den Herren Administratoren und Directoren und Vorstehern die Freyheit verbleibe, diese andere Hälfte zurückzubehalten, wenn etwa während dieser Zeit eine solche Person sich den gegründeten wohl untersuchten Ruf der Unhäuslichkeit, eines zänkischen, unfriedlichen und ehezweckwidrigen Betragens zuziehen sollte, indem ich will, dass diese Wohlthat nur an Würdige vertheilet werde, und nebenbey auch dazu dienen soll, das Wohlverhalten in der Ehe zu belohnen, worin das erste Jahr doch gemeiniglich den Ausschlag für das ganze übrige Leben giebt. Auch über diese Stiftung soll eine besondere Rechnung geführt, und der Haupt-Rechnung jährlich beygelegt werden, und versteht es sich übrigens von selbst, dass wenn in einem oder dem andern Jahre sich nicht 4 solcher Subjecte finden sollten, welche dieser Wohlthat nach redlicher Prüfung theilhaftig zu werden für würdig erachtet würden, alsdann nur soviel daran Theil nehmen sollen, als dem Zwecke entsprechend gefunden

werden, weil es mein redlicher und ernstlicher Wille ist, nicht dass bloss Wohlthaten ausgetheilet, sondern dass damit die Absichten wirklich erfüllet werden, die ich bey Bestimmung derselben vor Augen gehabt habe, und die lediglich auf die allmähliche Verbesserung der Moralität zu einem zweckmässigen Verhalten in allen Verhältnissen des menschlichen und bürgerlichen Lebens abzielen.

So wie ich nun hoffe und wünsche durch diese Verordnungen und Anstalten einen Grund zur Erreichung dieser wohlgemeinten Absichten und Zwecke gelegt zu haben, und es dabey nur auf eine redliche unpartheyische Verwaltung und Verwendung ankommen wird, wenn wirklich damit die Ehre Gottes, die Unterstützung der Hülfbedürftigen Menschheit, und die Verbreitung eines wahren Christen- und Bürger-Sinnes unter meinen evangelischen Mitbürgern befördert werden soll, so bitte ich Gott, dass er es nach seiner Weisheit und Gnade veranlassen wolle, dass keine andere als christlich gesinnte und rechtschaffene Männer zu Administratoren und Directoren Vorstehern und Verwaltern des evangelischen Armenhauses und dieser davon abhängenden Stiftungen erwählet werden, die bey Verwaltung derselben, und bey Vertheilung der vorgeschriebenen Wohlthaten allen Eigennutz, Partheylichkeit Eigenmächtigkeit und Streitsucht von sich entfernt halten, und mit vereinten guten Willen bloss die Absicht des Stifters und das Wohl ihrer Nebenmenschen und Mitbürgern vor Augen haben, und in

allen Zeiten mit Eifer, Rechtschaffenheit und Treue verfolgen, wozu Gott seinen Segen verleihen wolle.

Da endlich mit all obigen Verwendungen die Einkünfte des dem evangelischen Armenhause von mir gewidmeten Fonds nicht erschöpft werden, sondern alljährlich ein ansehnlicher Ueberschuss übrig bleiben wird, welcher wie bereits angeordnet, zur Vermehrung des Fonds angewendet werden soll, so will ich doch noch hiehey angeordnet haben, dass damit keine nach Zeit und Umständen ergebende andere wohlthätige, und dem evangelischen Religions-Theil, besonders im Erziehungsfache zum erspriesslichen Nutzen dienende Verwendungen ausgeschlossen seyn, sondern den Herren Administratoren und Directoren und Vorstehern dergleichen nach Erheischung der Umstände und zur Beförderung wahrhaft nützlicher Absichten und Zwecke zu machen erlaubt seyn solle, nur will ich hiebey auf einen solchen Fall ausdrücklich verordnet haben, dass eine solche besondere Verwendung nur nach sorgfältiger Untersuchung, reifer Ueberlegung, und mit einstimmiger Genehmigung sämtlicher Herren Administratoren und Directoren und Vorsteher, niemahls aber auf einen Befehl oder Auftrag von wem oder woher er immer kommen möge, soll Statt finden können.

Dessen allen zu wahrer Urkunde habe ich diese Disposition welche so anzusehen ist, als ob sie in meinem Haupt-Testament wörtlich einverleibt wäre, nach mehrfältiger derselben Durchlesung und genauen Ueberlegung aller darin enthaltenen Punkte

mit meiner eigenen Hand und Pettschaft unterschrieben und besiegelt, und meinem Testamente beygelegt, auch mit demselben einer hiezu erbethenen Stadtgerichts-Deputation zu gerichtlicher Anhandnehmung und Verwahrung feyerlichst übergeben.

So geschehen Augsburg im Jahre nach Christi Geburt Eintausend Achthundert und Eins den siebenzehnten des Monats July.

(L.S.) Johann Gottlieb Klauke.]

N r o. XVI.

etc. etc.

So sehr ich mir übrigens vorgenommen hatte über alle den grössten Abscheu verdienende von Benzische Insolenzien mit Stillschweigen hinweg zu sehen, so kann ich mich doch nicht enthalten, die so sehr beleidigende und kränkende Begegnung meines würdigen und mir höchst schätzbaren Stiefvaters Herrn Klauke, womit Herr von Benz das undankbarste und eben desswegen verächtlichste Geschöpf unter der Sonne, wohldenselben misshandeln will, hier in etwas zu berühren.

Ob Herr Klauke ein Handlungs-Bedienter oder ein Buchhalter sey, wird sich in Zukunft zur grössten Beschämung des Herrn von Benz, wenn ja noch in einer solchen Menschenseele ein einziger Funke von Scham noch anzutreffen seyn sollte, sonnenklar

aufheitern; indessen wissen Herr von Benz, dass er viel zu unwürdig wäre, nur einem ehrlichen Handlungs-Jungen die Schuhriemen aufzulösen.

Das Prädikat Herr versagt selbst ein hochlöblicher Magistrat einem Manne, wie Herr Klauke ist, nicht, und diesen so verächtlich behandeln, und doch von ihm, wie Herr von Benz in seinem sogenannten Vergleichs-Projeckt gethan, eine der Standes-Erhöhung und dem Charakter angemessene Alimention anzubegehren, welch ein Widerspruch! Mag dieser stolzierende Bettler, dessen innerer und äusserer Werth mit seinem Charakter einen wahren und den Augen der ganzen Welt auffallenden Kontrast macht seinen Stand und Charakter so schwerwichtig achten, als er immer will, seine weltbekannte Unwürdigkeit überwiegt doch alles dieses.

Was nun den Hauptpunkt der jenseitigen Vorstellung, nämlich die anverlangte Editionem Documentorum betrifft, so hat sich, wie bereits oben gezeigt worden, Herr Lict. edler von Stockhammern noch lange nicht hinreichend genug zur gerichtlichen Klage ad Edendum legitimiert. Sodann hat Herr von Benz an und vor sich nicht den geringsten sufficienten Grund, die Documenta quaest. von der Familie abzufordern, da seiner eigenen Aeusserung gemäss dieselbe in den Händen seiner Kreditschaft sich befinden; von dieser dieselbe abzuverlangen und zu suchen, wird er allerdings mehr Befugniss haben, als von der Familie.

Was indessen meine Person betrifft, so kann ich, schon der Natur der Sache nach, und da ich mit der Tutel und Curatelschaft des Herrn von Benz nichts zu thun gehabt, von dessen Tutel-Rechnungen nichts in Händen haben; so wie ich versichere, andere abverlangte Documenta oder Ackten nicht zu besitzen, ausser dem väterlichen sogenannten Testament, und dieses dem Herrn von Benz oder dessen sich gerierenden Herrn Anwalt zu communicieren, halte ich mich aus oben angezeigten Ursachen nicht verbunden.

etc: etc.

N r o. XVII.

E x t r a c t

Aus dem Raggion - Buch der Herren Kauf-
leutstube.

Anno 1762. den 19ten November zeigt Herr Johann Gottlieb Klauke und die obrigkeitlich verordnete Herren Vormünder deren noch zwey minderjährigen Kinder des seeligen Herrn Philipp Adam Benz persönlich an, dass die Vorige unter dem Namen Philipp Adam Benz gelaufene Raggion den 31ten Dezember 1760. ihre Endschaft erreicht, und von der Zeit an mit alleinigem Interesse erwähnten Herrn Klauke und besagter zwey Philipp Adam Benzischer

Kinder ihrem Obligo continuiert werde, die ditta
aber laute

Klauke und Benz.

Daniel Wolf tutorio nomine
Herrn Johann Christoph Adam Benz,
und Jungfer Marianna Benzinn.

Wolfgang Ludwig Krammer
tutorio nomine wie oben.

N r o. XVIII.

Juramentum Litis decisorium.

Ich Johann Gottlieb Klauke schwöre zu Gott
und seinem heiligen Evangelio einen leiblichen und
gelehrten Eid, dass von dem Herrn Philipp Adam
Benz im Leben gewessten bürgerlichen Silberhänd-
ler allhier wohlseel. unterm dato 20ten Juny 1746.
über seine gesammte Verlassenschaft und seine Firma
concipierte und unterm dato 23. Febr. 1747. ins
Reine gebrachte, unter der rubrica: Entwurfs und
Gedanken wegen der Handlung, zurückgelassene Te-
stament, wie Kraft selben nach seinem Tode von
seinen hinterbliebenen sechs Kindern in ordine suc-
cessionis eingetreten werden solle, unter seinen rück-
gebliebenen Kindern und mir als Stiefvater selbst
gar niemahls anerkennt, und weder von denen
sechs rückgebliebenen Benzischen Kindern und Frauen
Wittib sowohl als sammentlicher Interessenten, prin-

cipaliter aber deren väterlichen Seits bestellten Vormündern, noch und minder von mir selbst als des Herrn Philipp Adam Benz Ehenachfolgern mit Worten oder Werken niemahlens gehandelt, gethan, und zur Richtschnur angenommen, sondern mit dem Philipp Adam Benzischen gesammten Verlassthum solcher gestalten gehandelt, und bemerkten Verlassthum angesehen worden seye: als wenn dieses Testament niemahls existiert hätte, und Herr Erblasser ab intestato aus dieser Zeitlichkeit gegangen wäre, so wahr mir Gott helfe, und sein heilig Evangelium.

N r o. XIX.

In Sachen Herrn Johann Christoph edlen von Benz, des H. R. R. Ritters, Churpfalzbaierischen Commerzien-Rathes, entgegen Herrn Johann Gottlieb Klauke, puncto editionis Documentorum und praetendierter Reklamierung der väterlichen Handlung wird auf geschehene Production auch Recognition des Philipp Adam Benzischen Testaments, der Quittungen und anderen Documenten, und darauf gefolgttes rechtliches Verfahren zu Recht erkannt, dass Herr Johann Gottlieb Klauke von der gegen ihn angestellten Klage lediglich zu entbinden, und loszusprechen, von den Kosten aber aus vorgekommenen in die merita causae nicht einschlagenden Ursachen zu abstrahieren sey.

Decr. in Sen. d. 29. Apr. 1786.

Precht Hdr.

N r o. XX.

Joseph der Andere von Gottes Gnaden erwählter Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, König in Germanien, Hungarn und Böhheim, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund und zu Lothringen. etc. etc.

Edle, ehrsame, liebe getreue! Nachdem in Sachen Johann Christoph von Benz, entgegen Johann Gottlieb Klauke, auf eueren allergehorsamst erstatteten Bericht, nach reifer der Sache Erwägung, die gebettene Appellations - Prozesse anheute gerechtest abgeschlagen worden; so lassen Wir euch, als vorigen Richtern, solches pro complemento Justitiae hiemit gnädigst unverhalten,

Und wir bleiben Euch mit Kaiserlichen Gnaden gewogen.

Gegeben zu Wien den fünf und Zwanzigsten Octobris, anno Siebenzehnhundert sieben und Achtzig, Unserer Reiche, des Römischen im vier und Zwanzigsten, des Hungarisch und Böhmischen im siebennten.

J o s e p h.

Reichsfürst Colloredo.

Ad mandatum Sacrae

caesar. Majestatis proprium

Johann Niklas Schwabenhausen.

N r o. XXI.

Jovis 3oten September 1790.

Von Benz contra Klauke, puncto laesionis e iurimis-
simae, sive der ex officio aufgestellte von Benzische
Anwalt Schaffner, sub praes. hod. erstattet ad com.
elem. de 22ten hujus seinen unterthänigsten Bericht

1mo. Ponatur der Bericht des ex officio aufge-
stellten Anwalts ad acta, und kann sol-
cher den von Benzischen Creditoren auf
Anmelden è Cancellaria verabfolget werden.

2do. Wird von Benz mit seinem Restitutions-
Gesuch nunmehr abgewiesen.

(L.S.) Johann Simon Walk.

Fidem Copiae testatur

(L.S.) Cancellaria imper. civit.

Aug. Vind. 1791.

N r o. XXII.

Im Nahmen Seiner Majestät des Königs von
Bayern etc. etc. erkennet das königl. Appellations-
Gericht für den Ober-Donau-Kreis, in Sachen Chri-
stoph Albrecht Türk Gold- und Silber-Arbeiter zu
Augsburg uxorio et mandatorio noe. der Philipp
Adam Benzischen Relicten, gegen die Directoren und
Administratoren der isoliert Klaukeschen Stiftung
zum evangelischen Armenhause daselbst pto. editio-

als Documentorum auf erstatteten Vortrag hiemit für Recht: dass von dem Kläger an die Beklagten die Exhibition derjenigen Urkunden, wegen welcher dieselben am 30ten März 1811 den ihnen abgeforderten Editions - Eid abgeschworen haben, nicht weiter begehrt werden könne, und Kläger dem Beklagten die ergangene gerichtlich und aussergerichtliche Kosten zu erstatten schuldig seye.

Entscheidungsgründe.

1) Die Entscheidung der Hauptsache gründet sich auf die Gesetzes - Stelle in

Cod. Jud. Cap. XI. §. 6. Nro. 5.

2) Was aber den Kostenpunkt betrifft, so ist hierbey in Erwägung gekommen, dass

a. die Entscheidung eines Rechtsstreites auf vorgängigige Eidesleistung nach dem

Cod. jud. Cap. XVII. §. 4. Nro. 3.

keinen zureichenden Grund zur Kostenverglei-
chung abgeben kann.

b. Kläger in dem vorliegenden Falle mittelst einer besondern vorbereitenden Klage die Beklagten zu einer Handlung aufgefordert hat, die nur für ihm einen Nutzen haben konnte, daher auch

c. die Gesetze ausdrücklich verordnen, dass die Edition der Urkunden auf Kosten dessen, der sie nachsucht, geschehen soll.

T. ult. C. de fide Instrum.

d. Weil nun dem Beklagten nicht gerade die Edition der Urkunden auferlegt werden kann, sondern demselben auch die Abschwörung des Editions-Eides zu verstatten ist, und die Leistung desselben die Stelle der Urkunden-Vorweisung vertritt, so ist aus diesen Gründen, wie im Urtheil enthalten erkannt worden.

Neuburg den 17ten Mai 1811.

Königl. Baier. Appellations - Gericht für den
Ober - Donau - Kreis.

(L. S.) Bassus, Präsident.

N r o. XXIII.

Auf Herrn Christoph Albrecht Türk bürgerlichen Gold- und Silber - Arbeiters und Uhrgehäussmachers allhier uxorio noe. und als bevollmächtigter Anwalt der Philipp Adam Benzischen Relicten an das königlich baierische provisorische Stadtgericht übergebenes weiteres gehorsamstes rechtliches Anrufen und Bitten: Arrest Gesuch - Herausgabe des Klaukeschen Testaments und Ehe-Contracts, Reklamation der Silberhandlung - Fortführung derselben, so andere damit verdundene Gegenstände betreffend, mit Beylagen sub Nro. 1. 2. et Lit. A. B. C. D. E. et F. in duplo.

Wird

ad 1. dem Herrn Doctor Wittmann das bis jetzt noch abgängige Mandatum procuratorium in Sachen

una cum ratificatione anteactorum ad proximam beyzubringen hiemit aufgegeben.

2) Wenn zwar selbst nach Vorschrift der hiesigen Prozess-Ordnung in Fällen zugelassen ist, sich auch auswärtiger Advokaten in Rathschlägen und Stellung der Schriften zu bedienen: hierbey jedoch alle und jede hier immatriculirte Practici, und zwar auf ihren abgelegten Eid alles Ernstes angewiesen sind, dass ohne besondere obrigkeitliche Erlaubniss keine andere, als die von ihnen verfasste Schriften von ihnen unterschrieben, und wenn von Fremden, das heisst, in das Verzeichniss des hiesigen Practicorum nicht einverleibte, Schriftstellern ihnen die Unterschrift zugemuthet werden wollte, solches noch vor der Subscription an den hochlöblichen geheimen Rath gebracht, und Bescheid hierauf gewärtiget werden solle. Als hat Herr Doctor Wittmann sich binnen Acht Tagen auszuweisen, ob und wie von seiner Seite dieser allhier bestehenden statutarischen Verordnung, rücksichtlich der von ihm unterschriebenen, von ihm selbst nicht verfertigten Schrift des implorantischen Herrn Türks die diessfalls schuldige Genüge geschehen. Da hiernächst die Beystände weiblicher Personen sich mittelst ihrer Curatorien: so wie die Pfleger der Minderjährigen sich mit ihren tutoriis zu legitimieren haben, als wird

3) sowohl von der verwittibten Frau Maria Jakobina Marchthaler geborne Benz — so wie von der Frau Christiana Benz geborne Lotzbeck Witwe des zu Karlsruhe als Polizey-Rath verstorbenen Herrn

Philipp Adam Benz die Beibringung der noch abgängigen obrigkeitlichen Curatorien, — so wie, wenn unter denen in actis genannten Philipp Adam Benzischen Relicten sich Pflēgbefohlene und minderjährige befinden sollten, auch von diesen die Beybringung der Tutorien ad acta gewärtiget.

4) Da bey dem dermahligen Innstand der Gottlieb Klaukeschen Erb- und Verlassenschaft, zumahlen diese nach der von den Herren Testaments-Executoren Nro. act. 20. gemachten Anzeige, bereits auf das evangelische Armenhaus als instituierten Klaukeschen Haupt-Erben gekommen, zu deren Administration besondere Directores und die Vorstēher des evangelischen Armenhauses von dem Kaufmannsstand bestellet worden sind, bey welcher vorsorglicher Massnahme kein periculum dissipationis, kein damnum irrepārabile, als die einige in Rechten tanquam iustae zugelassene causae sequestrationis erscheinen, oder zu besorgen stehen, hat auch das Gesuch um Sequestration der in Frage stehenden Erb- und Verlassenschaft nicht Statt.

Hingegen wird

5) Der Klaukeschen Testaments-Executorschaft hiemit aufgegeben, sich auf eine über die Führ- und Vollendung des derselben übertragenen Klaukeschen Testaments - Geschäfts, vollständig zu stellenden Rechnung dergestalt gefasst zu halten, dass solche auf jeweiliges Erfordern mit allen dazu gehörigen Belegen vorgelegt, und eingesehen werden kann.

6) Haben die Klaukesche Herren Testaments-Executores Herr Lict. Gullmann und Herr Banquier Johann Ulrich Hecking auf Ansuchen des Herrn Türks und Konsorten, und von erstern dagegen eingekommene Vernehmlassung und Bitte puncto praetensae editionis testamenti, welch Letztere dem Herrn Türk mittelst Mittheilung des Duplicats ad solam Notitiam hinausgeschlossen wird, Einwendens ungehindert das von Herren Testaments-Executori-bus unterm 6ten August 1805. in Originali hinausgegebene bey dem Stadtgerichte in deposito judiciali gelegene Klaukesche Testament: Und eben so auch den Klaukeschen Ehecontract, beede in originali ad acta zu geben, wo sodann, wenn

7) diese zum Grund der Klage aufgestellt werden wollende Documente, in originali ad acta übergeben, die damit begründet werden wollende Klage eingereicht, und rechtliche Verhandlung hierüber eingetreten seyn wird, das weiter davon Abhängende wegen der Silberhandlung deren einsweilige Führung und Fortsetzung befindenden Dingen nach, je nachdem sich die Sache in Progressu Causae aufschliessen wird, erkannt und verfügt werden solle.

8) Wird gedachten Herren Testaments-Executori-bus der weitere Auftrag hiemit gemacht, dass sie bey ihrer selbst eigenen Verantwortlichkeit sämtliche etwan in ihren Händen habende Benz und Klaukesche Geheim- und öffentliche Handlungsbücher, Schriften und Papiere sorgfältig verwahren, und kei-

nes derselben an Niemand, wer es auch seyn möchte, verabfolgenlassen sollen.

Uebrigens wird dem Herrn Türk und dessen zur Zeit unbekannten Schriftsteller

9) auf seine vorläufige comminatorische Aeusserungen mit allem gerichtlichen Ernst bedieten, dass, so wie überhaupts jede Verhandlung einer Rechts-sache anständig, mit gehöriger Bescheidenheit, zweck- und ordnungsmässig geschehen müsse, auch er Herr Türk und dessen Schriftsteller um so gewisser nach den allhier bestehenden Polizey-Gesetzen des Forums in Rücksicht auf Anstand und Ordnung zu benehmen wissen werde, als ansonst jedes dagegen anstossende Product jedesmahl zu verdienter Beschämung von den Acten zurückgegeben, contravenient und deren Sachwalter auch der unterschriebene Prokurator ernstlich bestraft werden solle. Und wird solchemnach Herr Türk, wenn ihm an Beschleunigung der Sache gelegen, von selbst den Bedacht darauf nehmen, dass da schon mehrmahls seine Producte wegen der darin erfundener persönlicher Anzüglichkeiten, Witzeleyen, und ehrenrühriger Verunglimpfungen mit Missfallen von den Acten zurückgewiesen wurden, nicht auch in der Folge durch derley Gerichtszucht- und Prozess-ordnungswidrig einkommende unziemliche Producte, wenn solche vorerst zur Säuberung hinausgeschlossen werden müssen, der Gang des Prozesses gehemmet, und die auf solche Weise durch ihn selbst schon protrahierte Justitzpflege nicht weiters protrahiert werde.

Von welch vorstehendem stadtgerichtlichen Erkenntniss den instituierten Haupt - Erben der Klaukischen Stiftung zum evangelischen Armenhause denen zur Administration derselben bestellten Herren Directoren und Vorstehern des evangelischen Armenhauses von dem Kaufmannsstande vorläufige Eröffnung gemacht, der Klaukeschen Testaments - Executorschaft aber die Duplikate des Türkischen Exhibiti mit seinen Beylagen ohne Kosten - Aufrechnung mitgetheilt werden solle. Publiciert in dem kön. baier. provisorischen Stadtgericht zu Augsburg den 17. Juny 1806.

Gerichts - Kanzley.

Wolfg. Jos. Langenmantel,
k. b. prov. Stgts. Act.

N r o. XXIV.

Im Nahmen etc.

Das königl baier. Hofgericht von Schwaben hat sich in der Streit- und Appellationssache des Christoph Albrecht Türk, bürgerl. Gold- und Silberarbeiter und Uhrgehäusmachers von Augsburg uxorio noe. und als Bevollmächtigter der übrigen Philipp Adam Benzischen Relicten Klägers Appellanten und Adhaesen an einen, entgegen das e hemal. königl. baier. prov. Stadtgericht in Augsburg als Unterrichtern, vorzüglich die Directoren und Administratoren des Klauke-

schen Instituts beym dortigen evangelischen Armenhause, Beklagte, Appellanten und Adhärenenten am andern Theile — die Reklamierung der Philipp Adam Benzischen Silberhandlung und Herausgabe der Johann Gottlieb Klaukeschen Erbsmassa, jetzt Sequestrations - Gesuch, editionem Documentorum u. s. a. betr. umständlichen schriftlichen Vertrag machen lassen, und in Erwägung, dass

a) in concreto quoad Formalia Processus der Cod. jud. bav. civ. allerdings zur Richtschnur genommen werden müsse, dass, wenn auch nicht

b) nach dem gemeinen Prozesse ebenfalls, ohne die re- et duplicas abzufordern, die Sache als geschlossen angenommen werden könne, wenn, wie hier, dieselbe circa jus et factum genugsam erörtert ist, dann in Anbetracht, dass

c) die Appellanten erst ungefähr nach 4 Monaten den Aктenschluss wieder aufgehoben wissen wollten, ein Umstand, den sie füglich hätten früher vorbringen sollen, als sie der Meinung waren, dass nach gemeinen Prozesse müsse instruiert werden, hauptsächlich aber in Berücksichtigung, dass

d) die Türkischen vorgeblichen Nova gegenwärtig ganz irrelevant seyen, vörderst

die von dem Appellanten sub praes. 13. März v. J. nachgesuchte Wiedereinsetzung in den vorigen Stand gegen den Aктenschluss hiemit als ganz ungeeignet verworfen, und die Imploranten in alle dem Gegentheile dadurch verursachte Kosten condemnirt,

in der Hauptsache selbst aber partim con-partim reformando Sententiam Imae dahin zu Recht erkannt haben, dass es

Imo. bey demjenigen, was in der Sententia a qua ddo. 17. Juny 1806. in den Punkten 1. 2. 3. 5. und 8. ausgesprochen worden ist, sein unabänderliches Verbleiben habe; dass

Ildo. der von dem Bevollmächtigten der Adam Benzischen Relicten, Christoph Albrecht Türk nachgesuchte Sequester der in Frage stehenden Erb und Verlassenschaft in Betreff derjenigen Summe, die auf das evangelische Armenhaus in Augsburg überkommen ist, nicht statt habe. Wogegen es dem Appellantischen Theile unbenommen bleibt, gegen jeden Andern, oder gegen alle die zugleich, die den Rest des von Johann Gottlieb Klauke hinterlassenen Vermögens in Gemässheit desselben Disposition erhalten haben, ratione Sequestrationis coram competenti judicio in separato aufzutreten, und auch darüber causa satis instructa besondere Resolution zu gewärtigen, dass

Illtio. der Beklagte und Appellantische Theil schuldig und gehalten seye, von denen vom Kläger und Appellanten ausgesprochenen Urkunden nicht mehr und nicht weniger als folgende zwey, nämlich

a) den von Johann Gottlieb Klauke am 27. Mai 1750 mit der verwittibten Sybilla Euphrosina Benz abgeschlossenen Ehevertrag, und

b) das Johann Gottlieb Klaukische Testament, beyde in Originali herausgegeben, damit alsdann implorantischer Türk hievon, und zwar ganz unbedingt, legale Abschriften, um allenfalls damit seine Klage zu begründen, erhalten könne.
Dass es

IVto. sofort in Folge dieses ad III. punctum so eben ausgesprochenen Leuterations - Appellations - Erkenntnisses bey dem ad Nrum. 7. in der erstrichterlichen Sentenz enthaltenen Bescheide, als einem mit dem in Nro. 6. ibidem befindlichen nichts gemeines habenden, und nunmehr bereits rechtskräftigen sein Bewenden habe, dass sowohl

Vto. die in dem Urtheile des Unterrichters ad Nrum. 9. enthaltene Verfügung, als auch

VIto. die von demselben am Schlusse der Sentenz angehängte Anordnung wegen Mittheilung der Duplicate der Türkischen Exhibita an den Gegentheil vollkommen bestätigt, und dass endlich

VIImo. die durch gegenwärtige Appellation verursachte Kosten compensiert seyen.

Memmingen am 5. Oktob. 1808.

Königl. Baier. Hofgericht in Schwaben.

Frh. v. Griessenbeck, Präsident.

Sec. Zausper.

Hofgerichts - Erkenntniss

in Sachen

Christoph Albrecht Türk contra
die Verwalter des Klaukeschen
Institutes puncto diversorum.

Nr o. XIV.

Praes.

der k. b. Stadtgerichts - Accessist T. Schön,
actuante

Lindemann, Stadtgerichtsschreiber.

Commissions - Protokoll.

In Sachen des Christoph Albrecht Türk, Gold- und Silber - Arbeiters zu Augsburg et Consorten Kläger, wider die in den Akten bemerkten Erben und Legatarien des dahier verstorbenen Johann Gottlieb Klauke Beklagten, die Vindication der Philipp Adam Benzischen Silberhandlung betr,

Augsburg den 4ten Dezember 1812.

Vormittags 11 Uhr in Curia.

Um der von Chrisoph Albrecht Türk unterm 28. v. M. diessorts eingereichten schriftlichen Bitte wegen Vernehmung der hienach aufgeführten Descendenten des ältern Philipp Adam Benz, ob sie nämlich von dem bishero geführten Streit Nachricht erhalten haben, zu willfahren, liess man die in Margine bemerkte Individuen mit ihren beygesetzten Beyständen heute vor die Stadtgerichts - Commission rufen.

Hiebey erschienen:

- a) Frau von Sulzer mit ihrem Beystand Georg Gottfried Wagner Handelsmann dahier.

- b) die Banquiers - Wittwe Hecking nebst ihren Beyständern Lict. Beringer und Karl Friedrich Burget,
- c) die Silber - Jubeliers - Wittwe Gullmann mit ihren Beyständer Jakob Meissner, Kaufmann,
- d) anstatt der Kaufmanns - Frau Bischoff derselben Ehegemahl Johannes Bischoff.

Von sämmtlich vorstehenden Philipp Adam Benzischen Descendenten forderte man von Seite der Stadtgerichts - Commission die Erklärung ab,

Ob ihnen von den bisher geführten, im Eingange gegenwärtigen Protokolls rubrizierten Streit Nachricht ertheilt worden sey?

Worauf dieselbe erklären, dass ihnen Türk aussergerichtlich mehrmahl von dem Streite Nachricht gegeben.

Womit sie vorstehendes Protokoll beschliessen und unterschreiben.

Katharina Regina Sulzer geb. v. Halder.

Georg Gottfried Wagner, Beystand.

Sybilla Euphrosina Hecking geb. v. Halder.

Lict. Beringer als Beystand.

C. F. Burget als Beystand.

Marg. Gullmann geb. v. Halder,

Jakob Meissner als Beystand.

Johannes Bischoff uxorio nomine.

Schlüsslich wird noch bemerkt, dass der auf heute ebenfalls vorgerufene N. Holzhauser wegen dringenden Geschäften nicht erscheinen konnte, sondern durch den Stadtgerichts - Bothen Lomer sich entschuldigen liess, daher man denselben auf heute Nachmittags 3 Uhr vorgerufen, und bis dahin gegenwärtiges Protokoll zu desselben Erklärung offen stehen liess.

Continuatum eodem.

Nachmittags 3 Uhr.

Erscheint Georg Holzhauser und erklärt, dass er sich an die Erklärung der heute Vormittag bey der Commission gegenwärtig gewesenen 4 Philipp Adam Benzischen Descendenten anschlüsse, dass ihm nämlich Türk von dem befraglichen Streite aussergerichtlich mehrmal Nachricht ertheilt habe.

Georg Holzhauser.

Königl. Baier. Stadtgerichts Coon.

(L. S.) Schön, Accessist.

Lindemann.

In Fidem Copiae.

Königlich baierisches Stadtgericht.

(L. S.) v. Caspar, Direktor.

v. Wallmenich.

N r o. XXVI.

Präs.

Commiss. der k. b. Stadtgerichts - Assessor Titl.

Hr. v. Zacherl.

actuante Pechdeller.

P r o t o c o l l

Welches in Betreff des Christoph Albrecht Türk
et Cons. contra die Erben und Legatarien desJ ohann
Gottlieb Klauke abgehalten worden

den 31. Dezember 1812.

In Folge diesseitigen Beschluss vom 4. diess hat
man auf heute eine Commission angesetzt, und hiezu
die Kaufmanns-Frau Kronnenbold, vielmehr de on
Ehegemahl Christoph Daniel Kronnenbold, dann den
Titl. Direktor Gullmann, so wie die hiesigen Han-
delsleute Joh. Georg Zeller, und Franz Xaver Hopf-
ner, beyde letztere als Vormünder der hinterlasse-
nen des verstorbenen k. b. Stiftungs-Zentral-Kassiers
Gullmann gehörig vorgeladen, und denselben aufEr-
scheinen, das von Christoph Albrecht Türk ux. et
mandat. noe. unterm 26. präs. 29. Nov. l. J. einge-
reichte Exhibitum in Betreff seiner Streitsache wi-
der die Erben und Legatarien des in Augsburg ver-
storbenen Johann Gottlieb Klauke vorgelegt, und
dieselben aufgefordert, sich zu erklären, ob sie von
dieser Sache Kenntniss haben.

Direktor Gullmann erklärt im Nahmen des Herrn
Kronnenbold und der Relicten seines verstorbenen
Bruders, dass sie von dieser Streitsache in Kenntniss

gesetzt sind, da sie aber überzeugt seyen, dass der Kläger seinen Endzweck nie erreichen werde, so verwahren sie sich in Ansehung der Prozesskosten, behalten sich aber dennoch ihre Rechte bevor, wenn wider Erwarten durch Rechtsspruch oder Vergleich eine Rückzahlung an die Klaukeschen Erben Statt haben sollte, und in diesem Falle wären sie dann erbiethig, dem Türk pro rata den Kosten - Antheil zu bezahlen.

Beschliessen und unterschreiben

Gullmann, Director.

Christoph Daniel Kronnenbold ux. noe.

Johann Georg Zeller, als Vormund
der Gullmänn. Kinder.

Fr. Xav. Hopfner, als Mitvormünder.

Kaufmann Kronnenbold wünscht von obenstehender Erklärung eine Abschrift zu haben, und unterschreibt sich eigenhändig.

C. D. Kronnenbold.

**Königl. Baier. Stadtgerichts - Commission
München.**

(L.S.) Zacherl.

Act. Pechdeller.

Im Nahmen etc.

erkennt das königliche Appellations - Gericht für den Ober - Donau - Kreis in Sachen des Gold - und Silberarbeiters Christoph Albrecht Türk zu Augsburg, Nahmens der Relicten des verstorbenen Polizey - Rathes Philipp Adam Benz zu Karlsruhe und der Regina Barbara Weiler zu Augsburg, Kläger, wider die Testaments - Erben und Legatarien des zu Augsburg verstorbenen Bürgers und Silberhändlers Johann Gottlieb Klauke, Beklagte, die Vindication der Philipp Adam Benzischen Silberhandlung, und Reformation der Theilungen der grossälterlichen Verlassenschaften betreffend, hierdurch zu Recht:

I. dass Kläger in der Hauptsache mit ihrer Klage abzuweisen seyen,

II. dass der Antrag der Kläger das königl. Stiftungs - Fiskalat anzuweisen sich der Vertretung der isolierten Klaukeschen Stiftung in diesem Prozesse zu enthalten, nicht Statt habe;

III. dass Kläger mit ihrem Kautions - Gesuch abzuweisen seyen;

IV. dass Kläger schuldig seyen, ihrer Seits den Beklagten eine Kautions von

500 fl.

für die Streitkosten und allenfallsigen Schäden zu leisten, und endlich

V. dass Kläger schuldig seyen, alle gericht- und aussergerichtlichen Kosten dieses Prozesses allein zu tragen, und resp. den Beklagten zu ersetzen.

Die Deserviten und Auslagen des k. Kreisrathes und Kronfiskals Welsch werden auf

199 fl. 38 kr. —

und die des k. Advokaten Degmayer auf

99 fl. 31 kr. —

hierdurch festgesetzt.

Entscheidungs - Gründe.

ad I. Der Anspruch der Kläger an die Beklagten zerfällt in 2 Theile.

A. in den Anspruch der Relicten des Polizeyrathes Benz auf die vom Klauke geführte Silberhandlung.

B. In dem eventuellen Anspruch dieser Polizeyrath Benzischen Relicten und der Marianne Weiler auf dasjenige, was ihre Erblasser auf ihre väterlichen und mütterlichen Erbtheile nebst Antheil am Handlungs - Gewinn vom Klauke angeblich zu wenig herausbezahlt erhalten haben sollen.

ad A. Die Relicten des Polizeyrathes Benz verlangen als rechtliche Folgen ihres Anspruchs auf die vom Klauke bis zum Jahre 1805. geführte Silberhandlung von den Beklagten

A) die Herausgabe alles desjenigen, was sie als Bestandtheile dieser Handlung ansehen,

B) Rechnungslegung über die Führung des Geschäfts,
 C. Herausgabe des bis zu dem Tode des Klauke sich ergebenden Gewinnes der Handlung,
 als Eigenthum der Handlung, und gründen ihren Eigenthums-Anspruch

- a) auf den Heuraths - Vertrag ihres Grossvaters, des Vorbesitzers der Handlung P. A. Benz angeblich vom Jahre 1730.
- b) auf ein Testament desselben vom 30. Aug. 1742.
- c) auf einen in seinen Nachlass vorgefundenen Aufsatz vom 21. Juny 1746. und ins Reine gebracht am 23. Februar 1747.

Allein da die Kläger die Urkunde ad a) gar nicht, und die ad b) lediglich in Abschrift zu produzieren vermocht haben, die Direktoren der Klaukeschen Stiftung aber rücksichtlich beyder den Editions-Eid abgelegt haben, so kann auch in dem gegenwärtigen Prozesse auf diese Urkunden, und deren angeblichen Inhalt keine weitere Rücksicht genommen werden.

Kläger haben zwar in dem Laufe dieses Prozesses den Antrag gemacht:

dieselben von dem königl. Stadtgerichte Augsburg aus den Oberpflegamts - Akten abzufordern;

Da aber die Beischaffung der Urkunden lediglich Sache der Parthey und nicht des Richters ist, so

hat diesem Antrage auch nicht Statt gegeben werden können.

Hienach ist es der Aufsatz vom 21. Juny 1746. und 23. Febr. 1747. allein; von dessen Würdigung die Entscheidung über den Anspruch der Kläger ad A. abhängt.

Kläger gründen ihr Klagerecht aus diesem Aufsatze darauf:

dass er die Eigenschaft einer förmlichen letztwilligen Verfügung, vermöge deren sie zur Erbfolge in die von Klauke an sich gebrachte Handlung berufen seyen, habe, und dass sie also berechtigt seyen, dieselbe zu vindicieren.

Allein, wenn gleich dieser Aufsatz nach den hier in Anwendung kommenden gemeinen Rechten mit den Erfordernissen eines Testaments oder Codicilli parentis inter liberos der Form nach versehen ist, indem die Unterschrift des Testators und die Beysetzung des Datums, Jahres und Tages, welche allein nach

Nro. 107.

zur Gültigkeit erfordert werden, vorhanden sind, und also der Einwand der Beklagten, dass die Unterschrift nicht beglaubigt seye, der Vollständigkeit der gesetzlichen Form keinen Abbruch thut, so entspricht doch der materielle Inhalt derselben dem Anspruche der Kläger nicht; denn

1) geht aus dem fraglichen Aufsatze selbst hervor, dass es nicht in der Absicht des Erblassers

lag, die darin enthaltenen Bestimmungen als verbindliche Normen aufzustellen,

Dieses erhellet:

a) aus der Ueberschrift desselben

Entwurf und Gedanken wegen der Handlung, wie sie nach dermahliger Beschaffenheit nach meinem Tode continuieret werden könne.

Da unmöglich

ein Entwurf und Gedanken, wie etwas geschehen könne

als der Ausdruck des Willens

dass es unabänderlich so geschehen soll angesehen werden kann.

b) Aus dem Inhalt des Aufsatzes selbst, da die Hauptbestimmungen über die Fortsetzung der Handlung, und unter andern selbst die Einziehung oder Fortführung der Handlung in gewissen Fällen, lediglich von dem Ermessen der noch bey Lebzeiten des Erblassers ernannten Vormünder und Beystände abhängig gemacht sind, womit die Absicht, verbindliche Normen zu ertheilen, nicht vereinbarlich ist, und endlich

c) stimmt damit auch der Schluss desselben überein, wann es heisst:

dieses sind nach Beschaffenheit jetziger Umstände meine dermahlige Gedanken, wobey ich aber in der Hauptsache alles göttlicher Führung, und was menschlichen Rath dabey be-

trifft, der klugen Einsicht der Herren Beystände überlassen; denn

a) wie darin die charakteristische Bezeichnung des Aufsatzes, dass er nur Gedanken, das heisst nach dem Sprachgebrauche, Meinungen, Vorschläge enthalte, wiederhohlt;

b) wird darin die Wirksamkeit dieser Gedanken ausdrücklich auf die damahlige Umstände beschränkt, und durch den Gegensatz:

dass in der Hauptsache alles göttlicher Führung überlassen sey,

die Nichtrealisierung dieser Gedanken im Falle des Eintritts anderer Verhältnisse selbst vorausgesetzt, so wie die Wirksamkeit des Rathes der Vormünder durch den Ausdruck

dabey

auf den Fall veränderter Umstände ausdrücklich ausgedehnt wird.

Ueberdiess ist es

c) für die Eigenschaft des fraglichen Aufsatzes nicht ausserordentlich, dass er nicht förmlich geschlossen ist, sondern mit dem Zeichen etc. etc. endiget, welches auf Zurückhaltung mehrerer Bestimmungen, oder auf das Vorhanden seyn anderer Bestimmungen mit den bestimmt ausgedrückten deutet, deren Zurückbehaltung aber mit der Aufstellung verbindlicher Normen unvereinbarlich ist.

Diesem steht nicht entgegen

aa) dass in dem Context des Aufsatzes bey den Aeusserungen über die Art der Fortführung der Handlung, durchaus der Ausdruck „Soll“ gebraucht ist, da der Natur der Sache nach dieses „soll“ durch die ausdrücklich erhlärte Eigenschaft des Aufsatzes in Beziehung auf seine verbindende Kraft bedingt, und daher auch da gebraucht ist, wo die Befolgung der gegebenen Bestimmungen ausdrücklich von dem Ermessen der Vormünder abhängig gemacht ist;

bb) die Bekaupung der Kläger, dass sich dieser Aufsatz mit andern Dispositionen in einem volucro befunden habe, welches

hierin ist mein letzter Wille, wie es nach meinem Tode gehalten werden soll,

überschrieben gewesen sey, denn abgesehen davon, dass diese Behauptung als ein unerweisbares Assert anzusehen ist, weil die Kläger jenes volucrum nicht haben producieren können, so würde doch in keinem Falle selbst der Beweis dieser Behauptung der Absicht der Kläger entsprechen, weil bey der deutlichen Erkennbarkeit der Eigenschaft des Aufsatzes selbst, dieses Soll der gemeinschaftlichen Ueberschrift, zunächst auf die übrigen in dem Volucro befindlich gewesenen Dispositionen bezogen werden musste, und überhaupt durch diese allgemeine Bezeichnung die besondern Erklärungen

des Aufsatzes selbst nie abgeändert werden konnten.

Eben so wenig steht der dargethanenen Eigenschaft

cc) der Beysatz am Schluss

unterdessen aber soviel an mir ist, für das dauerhafte Wohlergehen der Meinigen gesorgt habe,

entgegen, da die Behauptung der Kläger, dass die Absicht der Begründung eines dauerhaften Wohlergehens mit einer blossen Ratherteilung unvereinbarlich sey, durch nichts begründet ist, und der Beysatz,

soviel an mir ist, schon selbst auf Beschränkung der beabsichtigten Vorsorge hindeutet.

Endlich steht auch jener Eigenschaft

dd) der von den Klägern behauptete Umstand

dass die Vormünder der Benzischen Kinder, und Klauke selbst sich ausdrücklich verpflichtet hatten, die Bestimmungen der fraglichen Disposition aufrecht zu erhalten,

nicht entgegen, da, wenn auch diese Behauptung, wie sie es nicht ist, vollständig erwiesen

wäre, aus dieser Thatsache in keinem Falle mehr Rechte für die Kläger entstehen konnten, als durch den Aufsatz selbst begründet sind.

Diesemnach ist der fragliche Aufsatz lediglich als das Resultat der Kaufmännischen Erfahrungen, welche der Erblasser bey seinen Lebzeiten gesammelt hatte, und welche er in Form einer Rathertheilung an die von ihm selbst ernannten Vormünder und Beystände auch nach seinem Tode für seine Hinterlassenen nützlich machen wollte, anzusehen; von dieser Voraussetzung aber ist die rechtliche Folge unzertrennlich, dass Klauke und seine Erben für diejenigen Handlungen, welche er in Beziehung auf die Fortführung des Handlungs - Geschäftes mit Zuziehung, und unter Authorität der Vormünder vornahm, den Klägern nicht verantwortlich seyn können, und da die Kläger nicht behauptet haben, dass diejenigen Acta, in deren Folge die Handlung auf Klauke übergieng, ohne oder gegen den Willen der Vormünder vorgenommen worden seyen, so fehlt es ihnen auch an einen rechtlichen Klagegrund auf Vindication der Handlung.

Da aber ohne rechtlichen Klagegrund kein rechtlicher Anspruch begründet werden kann, so ist auch schon der Mangel dieses Erfordernisses für sich allein hinreichend, die Kläger mit ihrer Klage, soweit sie auf Herausgabe der Handlung, und des daraus gezogenen Gewinns gerichtet ist, abzuweisen;

Diese Abweisung rechtfertigt sich aber !

2) ausserdem auch noch dadurch, dass wenn auch die Bestimmungen des fraglichen Aufsatzes als verbindliche Normen angesehen werden müssten, der Anspruch der Kläger dennoch selbst durch diese Bestimmungen nicht begründet seyn würde.

Die Stellen, worinn von dem Uebergange der Handlung auf den Erblasser der Kläger überhaupt oder mit Erwähnung seiner Nachfolger in jenem Aufsatze die Rede ist, lauten wörtlich folgendermassen :

N. 6. die Töchter sollen auch participieren, versteht sich, so lange nur, bis der älteste Sohn majoren ist ;

N. 10. wenn der älteste Sohn in seiner Majorenität, und noch unverheurathet stirbt, soll der Zweyte oder Dritte etc. succedieren, und die Handlung gleichfalls bis zu seiner Majorenität, wie bey dem Aeltesten practiciert worden wäre, continuiren ;

etc. so sehe ich vor gut an, dass die Handlung nach meinem Tode unter der Aufsicht der Herren Beyständer, so lange sie es für nützlich finden, bis zur Majorenität des ältesten Sohnes continuieret werde ;

I. meine Frau soll, wenn sie sich wieder verheurathet, doch ihren Antheil an der Hand-

lung bis zur Majorenität des ältesten Sohnes oder seines Successoris behalten ;

ib. nach erlangter Majorenität des ältesten Sohnes, oder seines Successoris soll meine Frau die Freyheit haben, ihren Mann für den 3ten Theil an der Handlung partizipieren zu lassen;

ib. die Töchter sollen, wenn sie sich verheura-then, dennoch bis zur Majorenität des ältesten Sohnes oder seines Successoris an der Handlung participieren.

Diese Bestimmungen entsprechen der Absicht der Kläger nicht; denn

a) enthalten sie keine ausdrückliche Erklärung

dass die Handlung nach erlangter Majorenität dem Erblasser der Kläger allein zu-
fallen solle,

und also auch keine ausdrückliche Erbseins-
setzung desselben:

b) gesetzt aber auch, dass indirecte die Erbs-
einsetzung des Erblassers der Kläger daraus
gefolgert werden müsste, so fehlt es doch an
einer Bestimmung,

dass gleichzeitig oder eventuel die Kläger
als Erben der Handlung eingesetzt seyen,

gänzlich.

Die fideicommissarische Einsetzung, welche die Kläger principaliter in Anspruch nehmen, ist mit dem Worte: oder, welches bey der Erwähnung der Nachfolge gebraucht ist, an sich unvereinbarlich; denn jene setzt voraus, dass der haeres fiduciarius die Erbschaft antrete, und der Fideicommissarius sie aus seinen Händen erhalte; der Ausdruck, der älteste Sohn, oder sein Successor, enthält aber die Voraussetzung, dass Ersterer die Handlung gar nicht übernommen habe; — eine gleichzeitige Einsetzung wird durch den Ausdruck oder gleichfalls ausgeschlossen, es würde daher eine Substitutio vulgaris allein mit demselben vereinbarlich seyn.

Allein eine solche Substitution der Kläger wird durch die erwähnte Bestimmungen des fraglichen Aufsatzes nicht begründet; denn

- aa) ist in dem Aufsatze nirgend von Successoren in der Mehrheit, sondern nur von einem Successor in der Einheit die Rede, und es steht daher den sämmtl. Polizeyrath Benzischen Relicten, die als Kläger auftreten, schon die Beschränkung des in Anspruch genommenen Rechts auf ein Individuum entgegen, welches um so wesentlicher ist, da der älteste von ihnen, nebst mehreren Geschwistern in der Folge auf alle Ansprüche an Klauke und dessen Erben Verzicht gesetzt hat.

bb) Fehlt es in jedem Falle darin an einer Erklärung:

dass unter dem Ausdruck „Successor“ ein Intestaterbe des ältesten Sohnes zu verstehen sey,

da immer nur im allgemeinen von dem Successor der Handlung überhaupt die Rede ist, und man nicht anzunehmen berechtigt ist, dass jener Ausdruck die Bestimmung einer Erbfolge zur Absicht gehabt habe, wozu auch die bey der Erwähnung der Nachfolge gebrauchten Ausdrücke in keinem Falle hinreichen würden.

cc) Ist überdiess in dem Aufsatz selbst eine ausdrückliche Bestimmung über die Succession in die Handlung enthalten, welche der Voraussetzung der Kläger:

dass unter dem Ausdruck „Successor“ der Intestat - Erbe ihres Erblassers verstanden sey

geradezu entgegen ist.

Es heisst nämlich sub Nro. 10. darin

wenn der älteste Sohn in seiner Majorenität, und noch unverheurathet stirbt, soll der Zweyte und Dritte, welcher die Handlung gelernt und dazu tauglich ist, succedieren, und die Handlung gleichfalls bis zu seiner Majorenität continuieren.

Diese Bestimmung geht allen übrigen Erklärungen über die Fortsetzung der Handlung voraus, und muss ihnen also zur Erläuterung dienen; durch sie aber ist festgesetzt, dass, im Falle der älteste Sohn unverheurathet sterben sollte, seine Brüder in die Handlung succedieren sollen, und es ist also klar, dass für diesen Fall unter dem Ausdruck „Successor“ ein Bruder des Erblassers der Kläger verstanden werden müsse; diese Erklärung kann aber auf diesen Fall nicht allein beschränkt werden, sondern muss auch auf den Fall in Anwendung kommen, wenn der älteste Sohn die Erbschaft nicht antreten wollte, weil die Substitutio vulgaris beyde Fälle in sich begreift, und die Ernennung verschiedener Erben in casu impotentiae aut Noluntatis bestimmt ausgedrückt seyn müsste: wenn sie als existent angenommen werden sollte; dieses ist aber keineswegs der Fall, da es an einer Erklärung, dass, im Falle der älteste Sohn die Handlung nicht übernehmen wollte, seine Kinder zu Erben derselben berufen seyn sollten, gänzlich mangelt.

Zu diesen den Anspruch der Kläger entkräftenden Gründen kömmt ferner hinzu:

3) dass der Erblasser seinen Antheil an der Handlung wirklich bezogen hat, womit die Fortse-

tzung einer Theilnahme seiner Kinder an eben dieser Handlung nothwendig von selbst wegfiel.

Denn wenn auch, wie Kläger behaupten, eine Handlung ohne irgend einen Fond betrieben werden konnte, so bleibt doch soviel gewiss, dass die Benzische Silberhandlung, wie sie damahls bestand, mit den Fonds der Interessenten betrieben wurde, dass also der anfallende Handlungs - Gewinn ein Produkt dieses Fonds war, und dass mithin auch ein Antheil an diesen Gewinn ohne Antheil am Fond nicht denkbar ist.

Kläger wenden zwar dagegen ein:

a) dass ihr Vater seinen Antheil nicht vollständig bezogen, und mithin noch einen Fond in der Handlung behalten habe,

b) dass er, weil er zur Zeit des Bezugs seines Antheils noch minderjährig war, die Erbschaft der Handlung weder gültig antreten, noch ausschlagen konnte;

c) dass Klauke den Bestimmungen der Disposition vom Jahre 1747. und seines Heuraths - Vertrages zufolge ipso facto die Handlung mandatario nomine für sie habe festsetzen müssen.

Allein diese Einwendungen können die obige Voraussetzung nicht entkräften; denn

ad a) angenommen auch, dass der Erblasser der Kläger seinen Erbtheil mit Zubehör nicht richtig erhalten haben sollte, so war doch seine Absicht, mit dem Empfangenen das Ganze zu beziehen, und an der Handlung ferner keinen Antheil mehr nehmen zu wollen, klar, seine etwaige weitere Forderung an der Handlung kann daher auch als Handlungs-Fond nicht angesehen werden.

ad b) Kann die persönliche Unfähigkeit des Erblassers der Kläger zur Zeit der Herausziehung seines Antheils aus der Handlung auf keinen Fall für die Kläger ein Recht auf die Handlung begründen, da sie

a. von den Einwendungen ihres Erblassers, als dessen Erben sie in dieser Beziehung nicht auftreten, keinen Gebrauch machen können, und daher auch ihr Antrag, sie gegen die Handlungen ihres Vaters in integrum zu restituieren, unstatthaft ist;

b. aus der Ungültigkeit dieser Erklärung allein keine Rechte herleiten können, sondern um diess zu begründen, das Daseyn einer entgegengesetzten Erklärung erforderlich wäre, welcher aber nicht vorliegt, und überdiess

c. die faktische Herausziehung des Erbtheils, wodurch ihr vermeintliches Recht eo ipso unwirksam gemacht wurde, durch die jetzt

angebrachten Einwendungen nicht mehr ungeschehen gemacht werden kann.

ad c) Ist in dem producierten Klaukeschen Ehevertrag zwar der Disposition des Philipp Adam Benz in mehreren Stellen erwähnt, und rücksichtlich der übernommenen Administration der Handlung von Klauke auch versprochen worden, im Allgemeinen die Anleitungen der Disposition zu befolgen; — und eben so beziehen sich die Vormünder in den von den Klägern produzierten Extracten aus den Oberpflegamts - Protokollen auf die Disposition; allein abgesehen davon, dass die Ehepacten von den Klägern selbst nicht gültig anerkannt worden, und daher auch nicht zu ihrem Vortheile von ihnen allegiert werden können, — und dass die produzierten Extracte, da sie nicht, wie die Gerichts - Ordnung

Cap. 11. §. 4. Nro. 2.

in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen des gemeinen Rec ts

Cap. 16. X. e Fide Instr.

vorschreibt, mit Zuziehung der Interessenten gefertigt sind, keinen Glauben verdienen, so fehlt es doch in jedem Falle in beyden an einer ausdrücklichen Bestimmung, dass die Handlung für Rechnung der jetzigen Kläger fortgeführt werden sollte, und dieses aus dem natürlichen Grunde, weil der in Bezug genommene Aufsatz für die Kläger kein Recht auf die Handlung be-

gründet; wäre aber auch für Klauke an sich eine Verbindlichkeit, die Handlung auch für die Kläger zu administrieren, begründet gewesen, so hätte sie doch bey dem Mangel eines Anthells an dem Fond der Handlung nicht in Ausübung gebracht werden können.

Endlich steht

3) der Klage in der angebrachten Art entgegen, dass die Kläger, wenn sie auch wirklich noch irgend einen Anspruch auf den seit dem Heraustritt ihres Vaters von der Handlung abfallenden Gewinn haben könnten, sie diesen doch nicht aus dem Klaukeschen Nachlass, wenigstens nicht ausschliesslich fordern könnten, sondern dass sie, nachdem die Handlung nicht unmittelbar, sondern erst durch die mit den übrigen Interessenten abgeschlossenen Societäts-Verträge auf Klauke übergieng, auch diese Interessenten, die den Gewinn der Handlung pro rata bezogen haben, in Anspruch nehmen müssten; nun sind es aber gerade diese Kontrahenten, als deren Erben sich die Kläger rücksichtlich des zweyten Theils ihrer Klage ebenfalls gerieren, und es ist daher ihre Klage nicht nur in der gestellten Art nicht begründet, sondern auch sich selbst in ihren einzelnen Theilen widersprechend.

Durch alle diese Gründe rechtfertigt sich in jeder Rücksicht die erkannte Abweisung der Kläger mit diesem Theil ihrer Klage,

ad B. die eventuellen Forderungen der Kläger rühren aus zweyen von Klauke auf den Grund der Handlungs - Bücher vorgenommenen Theilungen her, nämlich

- a) aus der Theilung des grossväterlichen Nachlasses und des Handlungs - Gewinns bey dem Austritt des Erblassers der Benzischen Relicten aus der Handlung, und
- b) aus der nach dem Tode der Grossmutter der Kläger über deren Nachlass von Klauke bewirkten Theilung,

deren Reformation sie verlangen.

Diesem Verlangen stehen zwar an sich die Gesetze nicht entgegen, indem jede Verletzung bey aussergerichtlichen Theilungen das Recht des Verletzten auf Berichtigung derselben begründet,

Leyser spec. 97. M. 5. 6. 9.

Lauterbach lib. X. tit. §. 24. ;

auch ist der Ungrund der Forderungen der Kläger an sich keineswegs festgestellt, allein es steht ihrem Klagerecht in jedem Falle

- 1) der Einwand der Verjährung, und
- 2) der Einwand der Verzichtleistung entgegen;

Denn

ad 1) ist die 30jährige Verjährungsfrist aller Klagen, durch deren Ablauf das ursprüngliche Klagrecht erlöscht,

Cap. 4. §. 3. Cod. Jud.

L. 3. C. de praescr. 30 vel 40 an.

schon lange abgelaufen, da die fraglichen Theilungen schon im Jahre 1761. und 1765. gemacht wurden.

Die Kläger suchen sich zwar gegen diesen Ablauf der Verjährungsfrist durch folgende Einwendungen zu schützen, dass

a) die Theilungen selbst ganz ungültig gewesen seyen, weil sie den augsburgischen Statuten zuwider ohne Zuziehung der Obrigkeit vorgenommen seyen, und dass dasjenige, was vom Anfange an ungültig sey, durch keinen Zeit-Verlauf gültig werden könne.

b) dass der Polizeyrath Philipp Adam Benz zur Zeit der ersten Theilung noch minderjährig gewesen, sie selbst aber zum Theil jetzt noch minderjährig seyen, und also gegen sie die Verjährungsfrist nicht laufen könne, so wie ihnen ausserdem ihre Abwesenheit zu Guten komme;

c) dass Klauke in dolo, ihr Erblasser aber in Errore versiert habe, weil Letzteren vom Klauke die Handlungsbücher und die übrigen Urkunden,

welche auf seine Ansprüche Bezug hatten, nicht vorgelegt worden seyen.

Allein es kann durch diese Einwendungen der Ablauf der Verjährungs-Frist nicht unwirksam gemacht werden; denn

ad a) sind die augsburgischen Statuten, worauf sich Kläger berufen, zur Zeit nicht von ihnen produziert; könnten Kläger aber auch erweisen, dass die Theilungen gesetzlich mit Zuziehung der Obrigkeit hätten geschehen sollen, so würde dennoch die Verjährung ihres Klagrechts dadurch nicht aufgehoben werden, weil dann Ungültigkeit der Theilungen nur zur Folge haben könnte, dass sie als nicht geschehen betrachtet werden müssten, und selbst bey gänzlich unterlassener Theilung kein Klagerecht mehr für die Kläger existieren würde, da sowohl die Erbschafts- und Theilungs- als selbst die Eigenthums-Klage in 30 Jahren verjährt wird.

ad b. Da die Kläger rücksichtlich ihres Anspruchs auf Verbesserung der Theilungen nur jure repræsentationis als Erben ihrer Erblasser auftreten, so mussten sie auch alle Einwendungen gegen sich gelten lassen, welche ihren Erblassern entgegen gesetzt werden können, und können sich der bloss persönlich ihnen zustehenden Einwendungen nicht bedienen.

Ob die Erblasser der Kläger den Ablauf der Verjährungsfrist erlebt haben, ist in den Akten nicht

vollständig ausgemittelt, allein da eine einmahl angefangene Verjährung auch gegen minderjährige Successoren läuft

L. 48. de a R. D.

und die Minderjährigkeit des Erblassers der Benzi-schen Relicten zur Zeit der ersten Theilung nur die Folge haben kann, dass die Verjährungsfrist erst vom Ablauf der ihm zu gut kommenden 4jährigen Restitutions - Frist nach erlangter Volljährigkeit angerechnet wird, mit deren Zurechnung die Verjährung dennoch beendigt ist, so kann es keinem Zweifel unterworfen seyn, dass den Klägern, ihrer eigenen Minderjährigkeit ungeachtet, der Ablauf der Verjährungsfrist rechtsgültig entgegen gesetzt werden kann.

Eben dieser Rechtsgrund vereitelt auch die Folgen der Abwesenheit der dermahligen Kläger, welche öhnehin nicht so weit nachgewiesen ist, dass die Verjährung wegen der in diesem Fall gesetzlich nothwendigen doppelten Anzahl der Jahre der Abwesenheit, zur Zeit noch nicht als vollendet angesehen werden könnte.

ad c. Der Einwand der malae Fidei kann dem Klauke und seinen Erben mit Grund nicht entgegen gesetzt werden, da die allenfallsige Rechtmässigkeit der Ansprüche der Kläger allein die Existenz

der *malae Fidei* nicht begründen kann, sondern hierzu bey den Beklagten eigene Ueberzeugung der Unrechtmässigkeit des Besitzes und eine betrügliche Absicht erfordert wird, wofür die Kläger keine Thatsache angeführt haben, und wogegen die wirklich geschehene Aufnahme der streitigen Posten in den Rechnungen streitet, in jedem Falle aber steht unbestritten fest, dass Klauke die durch die Theilung auf ihn gekommenen Gegenstände mit Wissen und Willen der Interessenten besass; und da selbst derjenige, welcher mit Wissen des Eigenthümers eine fremde Sache besitzt, in *bona Fide* gehalten wird

Leyser Spec. 455. Med. 7.

so kann dem Klauke um so weniger der Einwand der *malae Fidei* entgegen gesetzt werden, als der Anspruch der Kläger lediglich auf bestrittenen Theilungs- Grundsätzen, nicht aber auf Eigenthums-Rechten beruhet.

Eben so wenig kann der Ablauf der Verjährung durch die Behauptung des Irrthums, in welchem sich die Erblasser der Kläger befunden haben sollen, vereitelt werden, da diese Behauptung schon an sich durch die obigen Thatsachen widerlegt wird; der Irrthum, wenn er erwiesen werden könnte, würde aber auch dem Klagrecht der Kläger nicht einmahl zur Seite stehen, da nach Ab-

lauf von 30 Jahren das Nichtwissen des vorhandenen Rechts nicht mehr allegiert werden kann.

Leyser Spec. 454. Med. 6.

und der Irrthum der Erblasser der Kläger in jedem Falle ein verschuldeter gewesen seyn würde, dessen Berichtigung durch genaue Prüfung der gestellten Berechnungen hätte bewirkt werden können, und auf welchen daher, selbst abgesehen von der entgegen stehenden Verjährung, schon an sich keine rechtliche Rücksicht genommen werden kann.

Leyser l. c. Med. 7.

Es muss daher aus den angeführten Gründen, der Eiwendungen der Kläger ungeachtet, ihre Klage auf Reformation der fraglichen Theilungen als verjährt angesehen werden.

Ausserdem steht aber

ad b) auch der Einwand der Verzichtleistung dem Anspruch der Relicten des Polizeyraths Philipp Adam Benz entgegen;

denn abgesehen davon, dass schon die von dem Erblasser der Kläger über den Empfang seiner väterlichen und mütterlichen Erbs - Portionen unterm

31. Jänner 1760. und

26. Dezember 1761.

ausgestellten Quittungen die Absicht desselben keine weitem Ansprüche aus diesen Theilungen machen zu wollen, auf eine unzweydeutige Weise an den Tag legen, so enthält doch, wenn auch die rechtlichen Folgen dieser Erklärungen noch einigen Zweifel über die Existenz einer verbindlichen Verzichtleistung übrig lassen sollten, in jedem Falle der von den Klägern anerkannte Revers vom 26. Oct. und 30. Dez. 1792. eine dem Klagrecht der Kläger entgegenstehende kündige Verzichtleistung auf ihren dermahligen Anspruch.

Denn es enthlät dieser Revers die bestimmteste Erklärung von Seiten des Erblassers der Kläger,

dass er für sich und seine Erben allen Ansprüchen an Klauke und dessen Erben entsage.

und diese Erklärung hat er nicht nur ausdrücklich im Nahmen seiner Kinder abgegeben, sondern es sind demselben auch sein ältester, damahls schon grossjähriger Sohn, einer der jetzigen Kläger für sich und Nahmens der grossjährigen Geschwister, und die Vormünder der Kinder zweyter Ehe beygetreten, so dass die Vollständigkeit und Förmlichkeit dieser Verzichtleistung, die

sich auf alle Ansprüche ohne Ausnahme erstreckt, keinem Zweifel unterliegt.

Kläger wenden zwar gegen die in Anspruch genommene rechtliche Folge dieser Verzichtleistung ein

- a) es sey nicht die Absicht ihres Erblassers gewesen, auf die in dem gegenwärtigen Prozesse geltend gemachten Rechte Verzicht zu leisten, vielmehr sey die Schankung, womit diese Verzichtleistung verbunden sey, von Klauke bloss deshalb gemacht worden, damit ihr Vater von Augsburg sich entferne, und dieses allein sey der Gegenstand des Anspruchs gewesen, worauf sich der Revers bezogen habe;
- b) es sey demnach der besondere Verzicht unter einem allgemeinen versteckt, und die Absicht des Klauke betrüglich,
- c) sollte der Verzicht als geschehen anerkannt werden, so müsste die Schankungssumme als Kaufpreis für die verzichteten Rechte angesehen werden; in diesem Fall würde aber *laesio enormissima* vorhanden seyn, da die Forderungen der Kläger den Betrag der Schankung 60 Mal übersteigen.

d) jeder allgemeine Verzicht sey nach römischen Rechten ungültig.

Allein diese Einwendungen können die rechtlichen Folgen der Verzichtleistung nicht aufheben, denn

ad a) lässt die bestimmte Fassung der Erklärung in der producierten, als richtig anerkannten Urkunde keinen Zweifel Raum, dass der Erblasser der Kläger auf alle Ansprüche an Klauke ohne irgend eine Ausnahme habe verzichten wollen, und es ist daher eine Ausnahme des jetzigen Anspruchs der Kläger von den Gegenständen der Verzichtleistung um so weniger anzunehmen, da die Kläger nicht haben behaupten können, dass ihr Erblasser ausser dem noch Ansprüche gehabt habe, worauf die Verzichtleistung zu beziehen wäre.

Die Behauptung der Kläger, dass der Zweck der Schankung, deren Acceptation in dem fraglichen Revers gleichfalls enthalten ist, die Entfernung ihres Erblassers von Augsburg gewesen seye, ist an sich ein leeres Assert, sie steht aber mit der Verzichtleistung, wovon hier die Rede ist, auch in gar keinem Zusammenhang, da die Absicht der Schankung nie Gegenstand der Verzichtleistung gewesen seyn kann.

Hiemit fällt auch

ad b) der Einwand der Kläger, dass ein besonderer Verzicht unter dem allgemeinen versteckt sey, von selbst weg, und es ist nicht abzusehen, wie Klauke dabey habe betrüglich handeln können.

ad c) der Einwand der Laesio enormis würde zwar allerdings zulässig seyn, wenn der fragliche Vertrag in der Absicht geschlossen wäre, mit der unter dem Nahmen einer Schankung gegebenen Summe die Rechte der Kläger abzulösen; allein eine solche Absicht ist dem Inhalt des Vertrages widersprechend, — der fragliche Aufsatz trennt beyde Gegenstände, die Annahme der Schankung und die Verzichtleistung sehr bestimmt von einander, und es ist darin nirgends ausgedrückt, dass die Schankung in Beziehung oder zur Vergütung der Verzichtleistung gemacht sey.

Der zweyte Absatz der Urkunde, in welchem die Verzichtleistung enthalten ist, bildet für sich ein abgesondertes Ganzes, welches mit dem ersten Absatz, worinn die Annahme der Schankung enthalten ist, und durch den Ausdruck zugleich in Verbindung gesetzt ist; dieser Ausdruck bezeichnet aber nur eine Verbindung der Zeit der Handlung, und keine Verbindung des Gegenstandes desselben.

Es muss also auch angenommen werden, dass die Verzichtleistung als eine für sich bestehende Handlung, ohne Rücksicht auf die Schenkung erfolgt sey; und da auch unentgeltliche Verzichtsleistungen gültig sind, und nach dem Gesetze der Laesion gar nicht beurtheilt werden können, weil für den, der nichts verlangt, auch keine Verletzung denkbar ist, so liegt am Tage, dass dieser Einwand den Klägern nicht zu statten kommen könne.

ad d) Dass auf alle Rechte und Ansprüche gegen eine bestimmte Person gültig Verzicht geleistet werden könne, liegt in der Natur der Sache und in der allgemeinen Befugniss, über das Eigenthum zu disponieren,

Kreitmayer in annot. ad Cod. Civ. P. 4. C. 15. Nro. 10.

und es folgt daraus von selbst, dass die Existenz einer solchen gültigen Entsagung alle vorhanden gewesenen Ansprüche aufhebt.

Was die Kläger von den Bestimmungen des römischen Rechts, nach welchem ein allgemeiner Verzicht ungültig sey, anführen, bezieht sich also auch nicht auf die Frage:

ob ein Vertrag, der förmlich über die Verzichtleistung auf alle Ansprüche abgeschlossen ist, und diese Verzichtleistung principaliter zum Gegenstand hat, verbindlich sey?

sondern nur auf die bekannte streitige Rechtsfrage:

in wie fern eine allgemeine Verzichtleistung auf alle Einwendungen verbindlich sey? —

In dem vorliegenden Falle ist aber von keiner Verzichtleistung auf Einreden, sondern von einer vertragsmässigen Verzichtung auf Rechten die Rede, und es kann daher der Natur der Sache nach die Gültigkeit der Handlung wegen Allgemeinheit der Verzichtleistung nicht angefochten werden.

Es ist daher der Einwand der Verzichtleistung dem Antrage der Kläger auf Reformation der Theilungen ihres grosselterlichen Nachlasses mit Grunde Rechtens entgegengesetzt worden, und da sonach auch in dieser Rücksicht der Anspruch der Kläger durch doppelte Rechtsgründe widerlegt wird, so mussten sie, ohne auf die Prüfung ihrer Forderungen aus den Theilungen selbst einzugehen, und ohne Rücksicht auf die ausserdem ihnen entgegengesetzten *exceptio rei judicatae* schon aus obenstehenden Gründen auch mit dem zweyten Theil ihrer Klage abgewiesen werden.

ad II. Obgleich der Königliche Kreisrath und Kronfiskal Welsch von den Administratoren der isolirten Klaukeschen Stiftung keine besondere Vollmacht für diesen Prozess beygebracht hat, so musste

er doch für legitimiert zur Vertretung dieser Stiftung angesehen werden, da

a) die Direktoren der isolierten Klaukeschen Stiftung in den praeparatorischen Prozess über die Edition der diesem Prozesse zum Grunde gelegten Urkunden auf Vertretung durch das Stiftungs-Fiscalat provociert haben, und

b) der etc. Welsch durch ein Ministerial-Rescript vom 28. März 1811, zur Vertretung dieser isolierten Stiftung ausdrücklich angewiesen ist.

Wesshalb die Kläger auch mit ihrem Antrage:

das k. Stiftungs-Fiscalat anzuweisen, sich der Vertretung der isolierten Klaukeschen Stiftung in diesem Prozesse zu enthalten

abgewiesen werden mussten.

ad III. Es wurde in dem vorliegenden Prozesse durch die Entschliessung des k. Appellations-Gerichtes vom 5. Juny 1810, bereits rechtskräftig ausgesprochen, dass das wiederholte Gesuch der Kläger um Caution zur Zeit nicht Statt habe.

Da nun die Kläger nicht dargethan haben, dass sich seit dieser Zeit die Verhältnisse auf eine Art geändert hätten, wodurch die Cautions-Forderung mehr begründet würde, und überdiess ausser denen zur Zeit jener Entschliessung dem Cautions-Ge-

suche entgegengestandenen Gründen, jetzt noch ausserdem die Verwerfung ihres Anspruchs in der Hauptsache in I. Instanz hinzu kömmt, so mussten sie auch inhaesiv mit ihrem Cautions-Gesuch abgewiesen werden.

ad IV. Dagegen ist die Cautions-Forderung der Beklagten nicht nur an sich gesetzlich

Cap. 8. §. 5. Cod. jud.

sondern auch durch die Verhältnisse der Kläger nicht ausgeschlossen; es musste daher noch auf Leistung derselben erkannt, jedoch die geforderte Summe auf

500 fl. —

ermässigt werden, weil die Prozesskosten nicht von Erheblichkeit sind, und die Beklagten durch den Besitz der Verlassenschaft in beträchtlichen Schaden durch diesen Prozess geführt sind.

ad V. Die Verurtheilung in sämmtl. Kosten rechtfertigt sich

- a) durch den Zusammenfluss der ihrer Klage entgegenstehenden Rechtsgründe.
- b) durch ihre vollständige Kenntniss von sämmtlichen auf die Entscheidung der Sache Einfluss habenden Rechts-Verhältnisse, bey deren Vorliegenheit sie

c) als temere litigantes angesehen werden müssen.

Neuburg den 28. März 1814.

Königl. Baier. Appellations - Gericht für den
Ober - Donau - Kreis.

In Fidem Copiae

Neuburg den 13. April 1814.

(L. S.) Sekretair Frey.

Die Kunst der Malerei ist eine Wissenschaft, die sich nicht lehren lässt, sondern nur durch Übung erlernt werden kann.

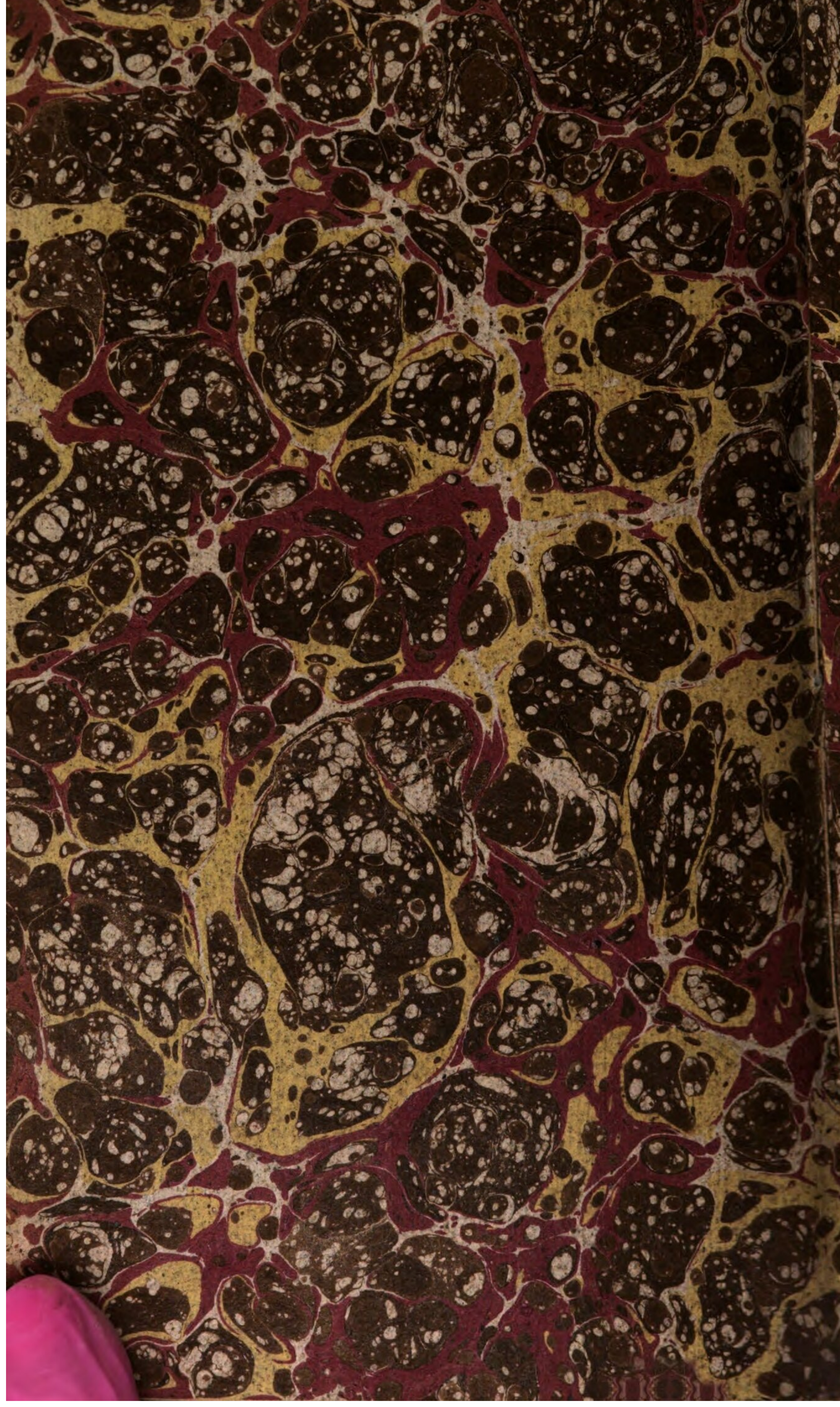
Der Künstler muss sich selbst bilden und seine Kunst aus dem Inneren heraus schaffen.

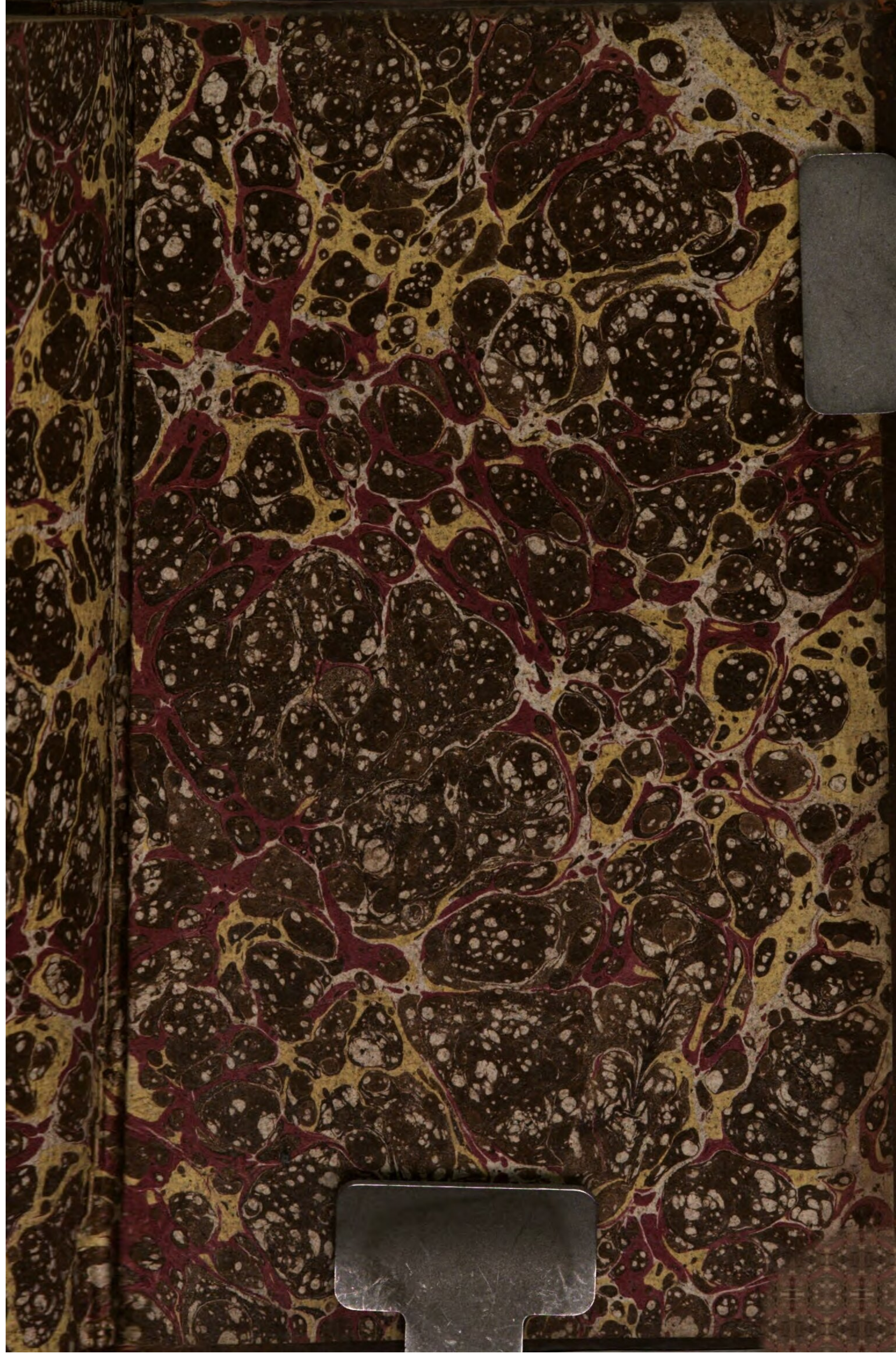
Die Kunst ist eine Sprache, die die Seele des Menschen ausdrückt und die Welt um uns herum darstellt.

Die Kunst ist eine Wissenschaft, die sich nicht lehren lässt, sondern nur durch Übung erlernt werden kann.

Der Künstler muss sich selbst bilden und seine Kunst aus dem Inneren heraus schaffen.

Die Kunst ist eine Sprache, die die Seele des Menschen ausdrückt und die Welt um uns herum darstellt.





Welsch, Johann Baptist

Beurkundete Denkschrift über den beym Oberappellations-Gerichte des Königreichs Baiern der obersten Entscheidung unterliegenden Rechtsstreit des Gold- und Silberarbeiters in Augsburg Christoph Albrecht Türk, und seiner angeblichen Streitesgenossen, gegen die Erben und Legatarien des verstorbenen Silber-Juweliers in Augsburg Johann Gottlieb Klauke wegen

Neuburg 1815

Bavar. 2872

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10380642-5